

Frauen in der Offensive

Lohn für die Hausarbeit oder: Auch
Berufstätigkeit macht nicht frei



Comune di Padova
Sistema Bibliotecario

ALF - SLD

Sez. 4

Sottosez.

Serie

Sottos. 5

Unità 256

PUV 55

Frauen in der Offensive

**Lohn für die Hausarbeit oder:
Auch Berufstätigkeit macht
nicht frei**

Texte: Power of Woman collectiv,
London
Lotta Femminista, Italien
Brigitte Galtier, Paris

SLA 6.10.256

Comune di Padova
Biblioteche

Loc. Bibl. PVV SS

BID T001049109

NV 1057586

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	5
I. Erklärung des internationalen Feministinnen- Kollektivs	13
II. Die politische Perspektive der Forderung nach Lohn für die Hausarbeit	17
III. Auch die berufstätige Frau ist Hausfrau - Diskussionsbeiträge -	21
IV. Hausfrauenlohn - Warum?	33
V. Zum Verhältnis von Geschlecht, Rasse und Klasse ...	41
VI. Stadtteil, Schule und Fabrik aus der Sicht der Frau ...	53
VII. Frauen, Gewerkschaft und Arbeit oder Was nicht tun	63
VIII. Frauen und Lohnarbeit	85
IX. Dokumente zur Agitation	
1. Gegen das Familiengeld	105
2. 36 Stunden Arbeit / 40 Stunden bezahlt	115
3. Geld für die Frauen! Lohn für die Hausarbeit	119
Anmerkungen	163

1. Auflage 4.000, 1974

C deutsche Übersetzung Trikont Verlag, München

ISBN 3-920385-59-4

Druck: Politladen GmbH, Erlangen

Umschlag und Zeichnung: Monika Schuchert, München
Übersetzungen aus dem Englischen, Italienischen und
Französischen: Gisela Erler und Gina Gierth, München

Vorbemerkung

Es ist schon merkwürdig: bei der Diskussion um den Lohn für die Hausarbeit scheint in der Bundesrepublik alles auf den Kopf gestellt, ergeben sich die falschen Freunde und die falschen Feinde. Spektakulär, wenn auch innerhalb der Frauenbewegung kaum zur Kenntnis genommen, ist die Forderung nach einem Erziehungsgeld, das an Frauen mit Kindern unter drei Jahren bezahlt werden soll. Es sind CDU-Frauen, vor allem die Abgeordnete Helga Wex, die mit dieser Forderung hausieren gehen.

Doch nicht nur dort, sondern auch an anderer Stelle wird diese Forderung erhoben. So soll im nächsten Familienbericht der Bundesregierung die Empfehlung gegeben werden, ein Erziehungsgeld von DM 400.-- anzusetzen. Wobei ein Betrag von immerhin zwölf Milliarden DM mindestens pro Jahr zustande käme und man sich auch bereits Gedanken macht, wie diese immense Summe bezahlt werden könnte.

Und, wiederum von unseren Diskussionen unbemerkt, entspinnt sich plötzlich eine rege Debatte über die Lage der Hausfrauen im Blätterwald von Deutschlands Frauenillustrierten. "Brigitte" hat eine Untersuchung über die Hausfrauen in Auftrag gegeben, in der Helge Pross zu der Erkenntnis kommt, die Hausfrauen seien vage unzufrieden - doch immerhin 41% von ihnen geben an, sie möchten lieber nicht berufstätig sein. Im Anschluß an diese Untersuchung schreibt nun "Eltern" im April 1974 plötzlich: "Falsch ist, daß man als Hausfrau und Mutter immer meint, einen Wert haben nur, was sich verkaufen läßt. Also: wer ein Auto herstellt, der schafft einen Wert, aber wer zu Hause ein Mittagessen kocht oder Kinder erzieht, der schafft keinen Wert." Und weiter: "Denken Sie darüber doch bitte einmal nach. (...) Sie haben eine Wohnung zu pflegen, die auch zum Volksvermögen gehört (nicht nur zum privaten Besitz ihres Eigentümers). Und Sie haben für einen Mann und für Kinder zu sorgen. Damit der Mann heute Geld verdienen und Steuern zahlen kann, damit es die Kinder in zehn oder zwanzig Jahren können. (...) In rasend schnellem Tempo ändern sich heute die Vorstellungen davon, was eine private Aufgabe ist (für die die Allgemeinheit nicht zu bezahlen braucht) und was eine öffentliche Aufgabe ist (wofür die Allgemeinheit sehr wohl bezahlen muß). (...) Von Steuervergünstigungen und Kindergeld, das der Mann kassiert, bis zu einer direkten Vergütung für die Frau, die die Arbeit macht - dieser Schritt ist gar nicht so groß, wie er uns

jetzt aus alter Denkgewohnheit noch vorkommt." Soweit "Eltern". Wobei angemerkt sei, daß dieses letzte Argument nicht stimmt. Der Schritt ist enorm - und dazwischen steht als einzige Möglichkeit ein ungeheurer Druck von seiten der Frauen, ihre Macht und Initiative. Anders sind solche Umstrukturierungen in solchen Ausmaßen nicht denkbar.

Die jetzt zitierten Vertreter von Müttergehalt oder sogar, was nicht dasselbe ist, Lohn für die Hausarbeit, sind ganz und gar unverdächtig, revolutionäre Intentionen zu vertreten. Ihnen geht es darum, die Kleinfamilie, die ja bekanntlich den vielfältigsten Spannungen ausgesetzt ist, in ihrer Funktion zu stärken. Die Hingabe und Dienstbereitschaft der Frau, ihr mindestens 12-Stunden-Tag, soll nicht in Frage gestellt, aber "aufgewertet" werden. Wobei es auf längere Sicht hin für uns interessant wäre zu verfolgen, wie weit solche Argumentationen konjunkturbedingt sind. D. h., in Phasen wirtschaftlicher Labilität und ungesicherter Perspektiven von Frauenberufstätigkeit wird versucht, das Heim schmackhaft zu machen. Und gleichzeitig eine bestimmte Konsumkraft der Familien zu erhalten - z. B. über ein Erziehungsgeld. (Die Arbeitslosenversicherung hatte bekanntlich eine ähnliche Funktion.) Es ist ein interessanter Aspekt, dem nachzugehen sich sicher lohnt - wir wollen ihn vorerst jedoch beiseite lassen.

Wie nun, wo wir alle wissen, daß die Frau in der Familie geknechtet und abhängig, isoliert und frustriert ist, können wir die Forderung erheben: Lohn für die Hausarbeit? Ganz einfach: weil wir meinen, daß der größte Teil der weiblichen Rolle, Anschmiedsamkeit, Verfügbarkeit, ihrer Dequalifikation im Berufsleben etc. abhängt von ihrer Machtlosigkeit als Hausfrauen, von ihrer Unbezahltheit. Alle Frauen sind Hausfrauen, auch die berufstätigen. Die berufstätige Frau, so sieht man bei den Rentenempfängern, ist in der Regel in der BRD 15 Jahre weniger berufstätig als ihr Mann. Weshalb? Weil sie in dieser Zeit Hausfrau ist, die gesellschaftliche Aufgabe der Regeneration übernimmt. (Und wenn sie wieder in den Beruf geht, bleibt sie bekanntlich weiter Hausfrau!)

Bisher propagierte die Linke wie die Frauenbewegung eine Alternative: Frauen, werdet berufstätig. Dann überwindet ihr eure Abhängigkeit, dann seid ihr weniger isoliert, dann habt ihr wenigstens die Möglichkeit zu kämpfen. Nun sei wohlverstanden: Wir sind nicht dagegen, daß Frauen sich qualifizieren, daß sie einen Beruf haben, in dem sie vielleicht mehr Unabhängigkeit gegenüber ihrem Mann erreichen. Aber: Wir müssen doch auch einmal kritisch erfassen, was denn die Berufstätigkeit heute für Frauen, für die meisten jedenfalls, bedeutet - und was die Kehrseite, das

Hausfrauendasein. Frauen bilden konstant seit einem Jahrhundert ungefähr 1/3 der industriellen und sonstigen Arbeitskräfte. Seit einem Jahrhundert!! Sie sind dabei die unqualifiziertesten und schlecht bezahltesten Kräfte geblieben: ganz klar beengt durch ihre zweite Rolle, die in der Familie. Sie sind im Betrieb immer überlastet, sie haben keine Zeit und Kraft, sich an gewerkschaftlichen oder sonstigen Aktivitäten zu beteiligen. Solange sie nicht verheiratet sind, müssen sie ihre psychische und sonstige Energie daransetzen, sich optimal auf dem Heiratsmarkt zu verkaufen. Sind sie aber Hausfrauen, so werden sie von ihrem erwerbstätigen Mann in mehr oder minder subtiler Form unterdrückt. In jedem Fall tauschen sie den 8-Stunden-Tag Berufstätigkeit plus Hausarbeit mit dem 14-Stunden-Tag der Mutter. 10 Millionen Hausfrauen in der Bundesrepublik. Egal, ob der Mann Arbeiter oder kleiner Angestellter ist: sie unterliegen denselben Zwängen, derselben Mühle. Und wenn ihr Mann sie verläßt, derselben Existenzangst. Der finanzielle Spielraum, den sie zur Verfügung haben, macht sicher einen Unterschied, verändert aber die Lage nicht grundsätzlich.

"Die Hälfte des Himmels" - so sagte Mao. Und meint damit, daß die Hälfte der Menschen, d. h. auch die Hälfte aller Ausgebeuteten, der "Klasse", Frauen sind; ganz gleich, wo sie stehen. Welche Perspektive läßt sich eröffnen für die Frauen, die heute Hausfrauen sind? Für die, die zu schlecht bezahlte Arbeiten machen, die zum Stumpfsinn an den Fließbändern verurteilt sind, weil man sie finanziell erpressen kann? Reicht es da aus zu sagen: Kämpfen wir für besseren Lohn, für bessere Arbeitsbedingungen und Ausbildungschancen? Wo doch die Wurzel für unseren schlechten Lohn und die schlechten Bedingungen in der Rolle liegen, die die Frau in der Familie einnimmt? Gut, kann man jetzt vielleicht sagen. Aber: im Beruf hat sie doch immerhin konkrete kollektive Kampfperspektiven. Im Beruf können die Frauen lernen, sich gemeinsam zu verhalten - und dann vielleicht einmal die Situation in der Familie ändern. Doch da wir wissen, daß der doppelte Druck von Hausarbeit und Arbeit außerhalb die Frauen eher hindert, sich zu aktivieren und zu verteidigen, warum nicht den anderen Weg gehen: Die Frauen, die jetzt zu Millionen in den Mietblöcken sitzen, isoliert, aber nebeneinander, wie am Fließband - sie können sich ebenso aktivieren: für einen Lohn, dafür, daß sie weniger arbeiten müssen. Gemeinsame Kinderbetreuung im Wohnblock, gemeinsames Einkaufen, Kochen, eine veränderte Haltung zur Sauberkeit, gemeinsame Spaziergänge usw. Warum soll das denn außer der Welt liegen? Die Frauen treffen sich, sie kommen leichter ins Gespräch mit-

einander als Männer. Sie sind durch eine Vielzahl von ideologischen Gräben getrennt: aber sie haben eine Vielzahl gemeinsamer Interessen. Warum nicht dort ansetzen, damit die Frauen als das was sie sind, nämlich als Frauen, als Mütter, ihr Selbstbewußtsein stärken und sich endlich gegen unnötige Belastungen, gegen die Mehrarbeit wehren können?

Es gibt eine Vorstellung (u. a.) von Jusos und von vielen Frauen in der Bewegung, die für mich eher den Weltuntergang als die Befreiung verkörpert: Frau und Mann arbeiten (bitte schön: er als Angestellter, sie als Tipse). Kinder von sechs Uhr morgens bis abends im Kindergetto, unterdrückt, gegängelt, angepaßt. ("Öffentlich": wer sagt eigentlich, daß "öffentlich" = staatlich oder kirchlich" heute Fortschritt bedeutet?) Die Oma im Altersheim = Altengetto. Die Kranken im Krankenhaus = Krankengetto. Wer "arbeitet" zählt, alle anderen werden weggepackt. Sind wir borniert genug, solche Zerstörung von Zusammenhängen als Fortschritt, als Emanzipation zu begreifen? Sehen wir nicht, daß das die Entunterwerfung unter die Gesetze der Produktivität des Kapitals ist?

Wir meinen: eine revolutionäre Strategie heute muß es leisten, zu zeigen, wie sie sich dem Funktionieren des Kapitals entgegenstellt. Denn in unserer Gesellschaft, die wie eine große Fabrik organisiert ist, gibt es Freiheit nur für den einzelnen, für alle erst dann, wenn die Zwänge, so zu sein, wie das Kapital uns braucht, aufgehoben werden.

Frauen, die als Hausfrauen bezahlt werden - und deshalb die Macht haben, weniger zu arbeiten, können menschlichere (und nicht für das Kapital produktivere) Formen von Kollektivität entwickeln, als die kirchlichen Kindergärten und die städtischen Altersheime. Oder als das Fließband.

Und die Qualifikation? Seien wir uns klar darüber, daß im Kapitalismus nicht die Arbeitsteilung verschwindet. Immer mehr stupide Tätigkeit entsteht, im Büro wie sonstwo. Es gibt keine Anzeichen, daß Frauen durchweg "aufsteigen" könnten. Und wenn, dann wohin? Abteilungsleiterinnen, die ihre Untergebenen kontrollieren. Sicher auch Frauen können Ärztinnen und Ingenieurinnen werden. Doch solche Einzelperspektiven lösen nicht das Gesamtproblem.

Die ROLLE der Frau und MACHTSTRUKTUREN

Die Diskussion über unsere Befreiung als Frauen, wie wir sie innerhalb von Gruppen geführt haben, ist wesentlich ausgegangen von der Kritik an bestimmten Rollen und Eigenschaften, die man uns zuschreibt: Sexualobjekt, Dienstbarkeit, Anpassungsfähigkeit, kurz, von der Kritik an dem, was die Gesellschaft heute unter "weiblich" begreift.

Von marxistisch orientierten Gruppen wird diese Diskussion erweitert (oder verengt) mit der Frage nach Klassenzusammenhängen - wobei ein zentrales Problem in der Regel außer acht bleibt: das Problem von Machtstrukturen innerhalb der ausgebeuteten Klassen. Oder, wenn diese gesehen werden, so wird argumentiert: damit die Einigkeit der Bewegung nicht zerstört wird, damit - so im Jargon - nicht "gespalten" wird, dürfen z. B. Frauen keine eigenen selbständigen Forderungen anmelden und durchsetzen, sondern müssen sich unterstützend in den Hauptkampf, eben den Klassenkampf einschalten - wobei sie in diesem Zusammenhang lernen können, sich endlich solidarisch, kollektiv usw. zu verhalten.

Die vorliegende Diskussion bricht grundsätzlich mit dieser Vorstellung. Sie geht von der sehr einfachen Feststellung aus: Eine Klasse als ganze kämpft erst, besteht überhaupt erst, wenn alle ihre Teile sich aktiv artikulieren, gegen ihre Unterdrückung angehen. Das heißt: wenn Frauen sich heute äußern, wenn sie alles politisch zur Sprache bringen, was sie einengt - und wenn sie daraus Kampfmaßnahmen ableiten, so spaltet dies die Ausgebeuteten nicht. Die Spaltung war vorher da - sie liegt in der Unterdrückung der Schwächeren. Im Gegenteil: in diesem Prozeß der Auflehnung konstituiert sich die Klasse der Ausgebeuteten erst, wird zu einer sich ergänzenden Kraft, mit notwendigen Widersprüchen. Gegensätze verschwinden nicht durch Totschweigen! Es wird Aufgabe der Frauenbewegung sein, hier und in ihrer ganzen weiteren theoretischen und praktischen Arbeit die Vorstellung anzugreifen, die da sagt: nur in der Produktion läßt sich Macht erkämpfen, nur in der Produktion gibt es Solidarität, nur in der Fabrik ist es sinnvoll, sich zu organisieren. Diese Vorstellung die dahintersteht, nämlich Revolution als einen lediglich technischen Akt der Machtübernahme, die gilt es jedenfalls noch gründlich auszuräumen.

Frauengruppen, die nicht von der marxistischen Linken herkommen, beschäftigen sich beim Kampf gegen die weibliche Rolle zwar weniger mit der Frage nach dem allgemeinen Klassenkampf.

Doch gelingt es ihnen ebensowenig, ihre einzelnen Forderungen umzusetzen in einen Zusammenhang, der die Unterdrückung von Frauen wirklich an der Wurzel packt. Es bleibt bei einem Kurieren von Symptomen - und man bewegt sich da in der Regel hart am Rand von Inhalten, die dann leicht nur allzu direkt dem Kapital, d.h. dem Fortschritt wie das Kapital ihn braucht, dienen. (Wobei jede einzelne Maßnahme so mißbraucht werden kann, nur fragt sich, bei welchen Inhalten sich ein grundlegenderer breiter Angriff eher entwickeln läßt, der von den wirklichen Bedürfnissen der Frauen ausgeht.) Zwei Beispiele:

§ 218: Nicht gezweifelt sei an dem, was hier an Fraueninitiative freigesetzt wurde, wieviel Frauenelend hier verborgen liegt, wie richtig es ist, diese archaischen Rückstände anzugreifen.

Aber: Zum Beispiel bei Ausländerinnen (hier ist es nur besonders deutlich) liegt die Verhinderung von Kindern, direkt und offen in der praktizierten Familienpolitik. Obwohl normale Hausfrauen unter dem Zwang zum Kinderkriegen genug gelitten haben, kommen von ihnen Argumente wie: ja, wenn der Paragraph weg ist, dann hab ich keine Entschuldigung mehr, um nicht mit meinem Mann zu schlafen. Genau wie mit der Pille wird hier also die sexuelle Verfügbarkeit erhöht, ohne daß sich die Machtverhältnisse in der Familie geändert hätten. Solange sich diese Machtverhältnisse nicht ändern, ist es der Mehrheit der Frauen unmöglich, sexueller Verfügbarkeit mittels sexuellem Selbstbewußtsein zu begegnen.

Und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es gesellschaftliche Machtverhältnisse sind, die viele Frauen zur Abtreibung zwingen, nicht ihr Wunsch und ihr Recht zur "Körperkontrolle". Gewagt sei daraus die Hypothese: der Staat begreift, daß ihn ungeborene Kinder von alleinstehenden, von armen Frauen weniger kosten als spätere "Kriminelle". Das heißt, die Forderung der Frauen nach Bestimmungsrecht über den eigenen Körper darf nicht losgelöst von diesen Zusammenhängen gesehen werden. Das heißt für uns konkret, die Verbindung herstellen zwischen dem Kampf um gesellschaftliche Macht und unseren feministischen kulturrevolutionären Inhalten.

Beispiel Kindergärten: Immer wieder werden mehr Kindergärten gefordert. In wessen Interesse? In dem der Kinder? Oft zweifelhaft! In dem der Frauen? Nur, wenn man es sehr oberflächlich sieht! Kindergärten, damit die Frauen "arbeiten" können - eine Arbeit, die sie oft genug nur machen, damit sie das Familieneinkommen wenigstens zum Notwendigen hin aufbessern. Zu einem Lohn, den ihnen jeder diktieren kann. Das Interesse der Frauen an Kindergärten bzw. gar Betriebskindergärten ist also vermit-

telt über den Zwang, eine meist ungewollte außerhäusliche Arbeit zu verrichten. Der Kampf für solche Institutionen scheint nur dann problemlos, wenn man nicht tiefer ansetzt.

Was aber heißt tiefer ansetzen? Es heißt für die Autorinnen der vorliegenden Texte: Begreifen, daß alle Frauen Hausfrauen sind, daß der Hauptbestimmungspunkt in der Lage aller Frauen ist, daß sie unbezahlte Hausarbeit leisten. Den Kampf dafür führen, daß sie für diese Arbeit bezahlt werden, damit sie, sehr vereinfacht gesagt, auch eine Machtposition haben, die es ihnen möglich macht, nicht mit ihrem Mann schlafen zu müssen (weil der sie sonst rausschmeißt) oder eine schlecht bezahlte Arbeit im nächsten Büro nicht anzunehmen. Dies als Voraussetzung und Inhalt zum Kampf gegen die Machtstrukturen innerhalb der Klasse, d.h. innerhalb der Familie.

Die weibliche Rolle zu verändern, kann also nicht ein Resultat von "Bewußtsein" allein sein, sondern dieses notwendige Bewußtsein braucht materielle Möglichkeiten, sich durchzusetzen. Diese Funktion kann der Hausarbeitslohn bekommen. Nicht als Teilforderung, sondern als Grundforderung, denn ohne ihn ist die notwendige Selbständigkeit nicht durchzusetzen.

Sind wir uns über die Notwendigkeit einer solchen Grundforderung einmal klar, so stellen sich die gar nicht geringen Probleme ihrer politischen Umsetzung. Wo ansetzen?

Zunächst wird viel Untersuchungsarbeit zu leisten sein, viel an konkretem Faktenwissen zu erarbeiten.

Wir müssen verstehen, was die neuen Rentengesetze bedeuten - wobei klar ist, daß die Hausfrauen die Möglichkeit, sich sozial zu versichern, die sie jetzt haben, sehr ernst nehmen.

Wir müssen uns mit der Reform des Kindergelds auseinandersetzen, das im Rahmen der Steuerreform in Zukunft direkt vom Arbeitsamt ausbezahlt werden wird, nicht mehr von der Steuer abgezogen. Wäre es hier sinnvoll, die Auszahlung an die Frau zu propagieren? (Sie ist grundsätzlich möglich!)

Wir müssen die Wohngeld- und Sozialgesetze besser studieren. Viele Frauen könnten über mehr Geld verfügen, wenn sie es kollektiv schaffen könnten, den bürokratischen Kram zu bewältigen und ihre (berechtigte) Angst, vereinzelt von Beamten zur Sau gemacht zu werden, überwinden könnten.

Kurz: Es gibt viele Punkte, wo Frauen sich Geld erkämpfen, wo sie antibürokratische, Antiherrschaftskämpfe entwickeln können.

Man braucht keine Angst vor dem "Reformismus" zu haben:
Im Moment ist das Ziel, die Unabhängigkeit der
Frauen zu stärken. Geld ist eine Voraussetzung
dafür. Der Lohnkampf von Arbeitern, ihr Kampf um andere
Arbeitsbedingungen steht ja auch nicht im Gegensatz zur "Re-
volution".

Gisela Erler, München

I. Erklärung des internationalen Feministinnen-Kollektivs

"Innerhalb der Frauenbewegung lehnen wir ab, daß der Klassen-
kampf dem Frauenkampf untergeordnet sei, wie auch, daß der
Frauenkampf dem Klassenkampf untergeordnet sei. Klassenkampf
und Feminismus bedeuten für uns ein und dasselbe."

Scheinbar zufällig, aber in Wirklichkeit weil jede von uns das Bedürfnis nach einem solchen Kontakt spürte, trafen sich in Padua zwei Tage lang Frauen der "Frauenbefreiungsbewegung" aus vier Ländern: Vereinigte Staaten, England, Frankreich und natürlich Italien. Wir alle hatten und haben zum Teil noch Kontakte mit Teilnehmern der außerparlamentarischen Linken, und wir stellten fest, daß uns allen gewisse Haltungen zu dieser Linken und innerhalb der feministischen Bewegung gemeinsam sind.

Wir verstehen uns als marxistische Feministen und meinen damit eine neue Klassendefinition, da die alte Klassendefinition Ziel und Wirksamkeit der Aktivität sowohl der traditionellen wie auch der neuen Linken eingeschränkt hat. Diese Definition geht aus von der Unterordnung des unbezahlten Arbeiters gegenüber dem bezahlten, eine Tatsache, die auf der Produktivität, d. h. der Ausbeutung der Arbeit der Frau im Haus beruht und die der Grund für ihre intensivere Ausbeutung außerhalb des Hauses ist.

Eine solche neue Klassenanalyse bedeutet ein neues Kampffeld, einen Umsturz nicht nur im Bereich von Fabrik und Büro, sondern auch innerhalb des Stadtteils (community). Sie bedeutet außerdem den Kampf in den beiden Bereichen der Produktion, nämlich Haushalt und Fabrik, die beide entscheidend für die kommunistische Revolution und die endgültige Zerstörung der untergeordneten Stellung des Kampfs der Frau innerhalb des Klassenkampfes sind. Diese Auffassung, daß der Kampf der Frauen untergeordnet sei, kommt direkt von der falschen Auffassung, daß die Arbeit der Frau im Haus bloßes Anhängsel der Reproduktion und Entwicklung des Kapitals sei, ein Mißverständnis, das uns alle schon so lange blockiert hat.

Innerhalb der Frauenbewegung lehnen wir deshalb sowohl ab, daß der Klassenkampf dem Frauenkampf untergeordnet sei, wie auch, daß der Frauenkampf (Feminismus) dem Klassenkampf untergeordnet sei. Klassenkampf und Feminismus bedeuten für uns ein und dasselbe, insofern Feminismus die Rebellion jenes Teils der Klasse bedeutet, ohne den der Klassenkampf weder verallgemeinert, noch erweitert und vertieft werden kann.

Wir sind der Meinung, daß diese beiden Positionen in der Frauenbewegung die Antwort auf die Führung des Klassenkampfes durch die Männer gewesen sind; nämlich entweder unser unkritisches Akzeptieren ihrer fragmentarischen politischen Theorie und Praxis oder unsere unkritische Verwerfung der Dimension der Klasse als Alternative zu dieser ersten Haltung.

Indem wir uns unmißverständlich zu den revolutionären Kräften zählen, in welchem Land auch immer wir uns befinden, unterstreichen wir aufs neue die Notwendigkeit der Autonomie der

Frauenbewegung. Diese Autonomie schien sich darauf zu beschränken, die Linke einfach zu negieren. In Wirklichkeit ist sie der positive Ausdruck der Ebene des Kampfs der Frauen. Da nur eine unabhängige und selbständige Bewegung die gesellschaftliche Macht der Frau anstreben kann, bietet die Autonomie der Frauenbewegung die einzige Möglichkeit, die Ziele, Formen und Bereiche dieses Kampfs aufzudecken und damit auch die Möglichkeit, diesen Kampf voranzutreiben. Deshalb werden unsere Beziehungen zur Linken nie im Vordergrund stehen und dieser Autonomie untergeordnet sein, auch wenn wir Informationen und Kontakte benützen wollen.

Aus diesen Gründen möchten wir unsere eigenen internationalen Kontakte aufrechterhalten und ausbauen, möchten wir unsere eigenen Veröffentlichungen übersetzen und unsere gemeinsamen Diskussionen haben, die letzten Endes gemeinsamen Massennaktionen dienen und alle nationalen Grenzen überschreiten sollen.

Padua, Juli 1972

II. Die politische Perspektive der Forderung nach Lohn für die Hausarbeit

"Es gibt keinen Teil im Leben einer Frau, der nicht von ihrer Unbezahltheit daheim bestimmt ist."

Wir Frauen vom "Power of Woman Collective" (1) organisieren uns und andere Frauen anhand der Forderung nach einem Lohn für die Hausarbeit. Unsere Perspektiven leiten sich aus der unbezahlten Situation der Hausfrau ab. Diese Situation ist der kleinste gemeinsame Nenner für alle Frauen; durch sie sind wir alle bestimmt, in ihr sind wir alle gefangen.

Schwarze und Weiße, Arbeiterfrauen, Mittelstandsfrauen, ob durch einen Männerlohn "ernährt" oder nicht. Wir setzen bei der Hausfrau an, weil ihre unbezahlte Situation unsere grundlegende Schwäche ist. Wenn aber diese unbezahlte Situation unsere grundlegende Schwäche ist, so ist unsere Perspektive, daß wir uns damit auseinandersetzen. Die Diskussion in unseren kleinen Gruppen dreht sich immer vor allem um die Familie und die Rolle der Frau in ihr. Aber das hat sich in der Politik und der organisatorischen Praxis unserer Bewegung nicht niedergeschlagen. Die Perspektive eines Lohns für die Hausarbeit leistet das zum ersten Mal. Sie zielt darauf ab, eine Macht der Frauen zu schaffen, die es ihnen möglich macht, ihre Abhängigkeit von Männern zu zerschlagen - und damit auch ihr Hausfrauenschicksal.

Im Gegensatz zu anderen meinen wir nicht, daß die Alternative zur Hausarbeit Fabrikarbeit heißt. Beide, Hausarbeit wie Fabrikarbeit sind Zwangsarbeit, die wir leisten müssen, weil wir das Geld zum Leben brauchen, das das Kapital uns gibt: entweder direkt oder durch Männer. Dieses Geld können wir nur durch Arbeit daheim oder außerhalb bekommen - aber es ist keine Bezahlung für die Arbeit. Es ist gerade genug zum Existieren, so daß wir unsere Arbeit weiter verrichten können. Wenn wir Lohn für die Hausarbeit fordern, so meinen wir, daß wir das Geld brauchen, aber nicht die Arbeit. Wir binden diese Forderung nicht an eine bestimmte "Produktivität" - schließlich sind wir keine Gewerkschaft.

Es ist gesagt worden, daß wir, wenn wir für unsere Hausarbeit bezahlt werden, sie besonders gründlich tun müssen und daß wir dann Zeitnehmer (oder -nehmerinnen) in unserer Wohnung akzeptieren müssen. Daß so viele Leute dieses Problem aufwerfen, zeigt nur, daß sie den Kampf gegen die Hausarbeit anders sehen als den Kampf gegen die Fabrikarbeit. Vielleicht liegt es auch daran, daß sie sich nicht vorstellen können, daß Frauen ebenso antikapitalistisch kämpfen können wie Männer. Wenn z.B. Fabrikarbeiter eine Lohnerhöhung verlangen, dann wissen sie, daß man versuchen wird, sie durch erhöhte Produktivität wettzumachen. Die Frage ist dann nur: sind die Arbeiter stark genug, um sich dem zu widersetzen? Niemand sagt: "Verlangt nicht mehr Geld, weil man Euch vielleicht mehr Produktivität aufzwingen

will." Jeder sagt: "Setzt Euch dafür ein, daß Ihr mehr Lohn bekommt und weniger arbeiten müßt!" Genau das schlagen wir auch für Frauen vor.

Dasselbe Prinzip gilt für die Frage, woher das Geld dafür kommen soll. Wir würden keinem Fabrikarbeiter sagen, er solle keine Lohnforderung stellen, weil das Kapital versuchen wird, es bei anderen Arbeitern wieder hereinzuholen. Wir sagen, wie die Lohnempfänger: das Geld soll aus den Profiten kommen!

Der Kampf für die Befreiung ist der Kampf um Macht. Glaubt jemand, wenn wir stark genug sind, einen Lohn für unsere Hausarbeit zu fordern und auch durchzusetzen, dann würde jemand von uns einen Zeitnehmer hereinlassen, wenn er klingelt? Wenn bei einem Mietstreik der Hausverwalter kommt, knallt man ihm die Tür vor der Nase zu!

Aber wir sind nicht auf eine einzige Art festgelegt, unsere Forderung nach einem Lohn für die Hausarbeit zu stellen. Die Forderung kann in vielen Formen ausgedrückt werden. Wenn wir in unserer Straße eine Kinderkrippe organisieren und verlangen, daß die Stadt dafür zahlt, dann ist das auch Lohn für die Hausarbeit. Es gibt keinen Teil im Leben einer Frau, der nicht von ihrer Unbezahltheit daheim bestimmt ist - deshalb gibt es keinen Ort, wo sich kein Kampf um Geld führen läßt. Die Perspektive eines Lohns für die Hausarbeit legt die ganze Arbeitswoche einer Frau bloß, in der Fabrik und in der Küche. Das zersplitterte Leben der Frau mit seinen anscheinend getrennten Bereichen wird durch die Perspektive eines Lohns für die Hausarbeit zum ersten Mal als eine Gesamtheit betrachtet. Wir wollen z.B. auch Selbstbestimmung über unseren Körper. Aber solche Selbstbestimmung bedeutet, daß wir die Macht haben müssen, eine funktionierende Geburtenkontrolle durchzusetzen, die unseren Körper nicht vergiftet; daß wir Kinder haben können, wenn wir es wollen, ohne daß wir uns deshalb der Abhängigkeit von einem Mann und der Sklaverei daheim aussetzen müssen; daß wir Kinder großziehen können, ohne uns ständig finanzielle Sorgen machen zu müssen und ständig Wohnungsproblemen ausgesetzt zu sein; außerdem, daß wir nicht auf die Heterosexualität beschränkt zu bleiben brauchen. Und daß wir unsere Arme und Beine nicht darauf abrichten müssen, dem Rhythmus eines Fließbands zu folgen. "Wie steht es mit den Kindern, die wir gern hätten, uns aber nicht leisten können? Gebt uns Geld und Zeit und wir werden besser in der Lage sein, über unseren Körper, unseren Kopf und unsere Beziehungen zu anderen zu verfügen." (2)

Geld zu fordern bedeutet, die Grundlage unseres Kampfs zu bestimmen. Wir stimmen Marx zu, daß Geld "universale gesell-

schaftliche Macht" bedeutet - und die herrschende Klasse weiß das so gut wie wir. Wenn wir einen Lohn verlangen, so schaffen wir uns eine stärkere Position, um uns von der Arbeit zu befreien - und eine stärkere Position um zu bestimmen, wie unsere Arbeit vergesellschaftet wird. Wir wollen nicht, daß der Kapitalismus die Hausarbeit so vergesellschaftet, wie er es mit der Fabrikarbeit getan hat und im Moment bei der Kinderbetreuung tut. Wir wollen, daß die Hausarbeit nach unseren Vorstellungen sozialisiert wird - nicht, damit wir noch eine Arbeit außerhalb annehmen müssen.

Die Freizeit, die wir uns erkämpfen, gehört uns.

Der Kampf für einen Lohn für die Hausarbeit ist der Kampf für weniger Arbeit in der Fabrik und im Haushalt. Weil so viel von ihrer Arbeit unbezahlt bleibt, ist die Frau in der Fabrik in einer so schwachen Position. Frauen bekommen weniger Lohn, weil sie für die Hausarbeit gar keinen bekommen: es gibt immer Frauen, die verzweifelt auf einen Lohn angewiesen sind, egal wie niedrig er ist. Frauen bekommen weniger Lohn, weil die Hausarbeit ihre Zeit und Energie frißt und sie deshalb kaum dazu kommen, für höheren Lohn zu kämpfen. Frauen bekommen weniger Lohn, weil die Männer, mit denen sie arbeiten, über sie genauso denken wie ihre Ehemänner: sie seien abhängig, unfähig, unwissend - eben "Hausfrauen".

Manche Leute meinen, die Arbeit einer Frau im Haushalt sei nicht produktiv und sollte deshalb nicht entlohnt werden. Wir glauben, daß Frauenarbeit im Haushalt im Marxschen Sinn produktiv ist. Einige von uns arbeiten daran, das aufzuzeigen. Aber unsere Perspektive eines Lohnes für die Hausarbeit wie wir sie hier unrissen haben, hängt nicht davon ab, ob Frauen Mehrwert schaffen oder nicht. Unser Kampf basiert darauf, daß wir Geld brauchen, daß wir Macht brauchen, daß wir die Macht der Männer über uns unterhöheln müssen, und daß wir die Macht des Kapitals über uns, über Männer und Kinder brechen müssen.

Power of Woman Collective

20. September 1973

III. Auch die berufstätige Frau ist Hausfrau - Diskussionsbeiträge

"Die einzige Art, aus dem Haus rauszukommen ist, wenn du Geld und Zeit hast, und die einzige Art, wie du dich wie ein Mensch fühlen kannst und als einen Teil der Bewegung, ist, wenn du aus dem Haus rauskommst, das dich isoliert, einsperrt - und weg von der Arbeit, die dich entmenschlicht."

Die Forderung nach einem Hausfrauenlohn wird in der internationalen Frauenbewegung immer breiter diskutiert. Die leidenschaftlichsten Vertreterinnen dieser Forderung sind gerade die Frauen, die Jahre ihres Lebens in der privaten Dienstleistung für die physischen Bedürfnisse anderer verbracht haben: d. h. für andere gekocht, gewaschen, aufgeräumt haben, sie bei Krankheit gepflegt, darauf geachtet, daß sie ihre Termine einhielten, sie sexuell und oder psychologisch bedient haben.

Diese Frauen repräsentieren Hunderte von Millionen Frauen, die isoliert diese trostlose, monotone Arbeit, eine schwere und langweilige Arbeit - mit oder ohne der Hilfe von Maschinen geleistet haben - was obendrein noch als Selbstverständlichkeit angesehen wurde.

In den letzten Jahren sind viele Studien angefertigt worden, um die Hausarbeit zu messen, die unbezahlte Arbeit der Hausfrau zu berechnen, deren Arbeit nie in die Berechnung des Volkseinkommens aufgenommen wurde. Verschiedene Schätzungen wurden vorgelegt über die Arbeitsstunden und monetären Wert der durchschnittlichen Hausarbeit. Die größte Bedeutung dieser Studien (und eine Funktion der Forderung selbst) ist, daß wir dadurch gelernt haben, Hausarbeit als Arbeit anzuerkennen. Nicht als eine Pflicht und einen Dienst der "Liebe", sondern als Arbeit, auf der die gesamte Ökonomie beruht. Wir lernen, daß Hausfrauen nicht "nichts" tun, daß sie nicht "nur" Hausfrauen sind (mit der Unterstellung, daß sie Parasiten der Menschen, die "arbeiten gehen" sind), sondern, daß sie arbeiten!! Viele verdammt hart!

Aber es gibt andere Aspekte der Forderung, so sehr sie die Bedürfnisse und die Wut der unterdrückten und ausgebeuteten Hausfrau anspricht.

Ein Einwand, der manchmal dagegen geäußert wird, daß die Frauenbewegung die Forderung nach einem Lohn für die Hausarbeit artikuliert, der manchmal als Grund angegeben wird, warum man nicht helfen will dabei, diese Forderung zu konkretisieren, und der sogar angeführt wird, um zu begründen, warum man eine Kampagne nicht unterstützt, die diese Forderung aufstellt, heißt: Diese Forderung institutionalisiert die Hausarbeit (als Domäne der Frau). Es ist schwer sich eine Art von Arbeit vorzustellen, die stärker institutionalisiert ist als die Hausarbeit. Sie ist sogar institutionalisierter als Fabrikarbeit. Mädchen werden von der Wiege an dazu trainiert, die Rolle der Hausfrau zu erfüllen, ihre Identität aus dieser Aufgabe zu ziehen, so daß ihre Unterwerfung unter die Hausarbeit ihnen als unausweichliches Schicksal, als Naturtatsache erscheint. Frauen fangen an, gegen dieses "Schicksal" zu rebellieren wie nie zuvor in der Geschichte. Es

hat immer subtile Formen gegeben, dieser Rolle zu entfliehen, aber jetzt gibt es einen militanten Chor von Frauen, die sagen: "Nein! Nicht mit mir!" Einige der militantesten Verweigerinnen aber sind dagegen, daß die Bewegung die Forderung nach einem Lohn für die Hausarbeit aufstellt, weil sie sagen: "Wir wollen keinen Lohn für die Hausarbeit - wir wollen die Hausarbeit abschaffen!"

An der Oberfläche scheint dies eine logische Reaktion. Aber die Geschichte entwickelt sich nicht nach einer linearen Logik. Ein Fordarbeiter würde am liebsten die dehumanisierende Produktion zerstören, aber er weiß, daß er sie nicht zerstören kann, indem er seinen Lohn ablehnt und gratis arbeitet.

In der Tat ist eine seiner Hauptwaffen die Forderung nach mehr Lohn. Sein Fabrikleben ist ein konstanter Kampf dafür, seine Humanität zu verteidigen, seine Macht über den Arbeitsprozeß zu vergrößern.

So ist es auch mit der Hausfrau. Wenn sie die Hausarbeit zerstören will, muß sie zuerst das Minimum an Erleichterung und Anerkennung erreichen, das ein Lohn bereitet. Es heißt: Hausarbeit ist nicht nur tödlich, sie ist ineffektiv, schlecht organisiert, eine Verschwendung menschlicher Arbeitskraft. Es wäre unökonomisch, unmoralisch, solch eine Verschwendung zu unterstützen, indem man dafür einen Lohn zahlt. Was getan werden muß, ist Hausarbeit zu technologisieren und zu vergesellschaften.

Hausarbeit ist eben deshalb "ökonomische Verschwendung", weil sie unbezahlt ist. Das System schert sich nicht darum, wie lange die Hausfrau braucht, um ihre Arbeit zu machen - soll sie doch 24 Stunden am Tag brauchen - weil es ihr keinen Lohn zahlt. Wäre die Arbeit bezahlt, gäbe es einige Sorge um die "Ineffizienz" der Hausarbeit. Das war in der Geschichte immer die Reaktion des Kapitals. Jeder technologische Fortschritt ist eine Antwort auf die Macht der Arbeiter gewesen, auf ihre Kämpfe gegen die Arbeitsbedingungen. Die Organisation der Hausarbeit (Reproduktionsarbeit) als Sklavenarbeit von Frauen, kann nur zerstört werden, wenn es einen massenhaften, vereinigten Kampf gegen genau diese in der Familie privatisierten Bedingungen gibt. Bevor die Hausarbeit vergesellschaftet werden kann, müssen die Menschen, die unter vorkapitalistischen Bedingungen arbeiten, sich vergesellschaften, d. h. die private Sklaverei verlassen um gemeinsam zu kämpfen. Sonst werden sie zwangsweise "von oben" vergesellschaftet, nicht gemäß ihren Bedürfnissen, sondern gemäß den Interessen des Kapitals an "effektiverer" Arbeit (d. h. Lohnarbeit). Ihre Vergesellschaftung wird der zwangsweisen Kol-

lektivierung ähneln, die die Welt der Produktion schon kennt. Die Implikationen der Forderung nach einem Lohn für die Hausarbeit sind breiter und tiefer. Die weibliche Rolle der Abhängigkeit, die niedrigen Frauenlöhne, die Art der Arbeit, die Frauen tun müssen, all dies resultiert aus der unbezahlten und damit machtlosen Situation der Frau im Haus. Die Kleinfamilie selbst hat keine solidere Basis als die ökonomische Abhängigkeit der Frauen von einem "Lohnempfänger".

Wir fordern einen Hausfrauenlohn vom Staat. Nicht weil es zu wenig Lohnempfänger gibt, die es sich leisten könnten, Hausarbeit zu bezahlen. Nicht weil es der Staat ist, der von unserer Arbeit profitiert und sie schon seit Jahrhunderten gratis bekommen hat - sondern vor allem deshalb, weil dies unser Kampf ist, und wir die Bedingungen dieses Kampfes selber setzen müssen.

Wir bitten den Staat nicht darum, die Hausarbeit zu rationalisieren, wir werden nicht passiv einen integrativen Plan akzeptieren, den sie uns aufzwingen wollen. Wir wollen durch unseren Kampf in eine Position kommen, die es uns erlaubt, etwas abzulehnen, das schlimmer ist, als das, was wir jetzt haben. Wir wollen etwas Neues, Lebendiges, Befreiendes entwickeln. In diese Position werden wir durch eine materielle Unabhängigkeit gesetzt. Ein Hausfrauenlohn bietet die Unabhängigkeit und Würde, die aus der Anerkennung der eigenen Leistungen entsteht. Er bietet auch die Wahl, die Hausarbeit zu verlassen und eine gesellschaftliche Existenz statt der privaten (wie verlockend auch immer das Gefängnis des Hauses, besonders am Montag morgen gewesen sein mag) aufzunehmen. Er bietet die Möglichkeit für Frauen, sich auf andere Menschen zu beziehen, auf einer menschlichen Ebene, nicht als Dienstmädchen, aufopfernder Engel, oder auffressende, matriarchalische Matrone. Und - unmittelbar bietet diese Forderung die Erfahrung der Solidarität von Frauen, die gemeinsam für diesen Lohn kämpfen.

P. A.

Hausfrauenlohn und die ledige Frau

Alle Frauen sind Hausfrauen. Das ist die Rolle, für die sie erzogen werden. Ob sie heiraten und Kinder kriegen und ihr Leben buchstäblich aus Hausarbeit besteht, (d. h. eine Wohnung für einen Mann in Ordnung halten) oder ob sie ledig (mit oder ohne Kinder) bleiben, ändert nichts an dieser Tatsache. Ledige Frauen ohne Kinder tun sich oft schwer, sich mit den "echten" Hausfrauen zu

identifizieren. Sie fühlen sich als etwas anderes, weil sie anscheinend unabhängig und frei sind. Aber tatsächlich, in einer subtileren Art, nehmen sie die gleichen Funktionen für die Männer in ihrem Leben wahr, sei es zu Hause oder bei der Arbeit. Die Unterscheidung zwischen "wirklichen" Hausfrauen und nicht wirklichen Hausfrauen ist falsch.

Als ledige Frau habe ich die Tatsache, daß wir alle Hausfrauen sind, sehr drastisch erfahren bei meinem Job vor zwei Jahren. Ich arbeitete als Film-Assistentin in einer sehr isolierten, beklemmenden Situation für einen (verheirateten) Mann, den ich direkt bediente. Es gab keine anderen Frauen in der näheren Umgebung meines Arbeitsplatzes. Tee und Kaffee kochen den ganzen Tag, das war noch das Geringste. Von mir wurde automatisch erwartet, daß ich andere Aufgaben übernahm, nur weil ich eine Frau war. Ich ging einkaufen für die besonderen Wünsche von denen, die krank waren oder gerade keine Zeit hatten. Ich kaufte Zigaretten und persönlichen Kram, wenn sie's selber vergessen hatten. Ich fegte und schrubbte den Schneiderraum von oben nach unten öfter und besser als jeder männliche Assistent. Ich chauffierte die Männer durch die Stadt in meinem Wagen, wenn sie sich nicht auskannnten. Von mir wurde erwartet, daß ich ihnen beim Essen Gesellschaft leistete, wenn wir lange arbeiteten und sie allein waren; aber auch zu wissen, wann ich mich zurückziehen hatte, wenn sie Geschäfte besprachen oder mit einer Frau essen gingen. Ich hatte immer da zu sein, wenn sie sich ausheulen mußten. Arbeitsprobleme, Finanzprobleme, persönliche Schwierigkeiten, Depressionen, Quereelen und Krankheit, mit all diesen Problemen kamen sie zu mir. Obendrein mußte ich die Arbeit gut ausführen und gut aussehen, um zum Prestige meines Chefs beizutragen. (Da ich mit meinem Chef gut auskam, vertraute ich ihm manchmal meine Probleme an, aber meist hielt ich mich mit meinen Problemen zurück.) Oft hatte ich das Gefühl, daß wir so gut wie verheiratet waren. Mein Chef bat mich immer, nicht mit irgendwelchen Typen auszugehen, die auftauchten, er auf der anderen Seite konnte mit meinen Freundinnen ausgehen.

Aber der Hammer kam immer abends, wenn wir fertig waren und nach Hause gingen. Die Männer riefen ihre Frauen an, um zu sagen, daß sie bald nach Hause kämen, und um zu fragen, was es zu essen gäbe. Sie gingen nach einem harten Arbeitstag nach Hause zum warmen Abendessen, in eine saubere Wohnung, zu sauberer Kleidung für den nächsten Tag und zu allumfassendem Verständnis. Ich dagegen ging nach Hause, hoffend, daß noch ein Laden offen war, damit ich was zu Essen holen konnte, zu einer Wohnung, die ich noch nicht die Zeit hatte sauber zu machen, zu drek-

kiger Wäsche, zu unbeantworteter Korrespondenz und mit einem absoluten Mangel an Energie, um mich noch um eine dieser Aufgaben zu kümmern, bis zu meinem freien Tag (manchmal arbeite ich 7 Tage die Woche ohne einen freien Tag).

Ich glaube, ich muß dazu sagen, daß ich eine Lehre machte, und deswegen das alles aushielt; aber der Punkt ist, daß dies eine Erfahrung war, die deutlich zeigt, daß ich Hausfrau war, beider Arbeit und zu Haus, daß ich (ebenso wie seine Ehefrau) die Arbeitskraft meines Chefs und meine eigene wiederherstellte, und daß diese ganze Arbeit unsichtbar blieb. Dies gilt für Millionen von Frauen, die arbeiten gehen.

Hausarbeit ist produktive Arbeit, die nicht bezahlt wird. In einer Kleinfamilie reproduziert die Ehefrau Arbeitskraft (sowohl ihre eigene, als auch die ihres Ehemannes). Im Fall der ledigen Person, die arbeiten geht und für sich sorgt, ist es ein und dieselbe Person, die die Arbeitskraft verkauft und sie wiederherstellt.

Hausarbeit umfaßt einkaufen, essen kochen, abwaschen, putzen, Kleiderwaschen und auch alle Arbeit, die nötig ist, um die stereotype Frauenerscheinung herzustellen, die von allen Frauen, die arbeiten, erwartet wird, d.h. alle Arbeit, die man dazu braucht, die Haare zu pflegen, Kleider zu pflegen, Make-up aufzutragen etc. Neben der Hausarbeit, die sie zu Hause tun, müssen viele Frauen Hausarbeit als einen Teil ihres Jobs leisten. Sie arbeiten automatisch als Putzfrauen, Krankenschwestern und Ehefrauen, sie geben emotionale und moralische Unterstützung. Diese Dienste werden als Selbstverständlichkeit begriffen und nicht bezahlt, weil sie einen Teil der Arbeit darstellen, die alle Frauen gratis leisten.

Physische Hausarbeit ist auch ein Ausdruck von emotionaler Unterstützung. Wegen der unmenschlichen Natur der kapitalistischen Produktion hat die Hausarbeit die notwendige Funktion, das Leben erträglicher zu machen. Für andere oder für sich zu sorgen, ist genau deswegen Arbeit, weil es dem Kapitalisten erlaubt, unsere Arbeitskraft weiterhin auszubeuten und nur einen Teil zu bezahlen.

WIR FORDERN LOHN FÜR DIE HAUSARBEIT FÜR ALLE FRAUEN, VERHEIRATET ODER LEDIG!

E. R.

Warum ich einen Lohn für meine Hausarbeit will

Ich arbeite nicht, weil's mir gefällt. Ich hasse die Arbeit. Ich arbeite, weil ich Geld brauche, schon um die Miete und das Essen zu bezahlen, um zu leben. Ein Aspekt des Lebens in einer Kleinfamilie gegenüber einer Wohngemeinschaft ist, daß du mehr Geld brauchst, um zu leben.

Ich arbeite als Schreibmaschinenkraft, hauptsächlich tippe ich Scheiße ab. Manchmal als Phonotypistin: Drähte in meinen Ohren, die Füße pumpen einen anderen Draht, die Hände hämmern auf der Maschine und die Stimme - seine Stimme, in mein Gehirn. Das Degradierendste ist, wenn die Stimme in meinem Gehirn mich beim Vornamen nennt. Ich kenne nicht mal seinen Vornamen. Von 8.30 Uhr bis 4.15 Uhr, jeden Tag, vergesse ich, daß ich ein Mensch bin, vergesse ich alles, was das Leben lebenswert macht. Vergesse, was ich gern tue, was ich tun könnte, wenn ich nicht arbeiten müßte. Am schlimmsten ist es, wenn die Sonne scheint. Von mir wird tagein- tagaus erwartet, daß ich Punkt 8.30 da bin, bereit, einen vollen Tag zu geben. Keine Ausnahme wird zugelassen bei persönlichen Problemen oder bei Depressionen, die Leute können besorgt sein oder mit dir auch sympathisieren, wenn sie wissen, daß du was hast, aber sie erwarten dennoch eine volle Tagesarbeitsleistung zum üblichen Standard. Und sie erwarten trotzdem eine fröhliche Person inmitten trostloser Maschinen. Die Arbeit bringt dich immer mehr in die Isolation. Die Anstrengung, die es kostet, von der Struktur der Arbeit überzugehen zu menschlichen Beziehungen, wird immer drückender. Ich komme viel zu erschöpft nach Hause um noch einen Gedanken fassen zu können, und bin doch gezwungen, mich auf die Menschen zu beziehen, mit denen ich zusammenlebe. Ich versuche, mich auf mein Kind zu beziehen, versuche mit ihr zu lernen, zu spielen, Zeit für sie zu haben. Ich versuche, mich auf die Sachen zu konzentrieren, die mich interessieren. Ich versuche, Beziehungen zu knüpfen oder aufrechtzuerhalten mit wirklichen Menschen, die denken wie ich. Das wird immer schwieriger. Jeder hat seine eigenen Probleme. Sogar in der Frauenbewegung fällt es mir schwer, mich als einen Teil der Bewegung zu begreifen, als zusammengehörig mit anderen Frauen, wenn dein eigenes Leben eine solch individualisierte Unterdrückung darstellt. Die alltägliche Routine, das Aufstehen um 7, arbeiten gehen, nach Hause kommen, Putzen, Waschen, Kochen, selbst wenn man sich diese Dinge untereinander gleichmäßig aufteilt, müssen sie dennoch gemacht werden. Ich weiß, daß diese Unterdrückung von jedem erlebt wird, dennoch wird es immer mehr zu meiner persönlichen Unterdrück-

kung, mit der ich selber fertig werden muß. Ich weiß, daß ich in Notfällen auf meine Freunde rechnen kann, da ich ihnen auch helfe, wenn sie in eine Notlage kommen, aber die Isolation für sie und für mich ist: mit diesen kleinen alltäglichen Sachen klarkommen zu müssen. Die alltägliche Routine erschöpft mich zu sehr, entmenschlicht mich zu sehr, als daß ich voll mich am Kampf beteiligen könnte. Dazu ist es für mich zu sehr ein Kampf, was es zum Abendessen gibt, und wer abwäscht. Ich habe diese Probleme so verinnerlicht, daß meine ganze Kraft dafür draufgeht - mich um nichts zu streiten.

Und dann geht mir bei der Arbeit dauernd im Kopf herum, daß ich's nur wegen dem Geld aushalte. Ich bin versklavt an einen Lohn, der, obwohl er noch besser ist, als die meisten, nicht ausreicht für die meisten Sachen, die ich brauche und die ich will, mir keine Zeit läßt für mich, um Beziehungen zu knüpfen, ja es mir unmöglich macht, auch nur daran zu denken, was ich alles gern tun würde, geschweige denn, es zu tun. Die einzige Art, wie ich zu Geld kommen kann, ist, indem ich 40 Stunden die Woche - die besten Stunden - mit "arbeiten" vertue, zusätzlich die 8 Stunden Anreise und dann natürlich gibt's die etlichen Stunden Hausarbeit. So daß selbst, wenn ich ein bißchen Zeit für mich finde, ich sie nicht verwenden kann, ich bin einfach viel zu müde.

Bisher ist die Stärke der Frauenbewegung gewesen, daß Frauen dieses Problem als Allgemeines erkannt haben, es diskutiert haben, und versucht haben, sich gegenseitig zu helfen. Die Bewegung hat versucht aufzuzeigen, daß diese "persönlichen Probleme" allgemeine, politische sind. Aber wenn es darum geht, im einzelnen mit diesem Druck, mit dem Kleinkram und Nöten fertig zu werden, hat die Bewegung noch keinen Weg gefunden, gegen diese Probleme zu kämpfen. Wir haben nur gelernt, uns die Probleme zu teilen, was zugegeben eine wichtige Basis für den Kampf darstellt. Die meisten Forderungen, die die Frauenbewegung vorgebracht hat, betreffen nicht oder nur sehr wenig diesen alltäglichen Terror, mit dem es Frauen zu tun haben. Viele der Forderungen waren auch gefährlich leicht vom Staat zu integrieren.

Ein Lohn für die Hausarbeit ist für mich das Einzige, was anfangen würde, sich mit diesem Kram auseinanderzusetzen. Ich könnte sofort aufhören oder zumindest meine bezahlte Arbeit außer Haus reduzieren. Selbst wenn ich die Hausarbeit, die ich jetzt sowieso mache, weitermachen würde, hätte ich 40 Stunden die Woche für mich selbst und meine Bedürfnisse. Ich bräuchte nicht mehr um 7 aufstehen, ich bräuchte nicht mehr früh zu Bett gehen. Ich könnte entscheiden, was ich mit dem Tag mache. Ich fühle wenigstens, daß ich im Kampf um diese Forderung für mich kämpfen würde.

Ich wäre frei, um Leute zu treffen, zu lesen, zu diskutieren, zu demonstrieren usw. Ich könnte diesen Scheißjob aufgeben und anfangen, ein wenig mein Leben zu genießen.

Frauen, die außerhalb des Hauses bezahlte Arbeit machen, könnten aufhören, Frauen die nur unbezahlte Arbeit im Haus machen, würden zum ersten Mal Geld für sich haben. Die einzige Art, aus dem Haus rauszukommen ist, wenn du Geld und Zeit hast, und die einzige Art, wie du dich wie ein Mensch fühlen kannst und als einen Teil der Bewegung, ist, wenn du aus dem Haus rauskommst, das dich isoliert, einsperrt, weg von der Arbeit, die dich entmenschlicht.

Ich möchte einen Lohn für die Hausarbeit, damit ich aus diesem Haus 40 Stunden die Woche raus kann, nicht auf meiner Schreibmaschine zu hacken brauche für's Kapital, sondern Teil des Kampfes sein kann, der mit dem Kapitalismus Schluß macht!

Helen

Hausarbeitslohn und die alleinstehende Frau

Wir wollen nicht das "Recht auf Arbeit", denn wir arbeiten schon die ganze Zeit. Ich meine, daß die Forderung: "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" nicht die Tatsache einbezieht, daß wir alle unsere Beziehung zur Produktion haben, allein durch die Tatsache, daß wir Frauen sind.

Warum nimmt sich ein Teil der weiblichen Arbeitskraft einen zweiten Job?

- a) Wegen Geld;
- b) um nicht verrückt zu werden (Hausfrau);
- c) weil sie unverheiratet sind und darauf warten zu heiraten;
- d) weil ledige Frauen all ihre Zeit und Energie daran setzen, dem Schicksal der Hausfrau zu entgehen ("Karrierefrau").

Einige von uns (das Verhältnis ist in der Bewegung größer als in der übrigen Gesellschaft) gehören zu der letzten Kategorie und sind stärker motiviert, gleiche Bezahlung zu fordern (und es ist richtig, solch einen grundlegenden Diebstahl nicht zu tolerieren), aber die Forderung betrifft nur einen Teil der Frauen. Normalerweise beginnt das alles mit der Illusion (das gilt auch für die Männer), daß es "interessante Jobs" gibt, die die Männer für sich reservieren, und daß wir uns einen ergattern werden, um denen zu zeigen, was wir können. All dies, gemischt mit der Ablehnung der weiblichen Rolle, oft begleitet von Verachtung für andere

Frauen. Zu irgendeinem Zeitpunkt kommt dann die Erfahrung, daß es keine "interessanten Jobs" im Kapitalismus gibt, für die es sich lohnen würde zu kämpfen. (Es gibt sie auch nicht für Männer, aber Frauen müssen doppelt so hart darum kämpfen - und so müßen Frauen eher die Einsicht entwickeln, daß es sich nicht lohnt. Vielleicht ist das eine Erklärung dafür, warum es so wenige Top-Geschäftsfrauen, Top-Professorinnen, Top-was-du-willst gibt.) Karriere zu machen bedeutet für eine Frau, die Mutterschaft aufzugeben, vielleicht eine stabile Beziehung zum Mann aufzugeben, Freundinnen zu verlieren etc.

Und eines Tages wird dir klar, daß du dich abgestrampelt hast, nicht um etwas anderes zu erreichen, sondern lediglich um zu vermeiden, Hausfrau zu sein, und daß du trotzdem jeden Moment eine werden kannst, wenn du nicht aufpaßt: Deine Familie könnte dich drum bitten, für Alte oder Kranke zu sorgen, du könntest dich "verlieben" in ein chauvinistisches Schwein (ja, ja, sowas passiert) oder du möchtest vielleicht ein Kind haben. Die Männer, die du bei der Arbeit triffst, sehen dich als Prostituierte an. Du bist nicht der generellen Ausbeutung von Frauen durch Werbung entflohen. Du wirst angesehen als Sex-Objekt; vielleicht ist sogar der geringe Erfolg, den du bei der Arbeit hast, dieser Tatsache zu verdanken.

Wegen all diesem - zusätzlich der ungleichen Bezahlung - können selbst diese Frauen einen Hausfrauenlohn verlangen. Der Unterschied zwischen ihrem Lohn und dem ihres männlichen Gegenstücks, erlaubt es ihm, für die Dienste zu zahlen, die sonst eine Ehefrau umsonst ausführen würde, z. B. ist er in einem Restaurant.

Die Frau, die weniger Geld verdient, braucht mehr Zeit, um sich zu versorgen, und sie muß doppelt soviel Energie einsetzen, wenn sie aufsteigen will oder lediglich versucht, der männlichen Arbeitsideologie zu entsprechen. Hausfrauenlohn ist die einzige Forderung im Moment, die allen Frauen eine Chance gibt, mit der männlichen Arbeitsideologie zu brechen!

S. L.

Warum ich hinter der Forderung Lohn für die Hausarbeit stehe

Es gibt kein biologisches Schicksal, das Frauen dazu zwingt, Kinder zu haben. Ledige Frauen wissen dies, wenn sie sich entscheiden, nicht Ehefrauen und Mütter zu werden. Aber die Gesellschaft gibt es nicht zu. Hausfrauen wird suggeriert, daß ihr Zustand natürlich sei, indem ihnen die ökonomische Unabhängigkeit verweigert wird. Fatalismus ist schon immer ein Ausdruck von unterdrückten Menschen gewesen, die keinen Ausweg aus ihrer Unterdrückung sahen. Es gibt eine Spaltung zwischen Hausfrauen und Frauen, die nicht Hausfrauen sind, weil die letzteren die "Schicksalhaftigkeit" in Frage stellen. Oft lehnt die Hausfrau die ledige Frau ab, hält sie für egoistisch, nicht weiblich.

Es muß möglich sein für Frauen, das Hausfrauendasein abzulehnen und das wird der Fall sein, wenn die Gesellschaft die Hausarbeit anerkennt und bezahlt. Eine wichtige Komplizierung der Mystifikation von Hausarbeit liegt darin, daß sie eng verbunden ist mit den Beziehungen zwischen Mann und Frau. Hausfrauentätigkeiten wie Kochen, Hemdenwaschen, Bettenmachen, Knopfannähen, sind Formen, in denen eine Frau ihre Liebe zum Mann ausdrückt, aber was mehr ist, sie sind die etablierten, anerkannten Weisen, in denen eine Frau ihre Gefühle auszudrücken hat, also erwartet es der Mann auch. Wenn er diese Dienste nicht bekommt, fühlt er sich verunsichert, nicht geliebt, beschissen. An einem bestimmten Punkt im heterosexuellen Leben jeder Frau fühlt sie sich unter Druck gesetzt, eine gute Hausfrau für ihren Mann zu sein. Deswegen schlagen wir vor, da alle Frauen Hausfrauen sind, einen Hausfrauenlohn zu verlangen. Ich finde diese Forderung als Slogan gut. Er läuft aber Gefahr, seinen Zweck zu verkehren. Es ist von vordringlicher Wichtigkeit für die Emanzipation der Frauen, daß sie den Fatalismus im Leben der Frau durchbrechen, der sie entweder zur Hausfrau oder zum Monstrum macht.

Ich lehne es absolut ab, Hausarbeit zu leisten. Ich möchte andere Arbeiten tun. Ich würde alles und jeden, mich selbst eingeschlossen, hassen, wenn ich in diese Rolle gezwängt würde. Ich möchte nicht für Hausarbeit bezahlt werden, denn mein Leben lang habe ich mich der Hausarbeit verweigert. Dabei bin ich Risiken eingegangen, weil ich den Erwartungen von Männern und einigen Frauen die ich mochte, nicht entsprochen habe.

Trotzdem muß ich mich mit jeder Frau, die Hausfrau geworden ist, identifizieren, weil ich kapiert habe, daß es keine echte Wahl gibt. Ich habe es erreicht, keine Hausfrau sein zu müssen, aber um den Preis, daß ich dabei das Verhältnis zu Männern und zu ei-

nigen Freundinnen, die ihre weibliche Rolle akzeptiert haben, nicht aufrechterhalten konnte.

Ich muß für das Recht der Hausfrau auf Lohn kämpfen, damit ihre Arbeit nicht als Selbstverständlichkeit genommen wird, weil dies der Schlüssel zur Emanzipation aller Frauen ist.

Wenn die Forderung nach Lohn für die Hausarbeit aber isoliert wird von anderen Forderungen nach Kontrolle über den eigenen Körper, gleichem Lohn, gleichen Chancen etc., wird sich die Sache verkehren, und wir werden es verfehlen, eine neue Identität als Frauen auszubilden. In einer Bewegung wie der unseren, wo die Unterdrückung so tief unter der Haut sitzt, daß wir Probleme haben, überhaupt eine Identität auszubilden, würde die alleinige Forderung nach Lohn für die Hausarbeit viele Frauen noch stärker in ihre weibliche Rolle stürzen, vor allem, wenn der Forderung stattgegeben würde. Jede einzelne Forderung, auch die nach gleichem Lohn, ist für sich genommen notwendig reformistisch. Es kommt darauf an, die Macht der Frauen im Kampf zu entwickeln, und eine Vorstellung von revolutionärer Veränderung, neue Formen der Produktion, neue Arten der gesellschaftlichen Beziehungen, neue Werte zu entwickeln.

Die Beiträge stammen von Frauen aus dem Power of Woman Collective. Sie sind das Resultat einer Diskussion im März 1973 über das Buch "Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft" von Mariarosa dalla Costa und Selma James.

IV. Hausfrauenlohn - warum?

"Daheim sind wir doppelt Arbeiterinnen, am Herd und an der Strickmaschine ... "

Daheim sind wir doppelt Arbeiterinnen, am Herd und an der Strickmaschine ...

Die Unternehmer haben uns alle gezwungen, daheim unbezahlte Arbeiterinnen (Hausfrauen) zu sein, und außerhalb Arbeiterinnen, Verkäuferinnen, Sekretärinnen usw., immer diskriminiert, schlecht bezahlt, mit ekelhaften und unsicheren Arbeitsplätzen (die weibliche Arbeitslosigkeit in Italien steigt weiter).

Aus diesem Grund konnten sie uns Frauen zur Schwarzarbeit daheim zwingen. Es hat sich gezeigt, daß wir außerhalb unserer Familie immer öfter arbeitslos werden, gleichzeitig immer mehr ins Haus eingeschlossen sind und dort doppelte Arbeit leisten.

Am Anfang meinten wir, es biete sich eine Lösung an: Wir könnten auf die Kinder aufpassen, die Kochtöpfe überwachen, putzen, usw. - und in den Augenblicken, wo wir uns von der Hausarbeit freimachen könnten, hätten wir noch die Möglichkeit, ein bißchen zu verdienen - mit Krawattennähen, Schuhezuschneiden, Trikotstricken, usw. Was sollten wir auch anderes tun?

Der Verdienst unserer Männer reicht immer weniger, die Lohn-erhöhungen werden sofort von den Preiserhöhungen geschluckt. Ein weiteres Kind bedeutet Sorgen, ob man überhaupt noch auskommen wird, es führt zum Bankrott der Haushaltskasse. Arbeit außerhalb bekommen wir keine, und wenn, dann gibt es keine Kindergärten, Krankenhäuser, die funktionieren, Kantinen, Wäscherien usw. Soweit wir daheim arbeiten, wird die Hausarbeit als eine Pflicht, eine Sendung der Frauen betrachtet. In dieser Lage ist für viele von uns eine Heimarbeit die einzige Lösung.

AUCH WENN DAS BEDEUTET:

- Daß wir vereinzelt bleiben
Jede arbeitet in ihrer eigenen Wohnung, hat keine Möglichkeit, mit den anderen Heimarbeiterinnen zu sprechen und sich zusammenzuschließen; alle haben dieselben Sorgen; die Arbeit muß zum festgesetzten Termin abgeliefert werden, wir haben Angst, daß die Kinder sich beim Spielen verletzen, während wir vor der Maschine sitzen; das Essen könnte verbrennen; unsere Augen werden immer schlechter, weil wir nachts arbeiten und Präzisionsarbeit leisten müssen; der Rücken tut uns weh. Wir haben keine Zeit, weder für uns selbst, noch für uns selbst, noch für unseren Mann oder die Kinder. WIR KÖNNEN NICHT REDEN, DISKUTIEREN UND NICHT KÄMPFEN!

- Daß die Unternehmer riesige Profite machen
Du arbeitest ohne Rechte, ohne Sozialversicherung, wenn du krank wirst, ist es deine Sache. Wir wissen, was es für ein Unterschied ist, ob man über den Lohn oder eine Lohnerhöhung in der Fabrik verhandelt und die Möglichkeit hat, zu streiken, weil man zu vielen ist, und weil man dort die Maschinen mit der Haarnadel kaputtmachen kann; oder ob man daheim in der Küche mit dem Gruppenbetreuer verhandelt, allein, der ganz genau sieht, daß du abhängig bist und nachgeben muß.

- Daß es keine sozialen Dienstleistungen für dich gibt

Du weißt, daß du dich nirgendwo hinwenden kannst, daß du alles brauchst, schnelle und wirksame medizinische Hilfe, einen Kindergarten, wo du die Kinder hinschicken kannst, und du kannst nichts dafür tun.

Wenn sie das Kind im Kindergarten annehmen, kostet es dich viel von deinem Lohn, und wenn nicht, dann von deiner Geduld. Nicht einmal beim OMNI (3) nehmen sie dir die Kinder ab, denn sie wollen dort Mütter mit einem Arbeitsvertrag, und auch wenn du wie verrückt arbeitest, hast du keine Rechte, denn du arbeitest schwarz, was es in der Theorie gar nicht geben dürfte, aber in der Praxis bist du dazu gezwungen.

ALL DAS MUSS VOM ERDBODEN VERSCHWINDEN

Es gibt eine Möglichkeit: Wir haben jetzt eine Kampfperspektive, eine Alternative dazu, daß wir immer weiter doppelte Arbeit leisten müssen. Diese Perspektive besteht darin, dafür zu kämpfen, daß die Hausarbeit bezahlt wird.

Hausarbeit leisten wir alle, und zwar alle umsonst: die Hausfrauen, die Frauen, die auch außerhalb arbeiten, die Hausangestellten, die Frauen, die zur Prostitution gezwungen sind, die kleinen Mädchen, die jungen Mädchen, die alten Frauen. Fangen wir an, zu fordern, daß diese Arbeit vom Staat bezahlt wird! Fangen wir an, zu verlangen, daß wir nicht länger wie Sklavinnen behandelt werden, die umsonst arbeiten, sondern als Frauen, die in jeder Wohnung arbeiten.

Die Heimarbeit und jede andere Arbeit wird uns bezahlt. Die Hausarbeit nicht. Fragen wir uns doch endlich, warum! Weil es die einzige Waffe wäre, die uns erlauben würde, auch die Hausarbeit zu verweigern oder dem Gruppenbetreuer einen Tritt zu geben, wenn

er uns für Strickarbeiten, die zwölf Stunden Arbeit gekostet haben, 200 Lire zahlen will, wie das in Sizilien vorkommt.

WIR GEHEN AUF DIE STRASSE, ARBEITEN "IM FREIEN"

Hätten wir ein Einkommen für unsere Hausarbeit, so würde das für alle von uns Frauen, die heute "Prostituierte" genannt werden, die wir aber wie alle anderen vor allem Hausfrauen sind, bedeuten, daß es eine Alternative gäbe; daß wir einen Ausgangspunkt hätten, um diese Arbeit ablehnen zu können oder daß wir entscheiden könnten, zu welchen Bedingungen wir bereit sind, auch die "Arbeit auf der Straße" zu akzeptieren.

Daß sie acht Stunden täglich die Strickmaschinen bedienen, zerstört auf die Dauer die Frauen, die Heimarbeit leisten. Aber bei Hitze oder Kälte draußen herumzulaufen, ständig schwere Krankheiten zu riskieren, in Gefahr zu stehen, daß man ausgeraubt oder von einem sadistischen Kunden umgebracht wird; sich auf keinen Fall Kinder leisten zu können, weil neun Monate Schwangerschaft Hunger bedeuten; unseren Schutz mit Geld, mit Schlägen und Terror zu bezahlen; jeden Abend zu riskieren, daß wir ins Gefängnis kommen; produktiv für dieses System zu sein und dafür noch verachtet, verurteilt, ausgestoßen zu werden; jeden widerlichen Kunden, der ankommt, gegen 500 oder 1000 oder 5000 Lire zu akzeptieren; All das zerstört die Hausfrauen, die auf der Straße arbeiten, nicht weniger.

Keine von uns wäre mehr bereit, sich um diesen Preis zu verkaufen, wenn sie eine bestimmte Summe Geld als Ausgangsbasis, als Rückendeckung hätte. Die meisten Frauen, die heute gezwungen sind, sich unter solchen Bedingungen zu prostituieren, tun dies, weil es der einzige Ausgleich für ihre Situation als unbezahlte Hausfrau ist.

Nur wir wissen, was für einen hohen Preis wir zu tausenden und abertausenden zahlen, wie wir bis zum Hunger erpreßt werden, bis zur Unmöglichkeit, überhaupt zu existieren. Alles, weil wir noch nicht gemeinsam einen organisierten Kampf für unsere Bezahlung begonnen haben; nur dieser Inhalt verbindet uns wirklich alle miteinander, schafft unter uns eine wirkliche schwesterliche Verbindung, die die ausgebeutete, aber überspannte Mutter einer Familie mit ihrem erniedrigten anderen Aspekt verbindet, mit der sogenannten "Prostituierten", die ebenso, wenn nicht noch mehr ausgebeutet und an den Rand geschoben ist. Es ist der Staat, der uns Frauen zur Prostitution zwingt. Der

Zwang zu dieser Art von Arbeit betrifft nicht mehr nur die Tausende von Frauen, die, um in ihrem Heimatdorf im Süden nicht zu verhungern, in die Großstädte des Nordens auszuwandern; die sich dort dann in denselben Bedingungen wiederfinden, die durch die Inflation, durch die fremde Umgebung, durch den unerträglichsten Ausbeutungsrythmus sogar noch verschlimmert werden - da sie auch von jenem in der Regel bäuerlichen Hintergrund isoliert sind, der ihnen daheim recht und schlecht die Primärgüter garantierte, die zum reinen Überleben notwendig sind; er betrifft nicht nur minderjährige Mädchen und nicht nur die, die, um ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen und den dauernden Erpressungsmanövern der Familie zu entgehen, von daheim fortgehen; nicht nur die unehelichen jungen Mütter, denen jedes Überlebensrecht abgesprochen wird, denen keine sozialen Maßnahmen zugute kommen - außer Zwangslagern, - und die deswegen im Nervenkrankenhaus oder auf der Straße landen. Heute ist die Lage allzu drückend auch für all die Frauen (es sind mehr als 80%), die vom Lohn ihres Mannes leben müssen, der fast nie ausreicht; für alle, die außer der Hausarbeit noch eine Arbeit außerhalb, und sei es auch eine Teilzeitarbeit haben - die, wie wir wissen, immer schlecht bezahlt und unsicher ist. Wenn wir diesen Ausweg akzeptieren, so kommt das einem ewigen Leidensweg gleich. Und trotzdem haben wir seit Jahrhunderten diesen Leidensweg durchstehen müssen. Es ist kein Zufall, daß die Prostitution das älteste Gewerbe ist. Sie ist auch der Maßstab dafür, wie sehr wir immer ausgebeutet wurden; wie sehr die Klasse der Männer ihre Macht auf unserem Rücken aufgebaut hat; für die Tatsache, daß wir nie irgendwelche Macht besessen haben.

Wenn wir den Kampf für die Bezahlung und die Macht der Frauen eröffnen, so heißt das, daß wir die Möglichkeit für uns alle schaffen, diesen Leidensweg nicht mehr gehen zu müssen.

JEDER ABSCHIED IST EIN STÜCK STERBEN, WARTEN HEISST FÜR ZWEI ARBEITEN

Man nennt uns die "weißen Witwen" - die Frauen der Emigranten, die wir in den Dörfern und Städten Italiens zurückbleiben, während unsere Männer nach Deutschland, in die Schweiz, nach England auswandern mußten, damit wir leben können. In diesem Fall zögern die europäischen Kapitalisten nicht einen Augenblick, die Familien zu entvölkern und auseinanderzureißen, über deren Einheit der Papst immer redet und die vom Gesetzbuch beschworen wird.

Wir warten das ganze Jahr, bis der Mann einmal zurückkommt, zu Weihnachten oder zu Ostern - und fast immer sind wir während des Jahres schwanger. Das Geld aus dem Ausland kommt oder kommt auch nicht; die Schwiegereltern und unsere Eltern kontrollieren ständig, ob wir unserem weit entfernten Mann treu sind. Wir leben in Angst und Schrecken, daß unser Mann dort im Ausland vielleicht eine neue Familie gründen könnte, vielleicht sogar, ohne daß er es sagt - und dann kein Geld mehr schickt und nichts mehr von sich hören läßt.

Wir müssen unsere Kinder ganz allein aufziehen.

Wir haben keine Möglichkeit, jemand zu lieben, ein richtiges Leben zu führen - wir haben überhaupt keine Möglichkeit.

MIT DEM EINBERUFUNGSBEFEHL GEHEN 15 MONATSLÖHNE VERLOREN

Man weiß, wir heiraten jung. Der Mann muß noch zum Militär. Vielleicht haben wir sogar Kinder. Dieser italienische Staat der wenigen Familien ist nur dazu da, sie auseinanderzureißen, wenn das Vaterland ruft. Wir bleiben allein daheim, ohne Geld oder Familienunterstützung, ohne ärztliche Hilfe - dabei müssen wir die Miete zahlen, die Kinder aufziehen.

Viele von uns müssen dann zu den Eltern zurück oder sich zu den Schwiegereltern flüchten. Wir werden ebenso sehr kontrolliert, wie uns die Unabhängigkeit fehlt.

Der Staat legt fest, wann wir in den 15 Monaten mit unserem Mann zusammensein können: die berüchtigten Urlaubsscheine.

Bis jetzt schien es so, als beträfe der Militärdienst nur die Männer. Wir Frauen sagen, daß der Militärdienst auch uns betrifft. Wir bleiben ohne Geld zurück, mit der vollen Verantwortung für die Kinder; der Mann ist weit weg, wenn er zurückkommt, ist er verändert, angewidert, unterdrückt.

Auch unsere Wohnung wird zur Kaserne. Wir sind Familienoberhäupter, aber sie wollen es nicht anerkennen.

Wir Frauen wissen alle gut, was Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit heißt. Es bedeutet, daß wir monatelang mit wenig oder praktisch ohne Geld dastehen, ohne Krankenversorgung, Familienunterstützung usw. Es bedeutet, daß wir gezwungen sind, Klos zu putzen, gegen stundenweise Bezahlung, oder als Dienstboten oder als Prostituierte zu arbeiten.

Es heißt, daß wir weiter unsere Hausarbeit machen müssen, aber jetzt sogar ohne daß wir von unserem Mann "unterhalten" werden; und es heißt, daß wir dreifache Arbeit haben: je weniger Geld da ist, umso länger müssen wir in der Küche stehen und versuchen, das bißchen, was wir haben, in etwas Eßbares zu verwandeln.

Es gibt noch andere Beispiele: die Frauen von Invaliden, Kranken, die Witwen, usw.

Es gibt noch weitere widerliche Dinge, die geschehen, weil uns das Geld und damit die Macht fehlt (Geld = Macht). Was den Mythos der Mutterschaft angeht, so ist zu sagen:

- Viele Frauen sind gezwungen, Kinder zu bekommen, die sie dann nicht ernähren können; deswegen müssen sie sie nachher verkaufen (ein Handel, der jährlich Milliarden Lire ausmacht) - und zwar an andere Frauen, die sich, weil sie selbst keine Kinder bekommen, als "Frauen" erniedrigt fühlen.

- Viele andere müssen ihre Kinder schon mit sieben, acht Jahren zum Arbeiten schicken, für hundert, zweihundert Lire am Tag. Die Kinderarbeit ist berüchtigt, aber sehr profitabel für die Kapitalisten.

Sie müssen dafür keine Sozialbeiträge, keine Krankenversicherung, keine Rentenversicherung bezahlen; selbst die elementarsten Sicherheitsvorkehrungen sind nicht nötig: so ist denn auch die Sterblichkeitsrate bei Kinderarbeit sehr hoch. Hundert, zweihundert Lire für 12 Stunden Arbeit am Tag, mit dem Risiko, daß die Kinder umkommen oder verkrüppelt werden (in der Provinz Neapel wurden 10-12jährige Mädchen ins Krankenhaus eingeliefert mit schweren Lähmungen; ein Unternehmer hatte sie mit einem sehr schädlichen Klebstoff arbeiten lassen, ohne irgendwelche Schutzmaßnahmen zu treffen).

ARTIKEL AUS:
LOTTA FEMMINISTA / Nr. 1 / 1973

V. Zum Verhältnis von Geschlecht, Rasse und Klasse

"Kulturelle Identität und Kastenzugehörigkeit bilden das Wesen unserer Klassenbestimmung.

Kultur ist, wie du dich an der Bushaltestelle und im überfüllten Bus fühlst. Kultur ist auch, daß du Tee kochst, während dein Mann fernsieht. Und Kultur ist auch eine "irrationale Frau", die aus der Küche ins Wohnzimmer geht und einfach den Fernseher abdreht, "ganz ohne Grund". ..."

Dadurch, daß Geschlecht, Rasse und Klasse als getrennte und sogar widersprechende Einheiten dargestellt wurden, ist manches an Verwirrung entstanden. Daß die drei Begriffe jeweils etwas Besonderes bezeichnen, ist offensichtlich. Schwerer ist es, zu erkennen, daß sie sich in Wirklichkeit als nicht getrennt, als untrennbar erwiesen haben. Und doch, wenn man von der Klasse die Komponenten Geschlecht und Rasse abzieht, dann bleibt die verstümmelte, provinzielle, sektiererische Politik der weißen Linken in den industrialisierten Ländern übrig. Ich hoffe, daß es mir gelingt, ganz grob Folgendes darzustellen:

- a) Daß die Arbeiterbewegung etwas ganz anderes ist, als sich die Linke darunter vorstellt.
- b) Daß in dem Widerspruch zwischen Geschlecht oder Rasse einerseits und der Gesamtheit der Klasse andererseits das größte Hindernis für die Macht der Arbeiterklasse liegt und gleichzeitig die schöpferische Energie, um diese Macht zu erlangen. In unserer Broschüre "Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft" (4) haben wir das Problem "der Beziehung von Frauen und Kapital und der Kampfmöglichkeiten, die wir haben, um das Kapital zu zerstören" angegangen. Ausgehend von der weiblichen Kaste haben wir den Begriff Klasse neu definiert, und zwar so, daß die Frauen in die Definition eingeschlossen wurden. Diese Neudefinition basierte auf der unbezahlten Hausarbeit. Wir drückten dies folgendermaßen aus: "Seit Marx ist es klar, daß das Kapital durch den Lohn herrscht und sich entwickelt, d. h., daß die Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft der Lohnarbeiter ist und seine oder ihre direkte Ausbeutung. Von den Organisationen der Arbeiterbewegung ist niemals erkannt, noch jemals in ihre Überlegungen einbezogen worden, daß gerade durch den Lohn die Ausbeutung der Nicht-Lohnarbeiter organisiert wird. Diese Form der Ausbeutung war noch effektiver, weil das Fehlen eines Lohns sie verschleierte. (...) Die Frauenarbeit erscheint daher als persönliche Dienstleistung außerhalb des Kapitals."

Die Beziehung von Kaste und Klasse tritt also nur in verdeckter Form auf, was Frauen anbetrifft. Doch beschränkt sich diese Mystifikation nicht auf die Frauen. Bevor wir das Problem in bezug auf die Rassenfrage betrachten, wollen wir eine Art Exkurs machen.

Die in unserer Gesellschaft machtlosesten Personen sind unsere Kinder, die in einer Lohnarbeitsgesellschaft ebenfalls ohne Lohn bleiben. Sie waren einst (und in Stammesgesellschaften z. B. gilt das noch) integraler Bestandteil der produktiven Aktivitäten der Gesellschaft. Ihre Arbeit war Teil der gesamten gesellschaftlichen

Arbeit und wurde als solche anerkannt. Wo das Kapital seine Herrschaft ausdehnt bzw. schon ausgedehnt hat, werden die Kinder von den übrigen Leuten getrennt und gezwungen in die Schule zu gehen - wobei die Zahl derer, die sich gegen die Schule auflehnen, täglich wächst. Ist ihre Machtlosigkeit eine Klassenfrage? Ist ihr Kampf gegen die Schule Klassenkampf? Wir meinen, ja. Schulen sind Institutionen des Kapitals, die es geschaffen hat, um seine Ziele durch und gegen das Kind durchzusetzen.

"Das Kapital (...) schickte die Kinder zur Schule, nicht nur, weil sie andere bei "produktiver" Arbeit stören, oder bloß, um sie zu indoktrinieren. Die Herrschaft des Kapitals durch den Lohn zwingt jede arbeitsfähige Person, nach dem Gesetz der Arbeitsteilung so zu funktionieren, wie es unmittelbar oder mittelbar für die zeitliche und räumliche Ausweitung der Herrschaft des Kapitals profitabel ist. Das ist im Grunde die Bedeutung der Schule. Was Kinder anbetrifft, so scheint ihre Arbeit, das Lernen, zu ihrem eigenen Wohl zu sein." (5) Wir haben es also mit zwei Teilen der Arbeiterklasse zu tun, deren jeweilige Tätigkeit - die eine im Haushalt, die andere in der Schule - außerhalb des kapitalistischen Lohnarbeitsverhältnisses zu liegen scheint, weil sie nicht entlohnt wird. In Wirklichkeit ist sie Teil der kapitalistischen Produktion und ihrer Arbeitsteilung.

Die einen, die Hausfrauen, sind mit der Produktion und (was dasselbe ist) Reproduktion von Arbeitern beschäftigt, von Arbeitskraft, wie Marx sagt. Sie dienen denen, die jeden Tag von ihrer Arbeit für einen Lohn zerstört werden und täglich erneuert werden müssen. Und sie sorgen für diejenigen, disziplinieren diejenigen, die einmal arbeiten müssen, wenn sie erwachsen sind.

Die anderen, die Kinder, sind von Geburt an Objekte dieser Fürsorge und Disziplinierung; sie werden daheim, in Schulen und vor dem Fernseher darauf abgerichtet, einmal Arbeiter zu sein. Aber diese Abrichtung hat zwei Aspekte:

Zuerst einmal müssen diese Kinder, damit aus ihnen Arbeitskräfte werden, gezwungen werden, Disziplin, besonders die Arbeitsdisziplin, zu akzeptieren, müssen sich daran gewöhnen, daß man ausgebeutet wird, damit man genug zu essen hat. Außerdem müssen sie jedoch darauf abgerichtet werden, eine bestimmte Art von Arbeit zu verrichten. Die Arbeit, wie sie das Kapital verlangt, ist aufgeteilt. Und jede Art von Arbeit wird zur Lebensarbeit, zum Schicksal, zur Identität einer Schicht von Arbeitern. Diese Tatsache wird oft mit dem Begriff: "internationale Arbeitsteilung" beschrieben. Wir haben noch mehr darüber zu sagen, aber im Moment genügt es, wenn wir die Ost-Indische (6) Mutter eines sie-

benjährigen Sohns die Erziehung ihres Kindes folgendermaßen - und zwar sehr präzise - beschreiben hören: "Sie entscheiden jetzt, wer Straßenkehrer wird."

Die von uns in der Frauenbewegung, die den Schleier von dieser internationalen Arbeitsteilung gezogen haben, um die Klassenposition von Frauen und Kindern offenzulegen (die oft hinter der Besonderheit ihrer Kastenstellung verborgen blieb), haben viel von der Bewegung der Schwarzen gelernt. Nicht, daß diese Dinge irgendwo aufgeschrieben wären (obwohl wir später herausfanden, daß sie sehr wohl aufgeschrieben sind). Eine Massenbewegung lehrt weniger durch Worte als durch die Macht, die sie ausübt, die jeden Schein wegwischt und zeigt, wie die Dinge wirklich sind. So, wie die Frauenbewegung "für" die Frauen und die Kinderrebellion "für" die Kinder im ersten Moment nichts mit der Klasse zu tun zu haben scheinen, so begann "die Bewegung der Schwarzen in den Vereinigten Staaten ebenfalls (...) damit, das aufzugreifen, was scheinbar nur die Position einer Kaste im Gegensatz zu dem Rassismus der von weißen Männern beherrschten Gruppen war. Intellektuelle in Harlem und Malcolm X, der große Revolutionär, waren gleichermaßen Nationalisten, der eine wie die anderen schienen die Farbe über die Klasse zu stellen, während die weiße Linke immer noch Variationen sang von "Schwarze und Weiße vereint im Kampf" oder "Neger und Arbeiter müssen sich zusammenschließen". Durch diesen Nationalismus war die schwarze Arbeiterklasse imstande, die Klasse neu zu bestimmen: in überwiegendem Maß bedeutet Schwarz und Arbeiter das Gleiche (keine andere Gruppe war so identisch mit der Arbeiterschaft - außer vielleicht die Frauen), die Forderungen der Schwarzen und die Kampfformen, die sie schufen, waren die umfassendsten Arbeiterklassenforderungen und die fortgeschrittensten Arbeiterklassenkämpfe." (7)

Es war nicht so, daß die Negerbewegung "in den Klassenkampf" abwanderte, sondern sie war Klassenkampf - und es brauchte ziemlich lange, bis man das begriff. Warum?

Die Definition der Arbeiterklasse, so wie sie von weißen Männern erstellt wurde, schloß Schwarze und Frauen aus.

Ein Grund ist, daß manche von uns mit den Augen der männlichen weißen Linken um uns schauten, ob wir das nun bewußt taten oder nicht. Nach ihrer Meinung ist ein Kampf, wenn er nicht in der Fabrik stattfindet, kein Klassenkampf. Diese Linken versicherten, sie sprächen im Namen des Marxismus - und wenn wir uns organisatorisch oder politisch von ihnen lösten, so brächen wir mit Marx und dem wissenschaftlichen Sozialismus. Erst die Kraft der

Schwarzenbewegung gab uns den Mut, zu brechen - ohne Angst vor den Konsequenzen. Wir fanden heraus, daß wir, während wir den Begriff Klasse neu definierten, auch einen Marx wiederentdeckten, den die Linke niemals verstehen würde.

Aber es gab noch tiefere Gründe, weshalb Klasse und Kaste anscheinend widersprechende Dinge waren. Oft scheint es so, daß die Interessen der Schwarzen denen der Weißen widersprechen, und ähnlich ist es mit Männern und Frauen. Das Klasseninteresse zu erkennen, wo man zunächst nicht eines, sondern zwei, drei, vier Interessen sieht, die einander entgegengesetzt scheinen, ist eine der schwierigsten revolutionären Aufgaben - in der Theorie und in der Praxis.

Ein weiterer Punkt, der Verwirrung stiftet, ist, daß nicht alle Frauen, Kinder oder Schwarze zur Arbeiterklasse gehören. Das bedeutet nur, daß innerhalb der jeweiligen Bewegungen auch Schichten agieren, deren Kampf eher darauf abzielt, in der kapitalistischen Hierarchie aufzusteigen als sie zu zerstören. So gibt es innerhalb jeder Bewegung eine Auseinandersetzung darüber, welchen Klasseninteressen die Bewegung dienen soll. Aber das gilt genauso für die Geschichte der männlichen weißen Arbeiterbewegung. Es gibt keine "Klassenreinheit", nicht einmal in einer Vertrauensleuteorganisation auf Fabrikebene. Der Kampf von Arbeitern gegen Organisationen, die sie dort und in der Gesamtgesellschaft gebildet haben (Gewerkschaften, Arbeiterparteien usw.) ist Klassenkampf.

KULTURELLE IDENTITÄT UND KASTENZUGEHÖRIGKEIT SIND DAS WESEN DER KLASSE

Wir wollen die Beziehung von Kaste und Klasse noch anders fassen. Der Begriff "Kultur" wird oft gebraucht, um zu zeigen, daß Klassenvorstellungen eng, philisterhaft und unmenschlich sind. Genau das Gegenteil trifft zu.

Wenn man Kultur abgrenzt, so reduziert man sie auf eine Dekoration des täglichen Lebens. Kultur bedeutet Theater und Gedichte über die Ausgebeuteten; bedeutet, daß man aufhört, Miniröcke zu tragen und stattdessen zu Hosen übergeht; Kultur ist aber auch das Klingeln des Weckers um 6 Uhr morgens, wenn eine schwarze Frau in London ihr Baby aufweckt, um es zur Krippe zu bringen; Kultur ist, wie sie sich an der Bushaltestelle und im überfüllten Bus fühlt. Kultur ist das Gefühl am Montag morgen um acht, wenn du ins Büro gehst und wünschst, es wäre Freitag, dein ganzes Leben verwünschst. Kultur ist die Geschwindigkeit des Fließbands oder die

Schwere und der Gestank von schmutziger Krankenhausbettwäsche - während du überlegst, was du zum Abendessen kochst. Kultur ist auch, daß du Tee kochst, während dein Mann fernsieht. Und Kultur ist auch eine "irrationale Frau", die aus der Küche ins Wohnzimmer geht und einfach den Fernseher abdreht "ganz ohne Grund". Woher kommt diese Kultur, die so anders ist als die eines Mannes, wenn du eine Frau bist und auch anders als bei einer weißen Frau, wenn du eine schwarze Frau bist? Ist sie nur eine Randerscheinung im Klassenkampf (wie es die weiße Linke sieht) oder ist sie grundlegender als der Klassenkampf (wie es die schwarzen Nationalisten und radikalen Feministinnen sehen), weil sie mit deinem Geschlecht, deiner Rasse, deinem Alter, deiner Nationalität übereinstimmt?

Unsere Identität, unsere sozialen Rollen, die Art und Weise, wie wir gesehen werden, scheinen von unseren Funktionen im Kapitalismus unabhängig zu sein. Von diesen Eigenschaften - oder auch durch sie - befreit zu werden, scheint nichts zu tun zu haben mit unserer Befreiung von der kapitalistischen Lohnsklaverei. Nach unserer Meinung jedoch bilden unsere Identität und unsere Kaste genau das Wesen unserer Klassenbestimmung.

Hier der "seltsame Ort, wo wir den Schlüssel zum Verhältnis von Klasse und Kaste am schärfsten ausgedrückt fanden. Es ist Band I von Marxens "Kapital": "Die Manufaktur entwickelt also eine Hierarchie der Arbeitskräfte, der eine Stufenleiter der Arbeitslöhne entspricht. Wird einerseits der individuelle Arbeiter einer einseitigen Funktion angeeignet und lebenslang annektiert, so werden ebenso sehr die verschiedenen Arbeitsverrichtungen jener Hierarchie der natürlichen und erworbenen Geschicklichkeiten angepaßt." (9)

Hier wird in zwei Sätzen die tiefe materielle Verbindung zwischen Rassismus, Sexismus, nationalem Chauvinismus und dem Chauvinismus der Generationen, die gegen Lohn arbeiten, gegenüber Kindern und Rentnern dargelegt, die abhängig sind. Eine Hierarchie der Arbeitskräfte, der eine Stufenleiter von Arbeitslöhnen entspricht. Rassismus und Sexismus richten uns darauf ab, bestimmte Fähigkeiten auf Kosten aller anderen Fähigkeiten zu entwickeln. Dann werden diese erworbenen Fähigkeiten mit unserer Natur gleichgesetzt und bestimmen unsere Funktionen fürs Leben - wie auch die Qualität unserer gegenseitigen Beziehungen. So ist Zuckerrohrpflanzen oder Teepflanzen keine Arbeit für Weiße, Windeln wechseln keine Arbeit für Männer und wenn man Kinder schlägt, so ist das keine Gewalt. Rasse, Geschlecht, Alter, Nationalität, alle sind unentbehrliche Elemente der internationalen Arbeitsteilung.

Unser Feminismus basiert auf einer bisher unsichtbaren Schicht in der Hierarchie der Arbeitskräfte - der Hausfrau - der überhaupt keine Lohnstufe zugeordnet wird.

Wenn man von der Basis einer hierarchischen Struktur zwischen bezahlter und unbezahlter Sklaverei ausgeht, so bedeutet das nicht, daß man sich "nur auf die ökonomischen Determinanten des Klassenkampfes" bezieht. Die Arbeit, die man verrichtet und der Lohn, den man bekommt, sind nicht nur "ökonomische", sondern gesellschaftliche Determinanten, sie bestimmen die gesellschaftliche Macht. Nicht die Arbeiterklasse, sondern Organisationen, die behaupten, sie seien Organisationen der Arbeiterklasse, reduzieren den ständigen Kampf um gesellschaftliche Macht auf "ökonomische Bestimmungen" - d.h. mehr kapitalistische Kontrolle für einige Groschen mehr pro Woche. Lohnerhöhungen, die die Gewerkschaften durchsetzen, erweisen sich oft als Lohnstops oder sogar Lohnkürzungen, entweder aufgrund der Inflation oder aufgrund intensiverer Ausbeutung - die für den Kapitalisten die Lohnerhöhung mehr als weitmacht. Und deshalb nehmen manche Leute an, dies sei das Ziel der Arbeiter gewesen, wenn sie z.B. mehr Lohn, mehr Geld, mehr "universale gesellschaftliche Macht" verlangen.

Die sozialen Kräfteverhältnisse zwischen den Geschlechtern, Rassen, Nationen und Generationen sind also nichts anderes als bestimmte Formen von Klassenbeziehungen. Diese Kräfteverhältnisse innerhalb der Arbeiterklasse schwächen unseren Machtkampf zwischen den Klassen. Sie sind Formen indirekter Herrschaft, wobei ein Teil der Arbeiterklasse die anderen kolonisiert und das Kapital uns allen so seinen Willen aufzwingt. Einer der Gründe, weshalb die sogenannten Arbeiterorganisationen in der Lage waren, den Kampf soweit zu kontrollieren, ist, daß wir es ihnen auf internationaler Ebene möglich gemacht haben, die "Arbeiterklasse", die sie als weiß, männlich und über 21 definieren, vom Rest von uns zu isolieren. Der ungelernte weiße männliche Arbeiter, ein ausgebeuteter Mensch, der sich immer weiter von den Plänen, die das Kapital für ihn bereithält, entfremdet, so rassistisch und männlichkeitsbewußt er sein mag, auch er begreift, daß er ein Opfer dieser Organisationen ist. Aber Hausfrauen, Schwarze, Junge, Arbeiter aus der dritten Welt, die aus der Definition der Klasse ausgeschlossen blieben, wurden in dem Glauben gehalten, ihre Konfrontation mit der weißen, männlichen Machtstruktur in den Metropolen sei ein "historischer Zufall". Schon gespalten durch die kapitalistische Organisation der Gesellschaft in Fabrik, Büro, Schule, Plantage, Wohnung, Straße werden wir noch einmal

gespalten durch eben die Institutionen, die vorgeben, sie vertreten unseren kollektiven Kampf als Klasse.

IM STADTTTEIL UND IN DER FABRIK KÄMPFEN!

In den Metropolen war die Bewegung der Schwarzen der erste Schritt eines Teils der Klasse, sich aus diesen Organisationen zu lösen und sich aus der Begrenzung des Kampfs auf die Fabrik zu befreien. Wenn aber schwarze Arbeiter ein Stadtzentrum anzünden, dann sehen die Augen der weißen Linken, sofern es Gewerkschaftsaugen sind, nur Rassenkampf, nicht Klassenkampf.

Die Frauenbewegung war die nächste größere Klassenbewegung in den Metropolen, die sich außerhalb wie innerhalb der Fabriken eine Macht schuf. Wie schon vorher die Schwarzen, mußten die Frauen, um organisatorisch vom Kapital und seinen Institutionen autonom zu bleiben, auch autonom von dem Teil der "Hierarchie der Arbeitskräfte" bleiben, den das Kapital besonders gegen sie einsetzte. Für die Schwarzen waren das Weiße. Für Frauen Männer. Für schwarze Frauen beide.

Es ist komisch, daß selbst heute, wo wir mit der Autonomie der schwarzen Bewegung und der Autonomie der Frauenbewegung konfrontiert sind, noch Leute sagen, dies sei eine "Spaltung der Arbeiterklasse". Wirklich seltsam, wo uns doch unsere Erfahrung gelehrt hat, daß die Arbeiterklasse, will sie sich trotz der bestehenden Spaltungen (z. B. in Fabrik, Plantage, Wohnbereich oder Schule) vereinheitlichen, nur einen Weg hat: die auf der untersten Ebene der Hierarchie müssen selbst den Schlüssel zu ihrer Schwäche finden, müssen selbst die Strategie entwickeln, die diese Schwäche angreifen und zerstören kann, müssen ihre eigene Art zu kämpfen entwickeln.

Nach unserer Meinung hat sich die schwarze Bewegung nicht "in den Kapitalismus integriert" - obwohl dies für viele ihrer Führer zutrifft; sie ist auch nicht der "Strategie der weißen Arbeiterklasse untergeordnet" worden, wie manche sagen. (Denn man darf nicht Gewerkschaftsstrategie mit Klassenkampf verwechseln, beide sind auch bei Weißen ganz und gar nicht identisch.) Im Gegenstück, die schwarze Bewegung in den USA hat angefangen, den mächtigsten kapitalistischen Staat der Welt herauszufordern. Den Staat, der daheim wie im Ausland am mächtigsten ist. Als diese Bewegung die Zentren jener Metropole abbrannte und jede bestehende Autorität in Frage stellte, bahnte sie den Weg für die Arbeiterklasse überall, sich für ihre eigenen spezifischen Interessen

einzusetzen.

Wir Frauen setzten uns in Bewegung. Das ist weder ein Zufall, noch ist es das erste Mal, daß sich die Ereignisse in dieser Reihenfolge abspielen. Kein Zufall, denn erst als die etablierte Macht angegriffen wurde, eröffnete sich eine neue Möglichkeit für alle Frauen. Die Töchter von Männern z. B., die einiges von dieser Macht besaßen, durchschauten die ganze noble Maske der Erziehung, Medizin und Gesetz, für die ihre Mütter ihr Leben geopfert hatten. Oh ja, eine Ehe mit einem hoch bezahlten Mann wurde mit einer schönen Wohnung belohnt, in die man dann eingesperrt blieb. Vielleicht sogar mit einem schwarzen Dienstmädchen. Man konnte Privilegien genießen, solange man sich an ein Einkommen band, das einem nicht selbst gehörte. Aber die Macht blieb in der Hand der weißen Machtstruktur der Männer. Frauen mußten ihre Privilegien aufgeben, wenn sie nur die Hand nach der Macht ausstreckten. Viele taten das. Auf der Woge der Arbeitermacht, die die schwarze Bewegung zum Ausdruck brachte und die alle Frauen in der täglichen Rebellion daheim zeigten, entstand die Frauenbewegung.

Das ist nicht das erste Mal, daß eine Frauenbewegung ihren Anstoß durch die Machtausübung von Schwarzen erhielt. Der schwarze Sklave, der die Abolition-Bewegung (10) ins Leben rief und die Untergrund-Eisenbahn für die Flucht in den Norden der USA organisierte, gab auch weißen Frauen - und wiederum den privilegierten unter ihnen - die Möglichkeit, die Grenzen zu übersteigen, in die die weibliche Persönlichkeit eingesperrt war. Frauen, die erzogen waren, immer nur anderen zu dienen, verließen ihr Heim - nicht, um sich selbst zu befreien - das wäre skandalös gewesen - sondern um "die Sklaven" zu befreien. Sie wurden von schwarzen Frauen, ehemaligen Sklavinnen, wie Sojourner Truth, ermutigt, die litten, weil sie als Frauen die Arbeitskraft für die Plantagen geboren hatten. Aber sobald diese weißen Frauen aus ihrer weiblichen Motivation heraus den ersten entscheidenden Schritt getan hatten, setzten sie sich ernsthafter mit ihrer eigenen Situation auseinander. Sie mußten ihr Recht verteidigen, als Frauen öffentlich gegen die Sklaverei sprechen zu können. Zum Beispiel war ihnen bei der Abolition-Konferenz in London 1840 die Beteiligung untersagt, weil sie Frauen waren. 1848 riefen sie in Seneca Falls im Staat New York ihre erste Konferenz für Frauenrechte zusammen. Es gab einen männlichen Sprecher, einen führenden Abolitionisten. Er war schwarz, war früher Sklave gewesen und hieß Frederick Douglass.

Und als die jungen weißen Frauen Anfang der 60er Jahre in den Freedom Ride Bussen (11) nach Süden fuhren, und entdeckten, daß

ihre Genossen (weiß und schwarz) für sie einen bestimmten Platz in der Kampfhierarchie bereithielten, ebenso wie das Kapital in der Hierarchie der Arbeitskräfte, wiederholte sich die Geschichte fast. Diesmal bildeten sie eine Bewegung nicht für das Stimmrecht, sondern für ein ganz anderes Ziel: für ihre Befreiung. Die Parallelen, die sich zwischen der Bewegung der Schwarzen und der Frauen ziehen lassen, können immer zu einer absurden Konkurrenz führen: wer ist ausgebeuteter? Unser Anliegen hier ist es nicht, Parallelen zu ziehen. Wir bemühen uns, die komplexen Wechselwirkungen darzustellen, die die Arbeiterklasse ausmachen. Wir bemühen uns, die Machtverhältnisse unter uns abzubauen, auf denen die Herrschaft des internationalen Kapitals basiert. Denn kein Mann kann uns als Frauen vertreten - ebenso wenig wie Weiße nicht die Unterdrückung der Schwarzen wirklich diskutieren oder gar beheben können. Wir versuchen auch nicht, die Männer von unserem Feminismus zu überzeugen. Sie werden am Ende durch unsere Macht "überzeugt" werden. Wir bieten ihnen das an, was wir auch den privilegiertesten Frauen anzubieten haben: Macht über ihre Feinde. Der Preis dafür ist das Ende ihrer Privilegien uns gegenüber.

WARUM LOHN FÜR DIE HAUSARBEIT?

Die Strategie des feministischen Klassenkampfes geht, wie wir schon gesagt haben, von der unbezahlten Hausfrau aus. Auch wenn sie noch gegen Lohn außerhalb arbeitet: die Mühe mit der Produktion und Reproduktion von Arbeitskraft erschöpft sie, schwächt ihre Möglichkeit, zu kämpfen - sie hat ja nicht einmal Zeit dazu. Ihre Stellung in der Lohnhierarchie ist niedrig, besonders, aber nicht nur, wenn sie schwarz ist. Und selbst wenn sie in der Hierarchie der Arbeitskräfte eine relativ gute Position erobert hat (was selten zutrifft), so bleibt sie ein Sexualobjekt der Männer. Weshalb? Weil keine Frau, solange die meisten Frauen Hausfrauen sind und es zur Aufgabe der Hausfrau bei der Reproduktion von Arbeitskraft gehört, Sexualobjekt zu sein, sich dieser Rolle entziehen kann. Wir verlangen einen Lohn für die Arbeit, die wir im Haushalt leisten. Und diese Forderung nach einem Lohn durch den Staat ist zuerst einmal eine Forderung, unabhängig von den Männern sein zu können, von denen wir jetzt abhängig sind. Weiterhin verlangen wir Geld, ohne daß wir dafür außerhalb arbeiten müssen - damit eröffnen wir zum ersten Mal die Perspektive einer Verweigerung der Zwangs-

arbeit in den Fabriken, Büros usw. und daheim. An diesem Punkt verwischt sich die Trennungslinie zwischen der revolutionären Bewegung der Schwarzen und der revolutionären Frauenbewegung. Beider Perspektive geht von den machtlosesten Personen aus, von denen, die keinen Arbeitslohn bekommen. Die internationale Arbeitsteilung des Kapitals kann ständig aufrecht erhalten und vertieft werden durch ein stehendes Heer von Arbeitslosen, die von Industrie zu Industrie, von Land zu Land gejagt werden. Die dritte Welt ist das größte Reservoir solcher Arbeitskräfte (das zweitgrößte sind die Küchen der Metropolen). Kalkutta, Algier, die mexikanischen Städte südlich der amerikanischen Grenze sind der Arbeitsmarkt für die Müllarbeiter in Paris, London, Frankfurt und die Plantagenarbeiter in Kalifornien. Was ist ihre Rolle für die Revolution? Wie können Leute ohne Lohn kämpfen, die nicht über das Gewicht eines Lohns und der Fabrik verfügen? Wir geben keine Antwort darauf, weil wir es nicht können. Aber wir stellen die Frage in einer Weise, die davon ausgeht, daß die Arbeitslosen nicht arbeiten gehen müssen, um die kapitalistische Gesellschaft anzugreifen.

Hausfrauen die unbezahlt in ihrer Wohnung arbeiten, können auch außerhalb noch eine Arbeit haben. Doch ihre Unterordnung unter den Lohn des Mannes daheim und die unterordnende Art der Hausarbeit schwächen die Frau, wo auch immer sonst sie arbeitet, ohne Rücksicht auf ihre Rasse. Auf dieser Basis können schwarze und weiße Frauen gemeinsam handeln. Nicht, weil der Rassenwiderspruch aufgehoben wäre, sondern weil beide die Autonomie brauchen, die ein Lohn und vor allem der Kampf für einen Lohn bringen kann. Schwarze Frauen werden selbst entscheiden, in welchen Organisationen (mit schwarzen Männern, mit weißen Frauen oder mit keinen von beiden) sie diesen Kampf führen wollen. Niemand anders kann das wissen. Wir sind nicht, wie manche andere, der Ansicht, daß der Kampf der schwarzen Amerikaner es versäumt hat, seine potentielle Rolle als revolutionäre Avantgarde zu erfüllen - jedenfalls dann nicht, wenn man unter Avantgarde den Antrieb des Klassenkampfes in einer spezifischen historischen Situation versteht. Die Bewegung der Schwarzen hat die Besonderheit ihrer Erfahrung als Nation und Klasse benutzt, um die Klasse und den Klassenkampf neu zu definieren. Vielleicht haben die Theoretiker das nicht getan, aber man darf nie die Theoretiker mit der Bewegung verwechseln. Nur in seiner Funktion als Avantgarde konnte dieser Kampf beginnen, die wichtigsten Fragen unserer Zeit, die organisatorische Einheit der Arbeiterklasse, wie wir sie jetzt international begrei-

fen, zu klären.

Weithin wird angenommen, daß eine Avantgardepartei leninistischen Modells diese organisatorische Einheit verkörpert. Da dieses Modell eine Avantgarde voraussetzt, die das Interesse der gesamten Klasse ausdrückt, hat es kein Verhältnis zu der Realität, die wir dargestellt haben, wo kein Teil der Klasse die Erfahrungen und Interessen für einen anderen Teil ausdrücken oder gar den Kampf für ihn führen kann. Ein formaler organisatorischer Ausdruck des allgemeinen Klasseninteresses besteht bisher nirgendwo.

Ich will aus einem Brief zitieren, der gegen eine Organisation der italienischen Linken geschrieben wurde, die uns letztes Jahr, als wir ein feministisches Symposium in Rom abhielten und die Männer ausgeschlossen, als Faschisten bezeichneten und uns sogar prügelten.

Wir wissen noch nicht, wie sich die Arbeiterklasse eines Tages organisatorisch vereinheitlichen wird. Wir wissen aber, daß bis heute vielen von uns gesagt wurde, wir sollten unsere eigenen Bedürfnisse für ein breiteres Interesse zurückstellen - und dieses Interesse war niemals breit genug, um auch uns einzuschließen. So haben wir in bitteren Erfahrungen gelernt, daß sich keine revolutionäre Einheit bilden kann, bevor nicht jede Schicht der Ausgebeuteten ihre eigene autonome Macht zum Tragen gebracht hat.

POWER TO THE SISTERS AND THEREFORE TO THE CLASS =
Macht für die Frauen und damit für die Arbeiterklasse!

Selma James

(Dieser Artikel ist im Januarheft 1974 von "Race Today" erschienen.)

VI. Stadtteil, Schule und Fabrik aus der Sicht der Frauen

"Der Stadtteil ist wesentlich der Ort der Frau - in dem Sinn, daß sie zu ihm gehört und dort ihre Arbeitskraft einsetzt. Aber die Fabrik ist ebenso ein Ort, dem die Arbeit der Frau einverleibt ist; zwar befindet sie sich nicht dort, aber sie hat ihre Arbeit auf den Mann übertragen, der als Arbeiter zur Fabrik gehört. Dasselbe gilt für die Schulen, wo sich ebenfalls Frauenarbeit verkörpert, obwohl die Frauen nicht dort arbeiten. Sie haben vielmehr ihre Arbeit auf die Schüler übertragen, die jeden Morgen dorthin kommen, mit Essen versorgt, die Kleider gebügelt, die Nasen geputzt von Müttern, Omas, Schwestern."

Folgende Überlegungen haben ihren Ursprung in der Diskussion über den marxistischen Begriff "notwendige Arbeit", die in der Frauenbewegung vor ungefähr einem Jahr begonnen hat. Der wichtigste Anstoß für diese Diskussion lag nach unserer Ansicht in der Verblüffung vieler Frauen über folgenden Widerspruch: einerseits wäre es nach bestimmten theoretischen Überlegungen möglich, die notwendige Arbeit angesichts des technologischen Entwicklungsstandes auf Null zu reduzieren. Andererseits müssen gerade die Frauen feststellen, daß für sie die Arbeitszeit den normalen Arbeitstag von acht Stunden bei weitem übertrifft - daß sie mindestens 13 Stunden beträgt, in manchen Fällen auch 24 Stunden, nämlich dort, wo ihre Arbeit nötig ist, um die Arbeitskraft in ihren ersten Lebensjahren zu reproduzieren (Babypflege). Dieser Widerspruch wurde in den marxistischen Überlegungen nie aufgegriffen, was unserer Meinung nach nicht daran liegt, daß die Männer sich schon zur Genüge über die Schlechtigkeit des Kapitals ausgelassen haben; weil sie selbst in einem Machtverhältnis den Frauen gegenüber befangen sind, haben sie nie die wirklichen Träger der Reproduktion gesehen. Mit anderen Worten: alle waren sich einig, daß die "notwendige Arbeit" sich bestimmte als Arbeit, die notwendig ist für die Wiederherstellung und Wiedereingliederung der Arbeitskraft in den Arbeitsprozeß; aber alle täuschten sich bei der Frage, wann, wo und von wem die eigentliche Arbeit der Reproduktion geleistet wird. So entstand im marxistischen Bewußtsein grob gesagt die Vorstellung eines Arbeiters, der erst seinen Lohn bekommt, dann ins Geschäft geht, einkauft und die Sachen verzehrt - und schließlich zur Arbeit zurückgeht. Also ein Kreislauf von Produktion und Reproduktion, wo der Handelnde immer dieselbe Person ist, wo der Empfang des Lohns und seine Verwendung Angelegenheit derselben Person bleiben. Wir müssen aber davon ausgehen, daß die Arbeit, die aufgebracht werden muß, damit der Arbeiter wieder auf den Produktionsprozeß vorbereitet wird, von der Frau geleistet wird, die hinter ihm steht. So stellen wir fest, daß es zwischen beiden Arbeiten einen grundsätzlichen qualitativen Unterschied gibt: die Arbeit, die ein Arbeiter leistet, wird direkt gegen Lohn eingetauscht - die der Frau nicht. Dieser grundsätzliche, qualitative Unterschied zwischen den beiden Teilen des Produktionszyklus, nämlich einerseits Produktion von Waren und andererseits Produktion von Arbeitskraft, wurde im Marxismus nie herausgearbeitet. Ein Mangel, der die ganze marxistische Tradition verbindet, bis hin zum Spätkommunismus und zur außerparlamentarischen Linken, wie sie sich seit Beginn der 60er

Jahre in Italien herausgebildet hat. Während sich der Angriff der außerparlamentarischen Linken gegen die für die kommunistische Tradition kennzeichnende Arbeitsideologie richtete, lag die Schranke dieses Angriffs in der Nichtbeachtung des Teils des Wertungsprozesses, der von der Verausgabung weiblicher Arbeitskraft im häuslichen Arbeitsprozeß abhängt.

Folglich fand die politische Diskussion, die sich mit den Höhepunkten der Bewegung der 60er Jahre herausbildete, und besonders die antiautoritäre Thematik, die vor allem in der Studentenbewegung daheim war, einen außerordentlich breiten Spielraum - und zwar auch wegen der mangelnden Radikalität in der oppositionellen Haltung der revolutionären Linken. Ein Mangel an Radikalität, der eine Diskussionsebene schuf, wo Unterdrückung und Ausbeutung als Verhältnis zwischen Vater und Sohn betrachtet wurden (Professor/Student, Unternehmer/Arbeiter) - wobei das Subjekt völlig ausgelassen wurde, das beide Teile trägt: die Ehefrau, Mutter, Hausfrau.

Wenden wir uns wieder dem Unterschied zwischen der Arbeit, die die Frau als Hausfrau, also als Reproduzentin von Arbeitskraft ausübt, und der Arbeit des Arbeiters als Warenproduzent, zu. Daß die Hausarbeit niemals dem Lohnaustausch unterworfen war, hat nach unserer Meinung tiefe Auswirkungen auf die Sichtweise und die politische Praxis der Marxisten bis in die letzten Jahre hinein ausgeübt. In der marxistischen Argumentation liegt der Unterschied zwischen einfacher und komplexer Arbeit im Unterschied der Kosten die nötig waren, um die Arbeitskraft zu reproduzieren.

Als komplexe Arbeit gilt die, in die höhere Produktionskosten eingegangen sind; zum Beispiel leistet der Techniker komplexe Arbeit im Gegensatz zum Hilfsarbeiter, weil, um ihn zu erzeugen, Gehälter für Lehrkräfte, Bücher usw. nötig waren - d.h. eine ganze Reihe von Kosten, die im Leben des Hilfsarbeiters nicht aufgetreten sind. In diesem Sinn stellt sich der Hilfsarbeiter gegenüber dem Techniker als jemand dar, der einfache Arbeit liefert. Wie schon weiter oben über den Begriff der "notwendigen Arbeit" sind wir auch verwundert über diese "Einfachheit" des Hilfsarbeiters. Es gibt sogar eine klare Verbindung zwischen den beiden Fragen: einerseits hatten wir festgestellt, daß die Reproduktionsarbeit, statt auf Null zuzugehen, in Wirklichkeit viel mehr Arbeitszeit verlangt als irgendein bezahlter Arbeitstag; d.h., wir hatten dies festgestellt, sobald wir diese Arbeit ihrem wirklichen Subjekt, der Frau, zugeordnet hatten. Andererseits scheint es uns notwendig, die Rechnung, nach der die Hilfsarbeit "einfach" und die des Technikers "komplex" ist, ganz neu aufzurollen - wenn wir

den Begriff der Kosten von seiner Erscheinung als "Lohn" oder "Gehalt", d. h. in Geldform, getrennt haben.

Während im Bewußtsein der Frauen die Verausgabung von weiblicher Arbeitskraft, eben weil es ihre Arbeitskraft ist, immer als Kosten existierte, als Kosten, die sich in einem harten, langweiligen, monotonen, isolierten Leben ausdrückten (und zwar trotz der ganzen Ideologie, die das Gegenteil besagt), kann man sagen, daß diese Kosten dem Bewußtsein der Männer völlig entgangen sind.

Alle männlichen Untersuchungen zum Problem des Arbeitswerts, Untersuchungen, wo der Arbeitswert in Beispielen konkretisiert wurde, um zu zeigen, daß die Arbeitskraft das wirkliche Wesen der Ware ist, haben dieses Wesen als männlich dargestellt, haben den Blickwinkel auf das Leben des Arbeiters eingeengt. Das heißt, die Ware umfaßt einen Teil des Arbeiterlebens, den Teil, den er in der Fabrik verbringt. Vom übrigen Leben, dem zu Hause, dem größten Teil seines Lebens, findet sich keine Spur.

All das hat in Italien in den letzten Jahren dazu geführt, daß die organisatorischen Bemühungen um eine Neuzusammensetzung der Klasse sich nicht nur wesentlich an Männern ausrichteten, sondern auch insbesondere an der komplexen Arbeit. Und das gilt nicht nur für die Fabrik, sondern besonders auch für die Schulen und den Stadtteil.

Der Studentenbewegung gelang es nicht, die Frage der einfachen Arbeit anzugehen - und zwar weniger, weil sich die einfache Arbeit nicht im Bereich der Ausbildung abspielt, sondern weil sie tiefer hätte schürfen müssen: d. h., sich nicht nur bei der Universität oder Schule als Teile der "Ausbildung von Arbeitskraft" aufhalten, sondern begreifen, daß die Ausbildungsinstitutionen ein Teil der "Produktion" von Arbeitskraft sind, wobei dieser Prozeß nicht nur daheim anfängt, sondern auch allen Unterrichtsstunden vorangeht - d. h. also, daß die Ausbildung selbst nur ein Teilprozeß, und zwar ein untergeordneter, der gesamten Produktion der Arbeitskraft ist.

Wenn man das einmal begriffen hat, stellt sich die Beziehung von Schule/Universität/Stadtteil in weniger willkürlichen Formen dar. Dann ist die vorherrschende Bedeutung der Ausbildungsstätten für den Stadtteil in Frage zu stellen - und man braucht nicht mehr das Interesse der Frau, das sich gegen die Hausarbeit richtet, gegenüber dem Interesse des Jugendlichen gegen die Organisation des Lernens zurückzustellen.

Das heißt, wenn man von einer Unterordnung des Stadtteils gegenüber der Fabrik ausgeht, so dient das nur den Wünschen der Pla-

ner der kapitalistischen Entwicklung.

Der Stadtteil ist wesentlich der Ort der Frau - in dem Sinn, daß sie zu ihm gehört und dort ihre Arbeitskraft einsetzt. Aber die Fabrik ist ebenso ein Ort, dem die Arbeit der Frau einverleibt ist; zwar befindet sie sich nicht dort, aber sie hat ihre Arbeit auf den Mann übertragen, der als Arbeiter zur Fabrik gehört. Dasselbe gilt für die Schulen, wo sich ebenfalls Frauenarbeit verkörpert, obwohl die Frauen nicht dort arbeiten. Sie haben vielmehr ihre Arbeit auf die Schüler übertragen, die jeden Morgen dorthin kommen, mit Essen versorgt, die Kleider gebügelt, die Nasen geputzt von Müttern, Omas, Schwestern oder - falls die Eltern wohlhabend sind - von Dienstmädchen.

Von diesem Punkt, von all dieser Verausgabung weiblicher Arbeit, muß man ausgehen; sie muß durch Kämpfe bewußt gemacht, zum Kostenfaktor erklärt werden. Und zwar nicht nur in dem ganzen Umfang, in dem sie auf die Schultern der Frauen abgewälzt worden ist, sondern auch an allen Orten, wo sie sich verkörpert - d. h. nicht nur im Stadtteil, sondern ebenso in der Fabrik, der Schule, der Universität.

Je weniger diese Notwendigkeit bis heute Beachtung fand, umso mehr hat man die Arbeiterklasse in ihre Teile zerlegt, statt sie zusammenzubringen.

Umsomehr hat sich in der Fabrik, der Schule, dem Stadtteil nicht nur das Drama der weiblichen Existenz immer weiter reproduziert, sondern ebenso das des Jugendlichen und des Jugendlichen, der mit der Schule wenig zu tun hatte. Das heißt, bloße Hilfsarbeiter wurden umso mehr und umso leichter produziert, je weniger der hohe Anteil von weiblicher Hausarbeit, der sich in ihnen verkörpert, zu Kämpfen, Spannung, politischen Kosten beigetragen hat. In Italien mehr als in anderen Ländern, wo die Frauenarbeit außerhalb der Familie ein Massenphänomen ist, wird die Verausgabung dieser häuslichen Arbeitskraft immer noch im Grunde als ganz natürlich betrachtet. Und die Stabilität der Familie, die es noch gibt, ist das Resultat der Selbstverständlichkeit, mit der Männer und Söhne diese Arbeit betrachten, und - bis zu einem bestimmten Grad - der Unausweichlichkeit, mit der die Frauen sie sehen.

In Ländern wie den USA, wo der Prozentsatz der auch außerhalb der Familie arbeitenden Frauen bis zu 35 und 40% der gesamten Arbeitskraft erreicht, ist der Zerfall der Familie, den die Moralisten beklagen und die Soziologen untersuchen, das Resultat der Spannungen, die die Arbeit daheim und die Arbeit außerhalb verursachen. Aber das ist zugleich eine Voraussetzung für die Auf-

lösung der Familie in dem Maß wie der soziale Reichtum wächst. In diesem Sinn läßt sich das Drama im Verhältnis zwischen der Existenz der Frauen und der Existenz der Jugendlichen folgendermaßen charakterisieren: Je mehr die Frauen ihr Leben auf die Söhne und Töchter verwendet haben bzw. noch verwenden, desto mehr werden die Kinder zu bloßen Hilfsarbeitern.

Unterhalb eines bestimmten Lohnniveaus im Proletariat hat sich also die unbezahlte Hausarbeit nicht nur gegen die Frauen gerichtet, in dem Sinn, daß die Zeit für diese Arbeit außerordentlich lang und ihre Bedingungen außerordentlich zurückgeblieben waren; sondern sie hat auch zur Dequalifikation derer beigetragen, die ausschließlich durch solche Arbeit produziert wurden. Das heißt, die Jungen und Mädchen, die dem Arbeitsmarkt gegenüber treten und nur die Kosten der Arbeit ihrer Mütter, Schwestern und Großmütter verkörpern, sind diejenigen, denen die dequalifiziertesten, unsichersten und schlecht bezahltesten Arbeitsplätze vorbehalten sind. Oder die zur Emigration, ins Erziehungsheim, ins Gefängnis, auf den Strich, ins Kloster gezwungen werden.

Außerdem muß man klarstellen, daß innerhalb einer häuslichen politischen Ökonomie, die noch immer die Männer bevorzugt, viel eher weibliche als männliche Hilfsarbeiter reproduziert werden; da die Eltern wählen müssen, wird das Geld aufgebracht, damit der Sohn statt der Tochter auf die Schule, aufs Gymnasium gehen kann. Das Mädchen auf die Handelsschule oder als Sekretärin, der Sohn auf die Ingenieurschule. Deswegen finden wir in der ganzen Organisation der Arbeit außerhalb der Familie viel mehr Frauen als Männer auf den am meisten dequalifizierten, unsichersten und schlecht bezahltesten Arbeitsplätzen. D. h., je mehr die Frauen sich im Reproduktionsprozeß verausgaben und ihre Energie einsetzen müssen, umso mehr bleiben sie auf die einfache Arbeit (Hilfsarbeit) beschränkt - und darauf, einfache Arbeit, vor allem in weiblicher Form, zu reproduzieren. Ferner muß man feststellen, daß es natürlich, wenn auch mit geografischen Unterschieden, eine allgemeine Tendenz zur Ausdehnung der komplexen im Verhältnis zur einfachen Arbeit gibt. Was heißt das für die Frauen? Ausdehnung der komplexen Arbeit bedeutet: ein Reproduktionsprozeß, der außer der Frauenarbeit eine Reihe anderer Kosten und Investitionen verursacht. Nicht nur die Schule im engeren Sinn, sondern auch das ganze Spektrum von Sport, Kultur und allgemeinen Möglichkeiten, die Welt zu begreifen,

das erst die richtige Aufmachung für jemand ergibt, der nicht zum Hilfsarbeiter bestimmt ist. Wie es so in bestimmten Schulen heißt: "Ihr seid nicht dafür gemacht, wie Tiere zu leben." Auch in diesem Zusammenhang muß man den ziemlich verbreiteten Glauben zerstören, der technische Fortschritt bewirkte von selbst eine Erleichterung der Arbeit der Frau. Techniker statt Hilfsarbeiter produzieren heißt für die Frau, Zeit damit zuzubringen, den Sohn zum Schwimmbad, zum Judoclub, zur Tanzstunde, zu Sprachkursen zu bringen usw. - und vor allem muß sie dauernd darauf achten, die Disziplin aufrechtzuerhalten, was von ihr viel mehr Energie verlangt, als wenn sie ihre Kinder herumlaufen läßt, damit sie von Mutter Natur und von ihren Altersgenossen im Dorf lernen. Zwischen der Produktion von Hilfsarbeitern und Technikern liegt in jedem Fall nicht der technische Fortschritt an sich, sondern die Frau mit ihrer Ausbeutung. Es ist nicht leichter, einen Sohn als Techniker zu produzieren als einen Hilfsarbeiter - wenn zwischen beide Möglichkeiten nicht die Weigerung der Frau tritt, zu leben, um zu produzieren - und zwar egal was für einen Typ von Sohn.

Das Verhältnis zwischen technischem Fortschritt und unserem Interesse als Frauen, als autonome Individuen, muß erst noch bestimmt und von uns erobert werden. Die Eroberung unserer Autonomie hängt von der Veränderung der Tatsache ab, daß wir unser Leben für die Reproduktion verbrauchen - was jetzt der Preis ist, zu dem sie uns leben lassen. Wenn wir uns dagegen organisieren, heißt das, daß wir uns als Frauen befreien.

Wie schon gesagt: Wenn wir den Kampf gegen den Preis an Leben, den das Kapital uns als Frauen zahlen läßt, organisieren wollen, so bedeutet das für uns, daß wir alle die Orte entdecken, wo sich dieser Preis verkörpert: den Stadtteil, die Schule, die Fabrik. Im Stadtteil verlangen die organisatorischen Vorstellungen, die entwickelt worden sind, wie z. B. Angriffe auf die Supermärkte, Mietstreik, eine Mobilisierung der Frauen - die das Netz bilden müssen, das nötig ist, um solche Vorschläge durchzuführen. Es stimmt ohne Zweifel, daß man nicht zum Angriff auf einen Supermarkt übergeht, wenn man vorher nie ein Stück Käse gestohlen hat. Es stimmt aber auch, daß es diese Angriffe in Italien nie gegeben hat, weil das Interesse der Frauen an solchen Aktionen niemals organisatorisch aufgefangen wurde, höchstens episodisch und bruchstückhaft. Und es ist wesentlich das Interesse der Frauen, das sich auf solche Kämpfe richtet, weil auf ihnen die

Mühe lastet, beim Einkaufen mit dem Geld auszukommen. Andererseits war es auch kein Zufall, daß solche Versuche nur bruchstückhaft unternommen wurden.

Man hatte einfach nicht erkannt, daß die Frauen die einzigen wirklichen Adressaten für eine solche Perspektive sind - einmal, weil sie ein besonderes Interesse am Supermarkt haben, zum anderen, weil sie dort auch wirklich anwesend sind. Unter Anwesenheit verstehen wir die Möglichkeit, Zeit im Supermarkt zu verbringen, um die geringfügigen Aktionen der "Aneignung" durchzuführen, auf denen ein Angriff gegen den Supermarkt allein aufbauen kann. Es gibt kein Verhältnis zwischen der Fabrik selbst und dem Supermarkt, sondern nur ein Verhältnis zwischen dem Stadtteil, der wieder mit der Fabrik verbunden ist, und dem Supermarkt.

Handlungsvorschläge jedoch, die darauf abgezielt hätten, das "allgemeine" Interesse der Arbeiterklasse zu unterstützen, hätten nicht die Organisierung der "Interessen" der Frauen und damit das Wachsen ihrer politischen Macht gefördert. Hier liegt auch das heutige Risiko; nämlich darin, daß die Entdeckung des Frauenproblems, die durch die Frauenbewegung erzwungen wurde, in den linken Organisationen zu einer Beteiligung von Frauen führt, die in Wirklichkeit Kamikaze-Charakter hat; insofern jedenfalls, als eine politische Praxis seitens der Linken, die das Klasseninteresse nur teilweise und ausschnittsweise vertritt, auch dazu führen muß, problematische Einschränkungen im revolutionären Prozeß zu bewirken.

Die richtige Perspektive liegt im Wachstum der Macht der Frauen - wie sie nur die Frauen ausdrücken können, indem sie ihre Ausbeutung und Unterdrückung selbst definieren und ebenso selbständig entscheiden, wann und wie sie kämpfen wollen. Bis heute waren die "wichtigen Ziele" immer Sache der anderen.

Das heißt nicht, daß wir uns nicht mit den Kapitalisten auseinandersetzen wollen oder müssen; aber wir wollen und müssen es auf eine Weise tun, die die "Linke" bisher auch nicht andeutungsweise wahrnehmen konnte. Und es sei auch klargestellt, falls das noch nicht genug geschehen ist, daß alle Überlegungen über das, was sich in Italien in den letzten Jahren abgespielt hat, nicht darauf abzielen zu sagen: "Ihr müßt das oder jenes tun", sondern höchstens ausdrücken: "Das und das werden wir Euch nicht überlassen."

Das heißt, die einzige richtige Haltung der männlichen Linken gegenüber der weiblichen wäre es, endlich aufzuhören, die Bereitschaft der Frauen zur Rebellion zu unterdrücken, wo auch immer

sie sich zeigt.

Weiter, wenn wir uns wieder den Ereignissen im Stadtteil und seinem Verhältnis zur Fabrik zuwenden: Der Mietstreik ist ein Organisationsmodell, das nur verbreitert oder aufrechterhalten werden kann, wenn es wesentlich von Frauen getragen wird. Haushalt und Einkaufen betreffen vor allem die Frau im Gegensatz zum Mann, der sein Leben außerhalb verbringt. Der Haushalt ist viel mehr mit dem Interesse der Frau als mit dem des Mannes verbunden: die Frau trägt die Last, eine alte, schlecht erhaltene Wohnung sauberzuhalten, die Last, diejenigen zu pflegen, die sich in ungesunden Wohnungen Krankheiten zuziehen; und schließlich muß sie auch mühevoll versuchen, Miete und Einkauf mit dem mageren Lohn zu bezahlen. Solche Kämpfe werden nicht von der Fabrik direkt geleitet - höchstens in jenem ganz grundsätzlichen Sinn, der dann aber bei organisatorischen Schritten leicht irrelevant oder sogar verschleiern wirkt, nämlich im Sinn von: Im Anfang war das Wort - wie: am Anfang steht die Fabrik.

Ganz im Gegenteil, wenn es heute eine Utopie zu beseitigen gibt, dann diejenige, daß in den nächsten Tarifverhandlungen oder überhaupt in irgendwelchen antikapitalistischen Kämpfen, die Fabrikversammlung oder das Fabrikkomitee allein und für sich die Möglichkeit haben, Kampfformen außerhalb der Fabrik zu entwickeln - wie z. B. Kämpfe gegen die hohen Preise oder gegen die Mieten.

Neue und entscheidende Impulse für den sozialen Kampf müssen notwendigerweise von den Hausfrauen und den Arbeiterinnen mit ihrem doppelten Bezug zur Fabrik ausgehen.

Die Fabrik war schon immer die Verkörperung von Arbeit; von weiblicher Arbeit, die die Arbeitskraft reproduziert - neben der Männerarbeit; d. h. von Arbeit, die innerhalb und außerhalb der Werkhallen geleistet wurde.

Genau auf dieser Doppelseitigkeit der Arbeit, Arbeit außerhalb und innerhalb der Werkstätten, Frauenarbeit und Männerarbeit, basierte ursprünglich die - imperialistische - Arbeitsteilung. Nicht nur die imperialistische Arbeitsteilung, die sich nach Kontinenten aufteilen und in erste, zweite und dritte Welt ordnen läßt, sondern die viel verstecktere der Küchen in den Metropolen und der Klos, die es auf den Dörfern immer noch nicht gibt.

Weiterhin, was den Verkehr anbetrifft: Die Vorteile des privaten Transportmittels, des Autos, liegen noch vorwiegend bei den Männern. Busse und Trams transportieren vorwiegend Frauen. Der Autobus fährt langsam und ist gesund - aber er fährt nicht weit. Deshalb ist er das ideale Mittel, um zum Einkaufen oder ins Büro zu fahren. D. h., auch der

Kampf um die Verkehrsmittel betrifft heute vor allem die Frauen.
(Das Problem ist völlig offen, was passiert, wenn wir als Frauen
selbständig über das Wochenende wegfahren wollten.)

Wir haben hier einige Überlegungen angestellt über das Verhältnis,
das die Frau zur Organisation der Arbeit innerhalb und außerhalb
der Wohnung hat; d. h. über die Verbindung, die nach unserer Mei-
nung zwischen Stadtteil, Schule und Fabrik besteht.

Was wir in groben Zügen ausdrücken wollten, läßt sich vielleicht
folgendermaßen fassen: die anderen sagen, daß alle drei Jahre die
großen Kämpfe wiederkehren, daß wir alle drei Jahre vor Tarif-
verträgen und neuen Reformen stehen.

Aber: wenn es keine Reformen gibt, dann trifft das uns Frauen.
Wenn es aber welche gibt, trifft es wieder uns: denn das Geld, um
Reformen durchzuführen, wird bei den Tarifverträgen erwirtschaftet.
Wie? Indem der Fächer der Lohnkategorien weiter ausgebrei-
tet und wir, wie üblich, in die untersten Kategorien gepresst wer-
den.

Das nur, um die Bedeutung ihrer Versprechungen klarzustellen.
Deshalb haben wir wenig mit ihren Tarifverträgen und ihren Re-
formen zu tun. Von diesen Verträgen erwarten wir uns nichts -
und wir wollen auch nicht ewig warten und dann sterben.

Der Prozeß unserer organisatorischen Autonomie hat jetzt ange-
fangen. Die Kämpfe, und zwar die Tarifkämpfe wie alle anderen,
bedeuten nur eine Etappe in dieser organisatorischen Autonomie.
Das heißt nicht, daß wir zu denen, die kämpfen, kein politisches
Verhältnis herstellen. Aber unsere Kämpfe gehören uns, und wir
lassen sie nicht mehr im Namen eines "allgemeinen Klasseninter-
esses" beschneiden. Das, was schon besteht, wird sich nur wei-
terentwickeln, wenn die Frauen es selbst in der Hand halten.

Mariarosa dalla Costa

VII. Frauen, Gewerkschaft und Arbeit oder Was nicht tun

- Der Versuch einer feministischen Gewerkschaftseinschätzung -

"Wir wollen nicht das 'Recht auf Arbeit', denn wir arbeiten schon
die ganze Zeit!"

Dieses Papier ist für die Frauen geschrieben, die an der Konferenz von Manchester (12) teilnehmen. Wir können nicht mehr ruhig im Schutz unserer eigenen Gruppen stehenbleiben und uns das Potential der weitverstreuten Bewegung betrachten. Das Papier ist in Eile entstanden, aber die Überlegungen sind im Verlauf vieler Jahre entwickelt worden. Aber sie sind natürlich nicht unser letztes Wort.

Die Frauenbewegung kann auf vielfältige Weise integriert und daran gehindert werden, daß sie eine autonome politische Bewegung wird. Zum Beispiel, indem sie dem Kapitalismus hilft, die Frauen in neue Aspekte seiner Ausbeutungsverhältnisse einzubeziehen. Die "Financial Times" vom 9. März 1971 erklärte den Kapitalisten, die zurückgeblieben sind, als daß sie begriffen hätten, wie nützlich wir sein können, folgendes:

"(...) Tausende von qualifizierten Mädchen, die jedes Jahr die Universität verlassen, sind verzweifelt bemüht, einen Ausweg zu finden, der am unausweichlichen Schicksal: Lehrerin, Krankenschwester oder Stenotypistin vorbeiführt. Viele sind sehr befähigt und stellen eine Reserve für Managementaufgaben auf mittlerer Ebene dar. Sie wären ausdauernde und gewissenhafte Arbeitskräfte, wie dies eben nur bei denkbaren Außenseitern der Fall sein kann, die voll Dankbarkeit sind für ihre Aufgabe. Und es ist anzunehmen, daß sie trotz des Gesetzes über gleiche Bezahlung mindestens anfänglich weniger kosten würden als männliche Angestellte in gleicher Position. Wir werden diese Frauen in wachsender Zahl einsetzen, wenn wir uns erst einmal der Tatsache bewußter werden, daß es sie gibt und ihre Fähigkeiten kennen. Bis es soweit ist, wird ein großer Teil der Kenntnisse, die in unseren Universitäten vermittelt werden und eine Menge Geld gekostet haben, vergeudet. Die Britische Industrie hat sich unfähig gezeigt, eine Quelle frischer Energie und Vitalität zu erkennen, die direkt unter ihren Augen liegt."

Dieser Mißbrauch der Rebellion, zur Entwicklung des Kapitals - und zwar mit "frischer Energie und Vitalität" - ist weder neu noch auf Frauen beschränkt. Es liegt in der zentralen Natur des Kapitalismus, jeden Kampfaspekt zu integrieren und sich durch unsere Energie und Vitalität zu erneuern - sowie durch die aktive Unterstützung einer Minderheit der Ausbeuteten. Das ist das Kernprinzip der kapitalistischen Entwicklung. Die Exkolonien, z. B., die von den Engländern zur Selbstverwaltung "erzogen" wurden, funktionieren unter der Leitung von "dankbaren Außenseitern". Wir müssen sehr genau untersuchen, wie man uns mißbrauchen kann, wenn wir verhindern wollen, daß wir uns nur organisieren, um den Kapitalismus weniger unterentwickelt dastehen zu lassen

und ihm dabei weiterhin die Möglichkeit zu geben, uns zu versklaven. Stattdessen ist es unsere Aufgabe, ihn durch unsere Organisation zu zerstören, denn das ist der einzig mögliche Befreiungsprozeß.

In Verbindung mit dem eben dargestellten Vorgang der Integration hat sich ein weiterer solcher Prozeß bereits bis zu einem gewissen Maß durchgesetzt - und zwar durch die linken Organisationen. Es ist ihnen gelungen, viele von uns zu überzeugen, daß, wenn wir uns mit den Frauen der Arbeiterklasse verbinden wollen, dies im Rahmen dieser Organisationen zu erfolgen hat. Oder, allgemeiner, daß wir ihre Definition der Klasse, ihre Linie, ihre Handlungsweise akzeptieren müssen. Es ist, als ob sie eine offene Tür wieder zugesperrt hätten. Sie haben die Gültigkeit einer autonomen Frauenbewegung entweder direkt in Zweifel gestellt oder mit dem Argument, die Frauen seien ein besonderer Teil der Klasse, besonderen Ausbeutungsformen unterworfen - eine Randgruppe. Für sie ist die wirkliche Arbeiterklasse weiß, besteht aus Männern, die über 30 sind. In dieser Haltung vereinen sich Rassismus, männliches Überlegenheitsgefühl und die autoritäre Haltung der Älteren. Sie wollen uns zu "Hilfskräften" des "allgemeinen" Kampfs degradieren: als ob sie die allgemeine Stufe des Kampfs verkörperten. Und als ob es einen verallgemeinerten Kampf ohne die Frauen geben könnte, ohne daß die Männer sich den Frauen anschließen und ihre Ziele unterstützen. Eine grundsätzliche Frage, wo wir ihre Haltung übernommen haben und unsere Bewegung geschwächt wurde war die des Eintritts der Frauen in die Gewerkschaften.

Man sagt, wir müßten den Frauen das sogenannte "gewerkschaftliche Bewußtsein" vermitteln. Der Begriff stammt von Lenin und ist seiner Broschüre "Was tun" (13) entnommen. Eine in mancher Hinsicht brillante Schrift, aber eine Schrift, die im Morgengrauen der russischen Revolution, 1902, geschrieben wurde. Lenin lernte viel von den russischen Arbeitern und Bauern in den Jahren 1905 und 1917 und revidierte vieles, was er vor diesen beiden Revolutionen geschrieben hatte. Die Linke spricht nie von den späteren Schlußfolgerungen Lenins, und nach meiner Meinung entstammt vieles in der heutigen Theorie (und Praxis) der Linken der Situation vor 1902. Ich bin mir klar, daß das 1972 ein ziemlich schwerer Vorwurf ist, aber ich glaube, ich kann ihn belegen. Die linken Bewegungen können Lenin lesen und ihn zitieren aber im Unterschied zu Lenin sind sie nicht in der Lage, aus den Aktionen der Arbeiterklasse zu lernen. (14) Das klarste Beispiel von Arbeiteraktion ist ohne Zweifel der Streik der Bergleute (15). Ich glaube, viele Frauen in der Bewegung wur-

den von dieser großartigen Aktion der Klasse aufgerüttelt. Eine Arbeiteraktion kann im Lauf von wenigen Tagen oder Wochen ganze Schichten der Bevölkerung aufwecken, die sich sonst über Jahre hinaus durch nichts erschüttern ließen. Durch diese Aktion hat unser Bewußtsein einen Sprung gemacht und der Bereich dessen, was wir für möglich halten, hat sich erweitert. Das ist das Motiv für unsere Unruhe. Wir können nicht länger auf der Seite stehen und zuschauen, wie alles weitergeht. Nach den drei Jahren, die unsere Bewegung besteht, nach Nordirland, nach Imbabwe (16) und dann nach diesem Streik, wollen wir etwas tun - aber nicht einfach irgendetwas. Wir wollen eine neue politische Bewegung aufbauen, die sich speziell auf die Bedürfnisse der Frauen bezieht. Aber was war die Grundlage der großartigen Demonstration der Stärke der Arbeiterklasse, wie sie sich im Bergarbeiterstreik zeigte? Es war schließlich nicht der erste große Streik, der sich in letzter Zeit in Großbritannien abgespielt hat. Die Postangestellten, die Müllerarbeiter, die Arbeiter der Elektroindustrie haben in ihren Streiks ihren Kampfwillen gezeigt. Was die Bergleute unterscheidet ist, daß sie nicht von den Gewerkschaften abhängen, sondern eine unabhängige Organisation und eigene Kampfform entwickelten. Die Gewerkschaft versuchte im Verlauf des Kampfes mehr als einmal, die Kampfbedingungen zu diktieren. Zum Beispiel, wenn sie verlangte, es sollten sich Arbeiter für Notschichten bereithalten, um die Sicherheit der Anlagen zu garantieren; oder als sie versuchte, die sehr militanten Streikposten, die aufgestellt worden waren, an ihrem Einsatz zu hindern. Oder als sie sich der selbständigen Organisierung der Frauen entgegenstellte. Aber die Bergleute gingen ihren Weg autonom. Als Resultat dieser Politik haben sie gesiegt, nicht zuletzt weil sie so andere Arbeiter für sich gewinnen konnten. Es war nicht der erste Versuch der Arbeiter, autonom zu handeln - aber es war ihr erster großer Erfolg. Fast alle großen nationalen Streiks der letzten Zeit endeten mit Niederlagen oder zu großen Zugeständnissen, weil die Arbeiter der Gewerkschaft erlaubten, sie zu "führen" - oder weil sie sie nicht daran hindern konnten. Und wir dürfen nicht vergessen, daß ungefähr 90% des Streiks nicht genehmigt sind, trotz der Haltung oder gegen die Haltung der Gewerkschaft stattfinden. Genau in diesem Moment, wo die Arbeiter begonnen haben, den Gewerkschaften die Kontrolle über ihre Kämpfe zu entreißen, fordert man uns auf, die Frauen in die Gewerkschaften hineinzubringen, damit sie das berühmte "gewerkschaftliche Bewußtsein" erringen können. Was aber ist die Haltung der Gewerkschaften gegenüber den Frauen?

a) Sie haben dazu beigetragen, die Lohnunterschiede aufrechtzuer-

halten, obwohl sich einzelne Gewerkschaftlerinnen (und manche Gewerkschaftler) entschieden dafür einsetzten, dieser Frage Vorrang zu geben. In Wirklichkeit bestätigen die Gewerkschaften, wenn sie prozentuale Erhöhungen fordern und nicht gleiche Erhöhung für alle, nicht nur die Lohnunterschiede, sondern vertiefen die Kluft zwischen Männern und Frauen, und auch zwischen Männern, noch weiter. 10% von zehn Pfund Sterling machen 11 Pfund. 10 Prozent von 20 Pfund Sterling machen 22 Pfund. Wer hat, dem wird noch ein bißchen mehr gegeben. Sie haben noch nie einen Kampf für gleichen Lohn organisiert. In den beiden großen Streiks für Lohngleichheit, die wir kennen - und wahrscheinlich hat es sehr viele gegeben, von denen wir nur nichts wissen - haben die Frauen völlig unabhängig von der Gewerkschaft agiert. Während des Streiks der Näherinnen in Leeds schrieb die Gewerkschaft an die Betriebsleitung, sie sollte den Forderungen nicht nachgeben. Die Frauen mußten gegen zwei Gewerkschaftsböden vorgehen und die Fenster des Gewerkschaftsbüros einwerfen. Als bei Ford-Dagenham die Frauen in der Sattlerei streikten, fanden sie natürlich keinerlei Unterstützung durch die Gewerkschaft, kein Bemühen, den Kampf zu verbreitern und die Männer aufzurufen, die Forderungen der Frauen zu unterstützen; die Gewerkschaft wollte keinen Kampf unterstützen, der ausgebrochen war, weil sie den Frauen beständig die kalte Schulter zudreht. Die "shop stewards" (die ungefähr unseren Vertrauensleuten entsprechen), gingen beim entscheidenden Treffen mit dem Arbeitsminister von der Forderung nach Angleichung der Lohngruppen ab, was die eigentliche Forderung der Frauen war - und einigten sich auf eine Lohnerhöhung, die 8% unterhalb des durchschnittlichen Männerlohns lag.

b) Die Lohngruppen bilden die Grundlage für die Lohnunterschiede in den Fabriken, wo Frauen und Männer arbeiten. Die Gewerkschaften akzeptieren auch weiterhin die Unterteilung der Arbeit in Lohngruppen, die schon immer dazu gedient haben, den Lohn der Frauen niedriger zu halten und noch immer diese Funktion haben, trotz der Gesetze über gleiche Bezahlung. Im Gegenteil, sie machen sich geradezu Sorgen, daß eine gleiche Bezahlung für die Frauen die Lohnunterschiede unter den Männern durcheinanderbringen könne. Ich zitiere aus einem Interview zwischen Jack Peel, dem Vorsitzenden der Gewerkschaft der Färber, Bleicher und Textilarbeiter und einem Unternehmer namens Eric Booth, das am 6. 9. 71 im "Guardian" abgedruckt war. Der Unternehmer sagt: "Wenn wir nicht aufpassen, kann die Angelegenheit uns sehr teuer zu stehen kommen." Aber der Gewerkschaftler ist viel weitblickender: "Damit könnte man leicht die Männer, bzw. die

Lohnunterschiede zwischen ihnen durcheinander bringen. Wir müssen sehr vorsichtig vorgehen." Die Frage der Lohngleichheit betrifft nicht nur die doppelte Ausbeutung, der die Frauen und die Jungen ausgesetzt sind. Sie betrifft auch die Art und Weise, in der das Kapital die Arbeiterklasse in verschiedene Gruppen mit verschiedenen Löhnen geteilt hat, so daß bestimmte Arbeitergruppen ihre Interessen anders sehen als andere Gruppen, z. B. Männer gegenüber den Frauen.

c) Die Gewerkschaften haben, um die Wahrheit zu sagen, auch keine sehr ernsthaften Versuche gemacht, uns in ihre Organisationen aufzunehmen. Die Nachtputzfrauen (17) fanden sich in der erniedrigenden Lage, daß sie der Allgemeinen Transportgewerkschaft Schwierigkeiten bereiteten, weil sie dort organisiert werden wollten. Schaut her, wir sind nicht so unkompliziert wie die Männer. Wir haben alle diese Probleme wie Kinder, Männer und doppelte Ausbeutung. Wenn auch unsere Mitgliedsbeiträge ganz nützlich sein mögen und wir den Männern ihre übergeordnete Stellung nicht streitig machen, in Wirklichkeit wollen sie uns überhaupt nicht in der Gewerkschaft.

Aber Vorsicht! Sobald es eine Welle von wilden Streiks und sit-ins für gleiche Bezahlung oder für eine andere Forderung gibt, überstürzen sich die Gewerkschaften, um die Frauen zu integrieren. Was hat das Kapital denn auch sonst für ein Mittel um die Klasse zu kontrollieren, wenn sie sich widersetzt? Wie sonst kann man uns dazu bringen, unsere eigene Ausbeutung zu verwalten? In was sollen wir Vertrauen setzen wenn nicht in eine Organisation, die von uns selbst gebildet wurde, damit wir uns mit den anderen Arbeitern verbinden können? Und wenn wir uns nicht auf die Gewerkschaft beziehen, auf wen sonst können wir dann zählen außer auf uns selbst und die anderen Arbeiter? Und das wäre gefährlich sowohl für die Gewerkschaft als auch für die Regierung. Es wäre überhaupt nicht verwunderlich, wenn sie gerade in diesem Moment dabei wären, Kampagnen vorzubereiten, um die Frauen in den Gebieten gewerkschaftlich zu organisieren, wo sie wirklich kämpferisch gewesen sind; es wäre auch nicht erstaunlich, wenn sie sich entschließen sollten, zu unserer Bewegung zu kommen und sie um Unterstützung zu bitten. Wer kann besser Frauen rekrutieren als eine Frau?

d) Was die von uns betrifft, die für ihre Arbeit nicht bezahlt werden, die Hausfrauen sind und keine Arbeit außerhalb der Familie haben, so wird unsere Existenz von den Gewerkschaften geradezu ignoriert. Wenn das Kapital einen Ehemann bezahlt, erhält es im Austausch zwei Arbeitskräfte, nicht nur eine. Die Gewerkschaften sind Organisationen, die dazu da sind (einige) Arbeiter an (einigen) Arbeitsplätzen zu schützen. Die

Lohnarbeiter haben die Gewerkschaften organisiert (jedoch gilt nicht das Gegenteil: Die Arbeiter organisieren die Gewerkschaften, nicht die Gewerkschaften die Arbeiter), und sie haben sie in bezug auf ihre Lage als Lohnarbeiter gebildet. Der Platz, wo sich die Arbeit einer Hausfrau abspielt, ist der Haushalt, und jede Frau, die eine bezahlte Arbeit ausübt (außer den Reichen), leistet auch noch unbezahlte Arbeit, die Hausarbeit. Trotzdem haben wir, wenn unsere Väter, Männer oder Brüder Entscheidungen über einen Streik treffen, den wir unterstützen müssen, keinerlei Anteil an den Entscheidungen über die Aktionen, die zu machen, die Forderungen, die vorzutragen sind. Wir bekommen immer sehr wenig für uns. Wenn wir einen Streik gewinnen, begreift niemand, daß wir dazu beigetragen haben. Hat niemand je bemerkt, wie sehr jeder von Männern durchgeführte Streik von der Unterstützung der Frauen abhängt? Trotzdem halten die Gewerkschaften daran fest, daß der Kampf getrennt abzulaufen hat, sich im Gruppengeto halten muß, und daß die Frauen nur als Hilfskräfte daran teilnehmen können. Erinnert euch an "Das Salz der Erde" (18). Bevor es den Frauen möglich war, aktiv am Streik teilzunehmen und ihn zu gewinnen, mußten sie die Gewerkschaftsversammlung verschieben und ein Treffen mit der ganzen Siedlung abhalten. Wir stehen genau am selben Punkt, und zwar auf nationaler wie auf internationaler Ebene.

e) Bis vor kurzem hatte das Kapital mit Hilfe der Gewerkschaften die Männer davon überzeugt, daß eine Lohnerhöhung immer eine Verbesserung des Lebensstandards bedeutet. Das ist aber nicht wahr - und Frauen wissen das schon lange. Die Unternehmer geben dem Mann am Freitag abend die Lohntüte und am Samstag morgen im Supermarkt nehmen sie sie sich zurück. Wir müssen den Kampf auf das Realeinkommen richten, d.h. gegen die Inflation, und das kann nur außerhalb der Gewerkschaften geschehen. Vor allem, weil sie sich nur mit dem Geld befassen, das wir verdienen, und nicht mit dem, das wir sofort wieder ausgeben müssen. Außerdem, weil sie ihren Kampf auf die Arbeitsplätze begrenzen, wo man Lohn im Austausch für die geleistete Arbeit erhält und diesen Kampf nicht dorthin ausdehnen, wo die Arbeit mit dem Ausgeben des Geldes verbunden ist.

Die Frage besteht nicht einfach darin, daß sie nicht die Verbraucher organisieren, sondern daß sie ihre Organisation verhindern, indem sie organisatorisch so vorgehen, wie das Kapital organisiert ist: eine Klasse, die in diejenigen, die ein Einkommen haben und in diejenigen, die keines bekommen, aufgespalten ist. Die Arbeitslosen, die Alten, die Kinder, die Hausfrauen haben keinen Lohn. So trennen uns die Gewerkschaften voneinander und von den Lohn-

empfängern. So machen sie die allgemeine Ausdehnung der Kampf-
inhalte unmöglich. Und das geschieht nicht etwa, weil
sie bürokratisch sind. Es ist höchstens das Mo-
tiv für ihre Bürokratisierung. Ihre Funktion ist es, bei
Fabrikkämpfen als Vermittler zu wirken und diese Kämpfe von
Konflikten an anderen Orten getrennt zu halten. Davon ausgehend,
daß das größte Machtpotential in der unmittelbaren Produktion
liegt, haben die Gewerkschaften die Leute, die nicht in Lohnarbeit
stehen, davon überzeugt, daß man nur dort kämpfen könne. Das ist
aber nicht wahr - und das klarste Beispiel ist der Kampf der
schwarzen Gettos. Die Schwarzen können ihre Kämpfe ebensowenig
wie die Frauen auf die unmittelbare Produktion beschränken.
Und die Schwarzen sehen wie die Frauen die Rolle der Gewerk-
schaft gegenüber der Klasse genau widerspiegelt in der Haltung,
die sie ihnen gegenüber einnimmt.

Rassismus und Sexismus sind keine Verirrungen
einer ansonsten mächtigeren Waffe der Arbeiter-
klasse (der Gewerkschaft). Sie liegen in ihrer Natur.
Aus dem bisher gesagten läßt sich erkennen, daß ich der Ansicht
bin, wir müßten unsere eigene Analyse der Situation der Frau und
deshalb eine Analyse des gesamten Klassenkampfes
erstellen. Wir haben alles, was sich um uns herum abspielt,
einfach akzeptiert und haben uns darauf beschränkt, nur von Frau-
en zu reden und zu schreiben; so daß es scheinen könnte, wir
bräuchten die Situation der Frau erst zu verstehen, nachdem
andere (Männer) die Klasse "im Allgemeinen" untersucht ha-
ben und wir von dieser Untersuchung ausgeschlossen blieben. Das
heißt aber, sich zutiefst der männlichen Herrschaft zu unterwerfen.
Denn es gibt keine Klasse "im Allgemeinen" ohne uns und alle
anderen, die kein Gehalt oder keinen Lohn erhalten.

Ich glaube, daß einige von uns Frauen, wenn sie sich geweigert
haben, unseren Kampf mit dem Klassenkampf zu verbinden, dies
aus einer Position der Selbstverteidigung heraus tun. Sie wollen
der linken Klassenanalyse entgehen, die uns völlig außer acht
gelassen hat - und die, wie ich zu zeigen versuchte, ein Hindernis
für die männlichen Arbeiter ist, Kämpfe unabhängig von der Ge-
werkschaft zu führen.

Umgekehrt sahen sich manche Frauen gezwungen, den linken Or-
ganisationen beizutreten oder in ihnen zu bleiben und dauernd ge-
demütigt zu werden, nur um nicht vom Klassenkampf abgeschnit-
ten zu werden.

Ein weiteres Resultat des Leugnens einer autonomen Rolle der
Frauenbewegung war, daß manche Frauen sich lediglich als Unter-
stützung begreifen, diesmal nicht für die Männer, sondern für die

Frauen selbst. Wenn wir die Kämpfe der Frauen un-
terstützen, ist das zwar ein Schritt vorwärts;
aber wenn wir keinen unabhängigen Beitrag lei-
sten, zeigen wir, daß wir die Dinge, die uns die
Bewegung gelehrt hat, nicht anzuwenden und wirk-
lich zu verstehen wissen. Angesichts der elitären Hal-
tung der Linken erschien diese Form des Protektionismus gegen-
über anderen Frauen manchen Genossinnen als einzige Alternati-
ve.

Für alle diese Frauen ist eine feministische Bewegung auf der
Grundlage einer autonomen Klasse die einzig gültige Perspektive.
Bis wir sie geschaffen haben werden wir einander immer in den
Rücken fallen und wenn wir handeln, so immer nur als Reaktion
auf das, was Männer tun.

Das erste, was einigen von uns nun in den Sinn kommt, sind die
Vorteile, die sich aus der Gewerkschaft ziehen lassen. Kein Zwei-
fel, daß bestimmte Elemente der Sklaverei verschwinden, wenn
eine Fabrik sich organisiert - und im allgemeinen organisieren
die Arbeiter sich in Gewerkschaften (oder gegen sie), wenn sie
sich in der Fabrik organisieren. Es scheint die einzige Alternati-
ve zur Sklaverei. Die ganze Geschichte der Arbeiterklasse ist
mit dieser Institution verbunden. Aber es ist nicht die Gewerk-
schaft, die die Bedingungen der Sklaverei abschafft, sondern die
Art und Weise, in der die Arbeiter diese Gewerkschaft bilden -
nämlich indem sie sich untereinander vereinigen und fast immer,
indem sie streiken. Ihre Kraft schafft also die Gewerkschaft und
beseitigt die Sklaverei. Die Gewerkschaft ist zum Symbol dieser
Kraft geworden und hat diese Tradition und dieses Kampfpotential
mißbraucht, um die Kämpfe zu kanalisieren, zu lenken und wo
möglich, abzuwürgen; die Kraft aber kommt immer von den Arbei-
tern. Weiterhin sehen wir, wenn wir in eine Fabrik oder ein Büro
kommen, sei es von der Gewerkschaft kontrolliert oder auch nicht,
daß die Männer nie so viel zu tun haben wie die Frauen. Ihre Ar-
beitsgeschwindigkeit ist niedriger als die der Frauen, sie ver-
bringen mehr Zeit in den Umkleideräumen, sie können eher rau-
chen, sich verschlafen. Auch das hängt mit Macht im allgemeinen
zusammen, nicht mit den Gewerkschaften: die Frauen kommen mit
weniger Macht in die Fabrik, aus dem offensichtlichen Grund,
daß ihre Unterdrückung durch die Männerherrschaft in allen Be-
reichen äußerst vielschichtig ist. Aber außer der Tatsache, daß
sie keinen Lohn bekommen und deshalb finanziell von Männern ab-
hängen, was der grundlegende Gebrauch des kapitalistischen Pa-
triarchats ist; außer ihrer Verinnerlichung vom Mythos der weib-
lichen Unfähigkeit, durch den das Patriarchat aufrechterhalten

worden ist, gibt es einen weiteren Faktor: Sie werden in der Industrie als Minderheit behandelt und sie sind sich nicht nur ihrer eigenen Fähigkeiten nicht sicher, sondern auch nicht der Unterstützung durch die Männer und die Gewerkschaften, die heute im wesentlichen mit den Männern identisch sind.

Schon die Struktur der Gewerkschaft hält die Frauen fern oder vertreibt sie.

Alle die Regeln und Regelungen; daß man auf den Versammlungen sprechen muß; daß man abends zu den Versammlungen kommen soll, wo wir die Kinder ins Bett bringen und abwaschen müssen; all das zeigt uns, daß wir eben zurückgeblieben sind. Dieses Gefühl haben wir oft genug und lange genug gehabt. Deshalb haben wir eine Bewegung gebildet. Sicher glauben sehr wenige Frauen, die daheim oder außerhalb arbeiten, daß die Gewerkschaft sie als Frauen, die nicht eine Arbeit von 8, sondern mindestens von 16 Stunden täglich leisten, vertreten kann. Aber wenn die Macht der Gewerkschaft Ausdruck der Macht der Klasse ist und wenn die Gewerkschaft im Kern gegen unsere Interessen als Frauen und daher auch gegen die Arbeiterklasse gearbeitet hat, dann müssen wir selbst diese Macht organisieren, und nicht die Gewerkschaften. Im gleichen Dilemma befinden wir uns mit der Arbeiterfamilie. Ich möchte einen Text zitieren, der nicht die Frauenfrage aus dem Blickwinkel des Marxismus, sondern den Marxismus aus dem Blickwinkel der Frau untersucht. Der Text kommt aus der italienischen Frauenbewegung. (19)

"Die Arbeiterfamilie ist am schwierigsten aufzubrechen, da sie die Stütze des Arbeiters als Arbeiter und deshalb die Stütze des Kapitals ist. Von dieser Familie hängt die Versorgung der Arbeiterklasse ab, das Überleben der Arbeiterklasse - aber auf Kosten der Frau, gegen die Klasse selbst. Die Frau ist innerhalb dieser Familie die Sklavin eines Lohnsklaven und ihre Versklavung sichert die Sklaverei des von ihr abhängigen Mannes. Wie die Gewerkschaft schützt die Familie den Arbeiter, aber gewährleistet gleichzeitig, daß weder er noch sie jemals etwas anderes als Arbeiter sein werden. Und das ist der Grund, warum der Kampf der Frauen der Arbeiterklasse gegen die Familie entscheidend ist."

Der Kampf der Arbeiterfrauen gegen die Gewerkschaft ist so entscheidend, weil die Gewerkschaft - wie die Familie - die Klasse auf Kosten der Frauen (und nicht nur der Frauen) sowie auf Kosten eines offensiven Vorgehens schützt. Wie bei der Familie haben wir auch bei der Gewerkschaft nichts, was wir an ihre Stelle setzen könnten - außer der Klasse selbst, was wir an ihre Stelle setzen als einen integralen Bestandteil ihrer selbst, geradezu als Angelpunkt der Klasse, handelt.

f) Schließlich steht das Problem der Frauen und der "Arbeitslosigkeit". Wir wissen, daß nur die reichen Frauen arbeitslos sind, in dem Sinn, daß nur sie nicht arbeiten. Der größte Teil von uns, ob wir nun außerhalb der Familie beschäftigt sind oder nicht, arbeitet wie die Verdammten. Das einzige ist, daß wir keinen Lohn bekommen, wenn wir uns nicht formell an einen bestimmten Kapitalisten verkaufen; aber in Wirklichkeit arbeiten wir in unserer Küche, schaffen Arbeiter, halten sie in Kondition für die Kapitalistenklasse in ihrer Gesamtheit. Es ist bezeichnend, daß die Gewerkschaften und die Arbeitsämter (Sklavenmärkte) in Schottland übereingekommen sind, verheirateten Frauen keine Arbeitsplätze zu vermitteln. In der explosiven Situation von Arbeitslosigkeit in Schottland, die in der Besetzung der Upper Clyde Shipyards (20) einen Ausdruck fand, glauben Gewerkschaft und Regierung, sie könnten auf uns zählen als Leute, die keine Ansprüche stellen. So haben sie sich immer unserer bedient und wir müssen zeigen, daß sie sich irren - oder wir werden die Betrogenen sein. Diese verdammten Kapitalisten und ihre verdammten Gewerkschaften sollen nie mehr auf unsere Fügsamkeit rechnen können, bei gar nichts. Sie haben dieses Abkommen untereinander getroffen, ohne uns zu Rat zu ziehen. Sie haben das schon öfters getan und haben es weiter vor. Sie benutzen uns wie etwas, was wenig zählt.

Und wenn wir in Schottland vom Markt der Lohnsklaven abgeschnitten werden, so, um zu verhindern, daß die Männer arbeitslos sind in einem Moment, wo die Kampfmethoden Nordirlands sich massenhaft ausbreiten könnten. Dieses Manöver seitens der Gewerkschaften gegen die Frauen ist wahrscheinlich eine direkte Folge des Versuchs einiger Arbeiter, das Arbeitsamt zu besetzen - eine Aktion, die während des "Arbeits-Ins" der Gewerkschaften auf der besetzten Werft stattfand. Das heißt, einige meinten, als Kampfform sei es besser, nicht zu arbeiten, als zu arbeiten. Es ist nicht nötig zu erklären, auf wessen Seite die Gewerkschaften stehen, wenn sie verzweifelt versuchen, den Arbeitern Plakate mit der Aufschrift "Wir wollen arbeiten" in die Hand zu drücken. Man könnte denken, es sei unmoralisch, der Ausbeutung zu entfliehen. Aber das einzige, was an der Arbeitslosigkeit falsch ist, ist, daß man nicht dafür bezahlt wird.

Das ist der zentrale Punkt des Problems. Die Regierung hat im Interesse der Kapitalisten die Arbeitslosigkeit geschaffen, in der Hoffnung, daß wir, statt für mehr Lohn und weniger Arbeit zu kämpfen, mit den Krümeln zufrieden sind, die der Unternehmer von seinem Tisch fallen läßt. So kann "das Land" fort-schreiten" - auf Kosten unseres Körpers, unseres Verstands,

beides geht dabei vor die Hunde. Die Gewerkschaften sagen uns, wir sollten uns für die Produktivität und den Export einsetzen, während die Kapitalisten dabei sind, ihr Kapital in die ganze Welt zu exportieren, zum Beispiel nach Südafrika - und ganz nebenbei hoffen, danach auch weiße arbeitslose Arbeiter zu exportieren. Die Gewerkschaften versuchen genau die Art von Kampf zu führen, die Ted Heath zum glücklichsten aller Menschen macht (wenn es nicht die Bergleute, die Katholiken in Nordirland und Zimbabwe gäbe): sie verlangen Arbeit. Die Regierung versuchte mit der Drohung, sie werde die Bergwerke schließen, die Bergleute ruhig zu halten. Aber diese haben mit ihrem Streik klargestellt, daß sie nicht glauben, ein Leben, wo sie ewig in den Schächten sind, schmutzige Kleider waschen und silikosekranke Freunde pflegen können, sei ein idealer Zustand. Mit ihrem Streik wollten sie ausdrücken: Da habt ihr eure Bergwerke. Steckt sie euch in den Arsch. Sie haben sich geweigert, für das Recht auf Ausbeutung zu jammern.

Aber was ist über die Frauen zu sagen, die man der sozialen Erfahrung der vergesellschafteten Arbeit außerhalb ihres Hauses, der relativen Unabhängigkeit eines eigenen Lohns beraubt hat? Sicher liegt ihr Fall nicht so einfach. Ich zitiere noch einmal aus dem oben angeführten italienischen Text:

"Die Rolle der Hausfrau, hinter deren Isolierung sich gesellschaftliche Arbeit verbirgt, muß zerstört werden. Aber unsere Alternativen sind streng begrenzt. Bisher ist der Mythos von der Unfähigkeit der Frau, der seinen Ursprung in der im Haushalt isolierten Frau hat, die von dem Lohn eines anderen abhängig und deshalb nach dem Bewußtsein eines anderen geformt ist, nur durch eine Alternative aufgebrochen worden: die Frau, die sich einen eigenen Lohn verschafft und damit die ökonomische Abhängigkeit durchbricht und eigene, unabhängige Erfahrungen mit der äußeren Welt macht, indem sie gesellschaftliche Arbeit unter vergesellschafteten Bedingungen leistet, sei es in der Fabrik oder im Büro; und hier begann sie mit ihren eigenen Formen gesellschaftlichen Protests neben den traditionellen Formen des Klassenkampfes. Das Aufkommen der Frauenbewegung ist eine Ablehnung dieser Alternative.

Das Kapital bemächtigt sich des gleichen Drucks, der die Frauenbewegung geschaffen hat - die Ablehnung ihrer traditionellen Stellung durch Millionen von Frauen - um die Arbeitskraft mit einer zunehmenden Zahl von Frauen neu zusammzusetzen. Die Frauenbewegung kann sich nur in Opposition zu dieser Alternative entwickeln. Schon durch ihre bloße Existenz bringt die Frauenbewegung zum Ausdruck - und sie muß dies in immer differenzierteren Ak-

tionen tun - daß die Frauen den Mythos der Befreiung durch die Arbeit ablehnen.

Denn wir haben schon genug gearbeitet. Wir haben Millionen Tonnen von Baumwolle geerntet, Millionen von Tellern abgewaschen, Millionen von Fußböden geschrubbt, Millionen von Schreibmaschinenseiten getippt, Millionen von Radiodrähten montiert, Millionen von Windeln mit der Hand oder der Maschine gewaschen. Jedemal, wenn man uns den Zugang zu einer traditionellen Hochburg der Männer "geöffnet" hat, hat man uns eine neue Ebene der Ausbeutung eröffnet. Wir müssen noch einmal - so groß die Unterschiede auch sind - die Parallelen zwischen der Unterentwicklung der Dritten Welt und der Unterentwicklung in der Metropole, richtiger: den Küchen der Metropole, ziehen. Die kapitalistische Planung bietet der Dritten Welt an, "sich zu entwickeln"; was bedeutet, neben der gegenwärtigen Hölle auch noch die Hölle der industriellen Konterrevolution zu erleiden. Den Frauen in der Metropole ist dieselbe "Hilfe" angeboten worden. Aber alle von uns, die aus der Notwendigkeit zu überleben oder für die sogenannten persönlichen Ausgaben oder für ökonomische Unabhängigkeit das Haus verlassen haben, um zu arbeiten, haben die übrigen gewarnt: die Inflation hat uns an diese elende Schreibmaschinensilos oder an das Fließband gekettet, und in all dem gibt es keine Rettung. Wir müssen die Entwicklung ablehnen, die sie uns bieten. Aber der Kampf der Frau, die außerhalb arbeitet, wird nicht in die Isolierung der Wohnung zurückführen, so verlockend das Haus an manchem Montagmorgen auch erscheinen mag. Ebensovienig wird der Kampf der Hausfrau darauf abzielen, daß sie das häusliche Gefängnis damit vertauscht, an den Schreibmaschinentisch oder ans Fließband gefesselt zu werden, wie verlockend auch die Arbeit außerhalb des Haushalts gegenüber der Einsamkeit in den eigenen vier Wänden erscheinen mag. (...)

Die Herausforderung der Frauenbewegung liegt darin, Kampfformen zu finden, die, während sie die Frau vom Haus befreien, auf der einen Seite eine doppelte Knechtschaft der Frau vermeiden und auf der anderen Seite eine weitere Stufe der Kontrolle und Disziplinierung durch das Kapital verhindern. Dies ist für die Frauenbewegung letztlich die Trennungslinie zwischen Reformismus und revolutionärer Politik." (21)

Hier liegt die gefährlichste Möglichkeit zur Integration, weil sie auf breiter Ebene angelegt ist und weil sie schon seit einiger Zeit geplant wird. Ein vertraulicher Bericht über die Verwendung von Frauen und Jugendlichen unter 19 Jahren vom Gemeinsamen Nationalen Beratungskomitee (National Joint Advisory Committee), an dem Vertreter des britischen Arbeitgeberverbands, der natio-

nalisierten Industrien, des Arbeitsministeriums und - man merke auf - des zentralen Gewerkschaftsrats teilnehmen, meint: "Beim fortgesetzten Einsatz kostspieliger neuer Anlagen wird die Schichtarbeit weiterhin dazu beitragen, die Beträge des investierten Kapitals zu maximieren; und die Unternehmer wollen, bevor sie Kapital für den Erwerb solcher Maschinen bereitstellen, sicher sein, daß Schichtarbeit möglich ist, denn nur so ist ein angemessener Profit gewährleistet." Verstehen wir jetzt, was das Gesetz über die Lohngleichheit bedeutet, das uns die von ihnen sogenannte Lohnleichheit zugesteht, sofern wir bereit sind, Schichtarbeit zu leisten?

Der Bericht beschäftigt sich mit Abschnitt 68 des Fabrikgesetzes (Factory Act), der verlangt, daß alle Frauen und Jugendlichen in einer Fabrik ihre Pausen gleichzeitig haben: "Artikel 68 entzieht den Arbeitgebern die Flexibilität, die Arbeitsstunden der Frauen und Jugendlichen festzusetzen (...) was für die gegenwärtigen Produktionsbedingungen unerläßlich ist." So sieht also das Fehlen kapitalistischer Planung und unser "peripherer Einsatz" in der Industrie aus!

Genau hier kann die Bewegung aufgebaut oder zerschlagen werden. Wir gehen das Risiko ein, die modernen Suffragetten zu werden, nur noch viel gefährlicher für die Frauen; denn während sie die Frauen aufforderten, ihre Freiheit durch das Stimmrecht zu erobieren, würden wir sie auffordern, sie durch die Arbeit zu erlangen. Oder wir brechen mit dieser reformistischen Vergangenheit und entwickeln eine revolutionäre Alternative.

Zweifelloso gibt es Situationen, wo wir unsere Pflicht vernachlässigen würden, wenn wir den Frauen nicht dabei helfen, sie sogar ermutigen, eine Arbeit zu fordern; besonders dort, wo sie weit entfernt leben von Industrien, die Frauen aufnehmen, so daß elende kleine Fabriken, wo man sich halb umbringt für ein paar Pennies, der einzige Punkt im Umkreis von Kilometern sind, wo eine Frau genug Geld verdienen kann, um der Inflation die Stirn zu bieten und sich nicht erniedrigen zu müssen, wenn sie das Geld für ein Paar Strümpfe von ihrem Mann erbetteln muß. Aber wenn wir uns darauf beschränken, wenn das - nämlich Arbeit fordern - unser Programm ist und nicht einfach eine Taktik, um die Frauen in besonderen Situationen zu mobilisieren, dann tun wir nichts anderes, als die Frauen zu organisieren, damit sie noch erbarmungsloser und effektiver ausgebeutet werden. Die Frage ist: Was sind die Alternativen für die Organisationsform und die Ziele?

Vor allem gilt, daß der Organisationsgrad der Frauen niedrig ist. Das ist das Hauptmotiv, weshalb Frauen der Bewegung dazu ver-

leitet werden, andere Frauen in die Gewerkschaft zu bringen. Sie sind eine Organisation, die schon funktioniert und "Erfahrung" hat, was für uns nicht gilt, und diese Institution muß man nicht erst von Grund auf aufbauen. Wenn man erwägt, eine Organisation ohne Tradition aufzubauen (keine Tradition außer dem Kampf selbst) dann bricht man zugleich mit den anderen Traditionen, die zusammen mit anderen Faktoren jahrhundertlang die Bildung einer revolutionären Frauenbewegung verhindert haben. Eine unabhängige Organisation, unabhängig von jedem Teil des Systems, ist schwer vorstellbar. Vor allem können wir uns nur denken, daß sie sehr schwer aufzubauen sein wird, wo Tausende und Abertausende von Frauen sich noch nicht rühren.

Aber das Bild ist nicht ganz so düster. Es hat Dutzende, wenn nicht sogar Hunderte von Streiks für Lohngleichheit gegeben. Die Claimonts Union (Gewerkschaft derer, die ein Einkommen fordern) wird stärker - und ihr Kern besteht aus Müttern ohne Unterstützung. Und kürzlich haben die Frauen der Bergwerksgebiete die ersten Versuche unabhängiger Organisation verwirklicht. Außerdem können wir, wenn wir nicht selbst durch ein "gewerkschaftliches Bewußtsein" blind dafür geworden sind, die Frauen sogar an den übelsten Arbeitsplätzen und in den zurückgebliebensten Fabriken bei Kämpfen sehen, die ihre Interessen auf völlig neue Art ausdrücken. Hier ein Ausschnitt aus dem "Daily Sketch" vom 18. Januar 1971:

"Tausende von Mädchen geben die monotone und zergliederte Fabrikarbeit auf, weil sie es satt haben, wie Roboter behandelt zu werden.

Sie beklagen sich über die monotone Arbeit und über die Unpersönlichkeit der Meister.

Die Mädchen werden frustriert weil ihre Arbeit ihre Fähigkeiten nicht fordert und keinerlei persönliche Bestätigung ermöglicht." Das waren die wichtigsten Punkte einer Studie der Universität Bradford über die Motive, weshalb 65% der Frauen in der Elektroindustrie ihren Arbeitsplatz schon wenige Monate nach der Einstellung verlassen. (Bemerkenswert übrigens, für wen die Universitäten arbeiten.)

Wir sind nicht nur Opfer, wir lehnen uns auch auf.

Das häufige Fehlen von Frauen bei der Arbeit ist "notorisch". Ihre Handlungsweise zielt nicht auf die Kontrolle über die Produktion, sondern viel eher auf die Kontrolle über den Kampf. Zum Teufel mit der Produktion.

Die wichtigste Barriere für eine unabhängige Organisation der Frauen, die immer vermutete Apathie der Frauen, bedeutet also nicht das, was man bisher in sie hineingelegt hat. Wenn wir an-

fangen, die Dinge aus dem Blickwinkel der Frau zu betrachten und das ernst nehmen, was die Frauen schon tun - ohne daß wir es mit dem Maßstab messen, den die Männer anlegen, dann erkennen wir eine Vielzahl von Formen der Auflehnung und Verweigerung seitens der Frauen in bezug auf die Arbeit und die Beziehung und Rollen, die durch die Arbeit geschaffen werden.

Dabei handelt es sich nicht immer um organisierte Formen des Widerstands. Organisieren wir ihn also! Die Gewerkschaften werden es bestimmt nicht tun, ganz im Gegenteil, sie versuchen, diesen Widerstand mit allen Kräften zu lähmen. Offensichtlich gibt es zwei Ebenen von Kampfzielen: einmal die Bedürfnisse, die auf lokaler Ebene entstehen und zum anderen die umfassenden Ziele, die die Gesamtbewegung ausdrückt. In Wirklichkeit leidet unsere Bewegung an einer unnatürlichen Trennung dieser beiden Ebenen. Die vier Forderungen, für die wir letztes Jahr marschierten, blieben im Kern völlig losgelöst von den Aktivitäten der einzelnen Gruppen - was zum Teil auch auf die Konzeptionslosigkeit der Forderungen zurückzuführen ist. (Die Forderungen lauteten: Gleiche Bezahlung, Gleiche Ausbildung und Chancen, 24-Stunden-Kindergärten, Verhütungsmittel und Abtreibung umsonst auf Wunsch.)

Unser Bemühen muß sich darauf richten, Parolen zu entwickeln, in denen sich die Ablehnung der Ausbeutung und Unterdrückung der Frau in ihrer ganzen Breite ausdrückt. Auf diese Weise wird zwar die Spannung zwischen lokalen Kämpfen und Grundprinzipien der Bewegung nicht aufgehoben, aber bei jeder lokalen Forderung, die die Frauen wo auch immer mobilisiert, läßt sich so ihr sporadischer, diskontinuierlicher und provinzieller Charakter überwinden. Die Inhalte müssen von Anfang an neue Möglichkeiten und Gebiete für die politische Aktion erschließen, und sie sollten immer die Grundprinzipien der Bewegung lebendig vor unsere Augen halten. Es ließe sich noch viel mehr dazu sagen, aber kommen wir nun erst einmal zu diesen Zielen:

a) Wir verlangen das Recht, weniger zu arbeiten. Eine kürzere Arbeitswoche für alle. Warum soll jemand mehr als 20 Stunden pro Woche arbeiten? Die Hausfrauen haben nicht den Mut, von ihren Männern nach 40 Stunden mörderischer Arbeit zu verlangen, daß sie auf ihre Kinder aufpassen oder ihre Wäsche in Ordnung bringen. Aber Frauen tun genau das, für sich selbst und für die Männer. Und so arbeiten Hausfrauen 90 Stunden pro Woche! Wenn die Frauen von dem "Überfluß" an Arbeitskräften bedroht sind, muß der Kampf sich auf eine kürzere Arbeitswoche für alle richten (und vielleicht werden die Männer diesmal unseren Vorschlägen folgen).

b) Wir fordern ein garantiertes Einkommen für alle Frauen und Männer, ob arbeitslos oder nicht, ob verheiratet oder nicht.

Wenn wir Kinder großziehen, haben wir das Recht auf Geld zum Leben. Die herrschende Klasse preist die Mutterschaft nur, wenn jemand da ist, der für die Frau mitverdient. Wir arbeiten für das Kapital. Und sie sollten uns dafür bezahlen - sonst gehen wir in die Fabriken und Büros und legen die Kinder ihren Vätern auf den Schoß. Dann werden wir ja sehen, ob sie gleichzeitig Autos bauen und Windeln wechseln können. **WIR WOLLEN LOHN FÜR DIE HAUSARBEIT:** alle, die einen Haushalt führen, haben das Recht auf ein Einkommen (auch Männer).

c) In diesem Zusammenhang fordern wir die Selbstbestimmung über unseren Körper. Wenn die Geburtenkontrolle umsonst wäre, wäre das schon Selbstbestimmung? Wenn man umsonst abtreiben könnte, sobald man es verlangt, wäre das Selbstbestimmung? Und was sagen wir über die Kinder, die wir gerne hätten und die wir uns nicht erlauben können? Wir sind gezwungen, Abtreibungen oder gar die Sterilisation zu verlangen, so wie wir gezwungen sind, um Arbeit zu bitten. Gebt uns Geld und Zeit und wir werden besser in der Lage sein, über unseren Körper, unseren Kopf und unsere Beziehungen zu anderen zu verfügen. Geburtenkontrolle umsonst, Abtreibung umsonst für jede Frau, die es will (auch für unsere Schwestern im Ausland - die Solidarität der Frauen ist international). **WIR FORDERN DAS RECHT, KINDER ZU HABEN ODER NICHT!** Aber das Kinderkriegen ist nicht die einzige Funktion unseres Körpers, die vom Kapital kontrolliert wird. Bei der Arbeit zwingen wir unseren Körper zu Dingen, die ihm widerstreben: ewig sich wiederholende Handgriffe am Fließband, dauerndes Sitzen oder Stehen, Einatmen von Dreck und Gestank. Die Arbeit ist oft mühselig und gefährlich. Immer ist sie unbequem und ermüdend. Nach der Arbeit ist dein Körper zu müde und gefühllos, als daß du ihn als etwas fühlen könntest, an dem du auch Freude hast. Deshalb kann er sich sexuell nicht entwickeln. Unsere körperlichen Wahrnehmungen werden außerdem von den beschränkten Formen der Sexualität und der Oberflächlichkeit der Beziehungen zerstört, wie sie die Gesellschaft hervorbringt - und von der Tatsache, daß wir zu wenig Zeit und Platz haben, wo wir uns lieben können. Unser Körper wird zu einem Werkzeug für Produktion und Reproduktion - sonst nichts.

d) Wir fordern gleiche Bezahlung für alle. Es gibt unterschiedliche Löhne für Mädchen und Jungen, für Frauen und Männer, für qualifizierte und unqualifizierte Arbeiter, für

Arbeiter im Norden und im Süden. Wer arbeitet, hat das Recht auf einen Mindestlohn - und dieser Mindestlohn muß so hoch sein wie heute die höchsten Löhne.

e) Wir fordern das Ende der Preiserhöhungen, auch bei Steuern, Mieten, Lebensmitteln und Kleidern. Wir bereiten eine Kampagne zum Wohnungsproblem vor. Wie üblich, werden die Frauen beim Mietstreik im Kern des Kampfes stehen: sie müssen den Verwalter verjagen, wenn er an die Tür klopft, um das Geld einzutreiben. Unsere Arbeit muß aber dazu beitragen, daß die Frauen auch wirklich an der Spitze des Kampfes stehen, statt hinten Tee zu kochen, während vorn die Männer ihre Reden halten.

f) Wir fordern selbstverwaltete Kinderkrippen und Kindergärten, und zwar umsonst.

Wir haben das Recht auf ein gesellschaftliches Leben auch ohne dazu gezwungen zu sein, außerhalb unseres Haushalts zu arbeiten. Auch die Mütter haben das Recht auf weniger Arbeit. Die Kinder sind wie die Frauen in Wohnungen eingesperrt. Aber wir wollen sie nicht in staatliche Institutionen schicken. Kinder, Frauen und Männer müssen voneinander lernen können und das Getto einreißen, in das jeder von ihnen gesperrt ist. Fangen wir also an, die Autorität des Staates über unsere Kinder zu zerstören und bauen wir die Angewohnheit ab, unsere Kinder als unser Eigentum zu betrachten.

Ebenso wie die Kinder aus dem Zugriff des Staates herauszuholen sind, müssen die Alten, die Geisteskranken, die Invaliden in die Obhut ihrer Umgebung zurückkehren. Wir brauchen Zeit und wir brauchen Geld, um die Gefängnisse zu zerstören, in die unsere Kinder, Alten und Kranken gesperrt werden.

Wie läßt sich der Kampf für diese Ziele organisieren? Wie schon gesagt, hat die Claimants Union ihn schon aufgenommen. Aber der niedrige Organisationsgrad der Frauen bedeutet, daß es viel und hart zu arbeiten gilt. Fangen wir damit an, zusammenzufügen, was vom Kapital gespalten wurde. Wenn die Männer noch nicht gelernt haben, unseren Kampf für Lohngleichheit zu unterstützen, so deshalb, weil die Privilegien, die sie uns gegenüber genießen, und die sich auf dem sehr zweifelhaften Lohnprivileg gründen, sie daran gehindert haben, ihre wirklichen Klasseninteressen zu erkennen: Sie haben immer teuer dafür bezahlt, daß sie sich nicht mit uns vereinigt haben: man hat sie hinausgeworfen und durch "billigere" Frauen ersetzt. Es kann sein, daß wir, wenn wir Lohngleichheit fordern, uns nicht nur mit den Unternehmern, der Regierung und der Gewerkschaft auseinandersetzen müssen, sondern auch mit den Männern selbst. Der Kampf für die Lohngleichheit kann sie aber auch dazu bringen, daß sie für die

Gleichheit untereinander eintreten - wie für die mit uns. Der Kampf für gleichen Lohn in der Autoindustrie ist Ausdruck der Klasse, die den richtigen Weg sucht. (22)

Wir können Frauen dort organisieren, wo sie für Lohn oder Gehalt arbeiten, wo sie einkaufen, wo sie leben und ohne Bezahlung arbeiten. Die Frauen vieler Industriekomplexe haben Geschäfte nahe bei der Fabrik, wo sie in der Essenspause einkaufen. Manchmal wohnen sie sogar im betreffenden Gebiet. Wir können Flugblätter für alle drei Punkte entwerfen und versuchen, sie anhand ihrer dringendsten Probleme zu organisieren, d. h. an der Frage der Arbeitszeit, des Lohns, der Inflation, der Kinderversorgung und der allgemeinen Sklaverei. Die Hausfrauen können zum Sozialamt gehen und Geld verlangen, wie es die Frauen und Kinder in den Bergwerksgebieten gemacht haben; wir dürfen nicht warten, bis die Männer streiken, sondern wir können von ihnen verlangen, daß sie streiken, um unsere Aktionen zu unterstützen.

Es ist möglich, daß andere Frauen (vielleicht auch wir selbst) sich zu schwach fühlen, um unabhängig von den Gewerkschaften zu handeln und vielleicht wird von vielen Seiten - vor allem von Seiten der Unternehmer - Druck ausgeübt, daß die Frauen in die Gewerkschaft eintreten, sobald sie aktiv werden. An diesem Punkt ist das nicht von lebenswichtiger Bedeutung. Wenn wir ihnen helfen, sich wirklich für ihre eigenen Inhalte einzusetzen, so werden sie auch bei den Gewerkschaften mehr durchsetzen. Sie gewinnen Zuversicht und Erfahrung - wir alle. Wir können Streiks gegen die Inflation, die Mieterhöhungen und die Schichtarbeit für Frauen wie Männer durchführen. Wir können den Hausfrauen eine gesellschaftliche Existenz als Perspektive zeigen, die nicht "Arbeit" heißt: die Kraft des Kampfs und der Bewegung. Natürlich ist das viel leichter gesagt als getan, auch wenn sich die Situation in diesem Land so rasch verändert, daß jeden Tag große Dinge möglich scheinen. Was ich gesagt habe, will nur eine Diskussion über diese Möglichkeiten einleiten, aber eine Diskussion, die von unseren wirklichen Bedingungen ausgeht. Ich hatte nicht die Absicht, einen vollständigen Abriß von dem zu geben, was heute in Großbritannien oder sonst irgendwo geschieht, sei es unter den Arbeitern, in Rathäusern, in Gewerkschaftsbüros und in den Zentralbüros der Gewerkschaften. Aber mir - und ich glaube auch anderen - ist klar, daß der Moment gekommen ist, wo wir den Sprung machen können von dem, was wir in der Diskussion in kleinen Gruppen erfahren haben, zu politischen Aktivitäten. Wir dürfen nicht zulassen, daß die Frauenerfahrung, die wir kennen, in die Ausverkaufspolitik des "gewerkschaftlichen Bewußtseins" überführt wird, das uns als einzige Alternative angeboten wurde.

Zum Teufel mit diesen Vorstellungen. Wenn 20% der Frauen einer Fabrik mit vorwiegend weiblicher Arbeitskraft montag früh nicht zur Arbeit erscheinen, dann sind sie dem gewerkschaftlichen Kampf um Jahre voraus, sind sie in Wirklichkeit sein Todfeind. Sie kämpfen nicht für bessere Ausbeutungsbedingungen, sondern gegen die Ausbeutung, gegen die Arbeit selbst. Wir in der Bewegung sind die letzten, die an die absurde Vorstellung glauben, Frauen seien unfähig, einen Sprung über die unterdrückenden Institutionen hinaus zu machen, die die Männer eingefangen haben. Im Gegenteil, eben weil wir von diesen Institutionen ignoriert und ausgeschlossen wurden, sind gerade wir in der günstigsten Lage, um sie zu überwinden.

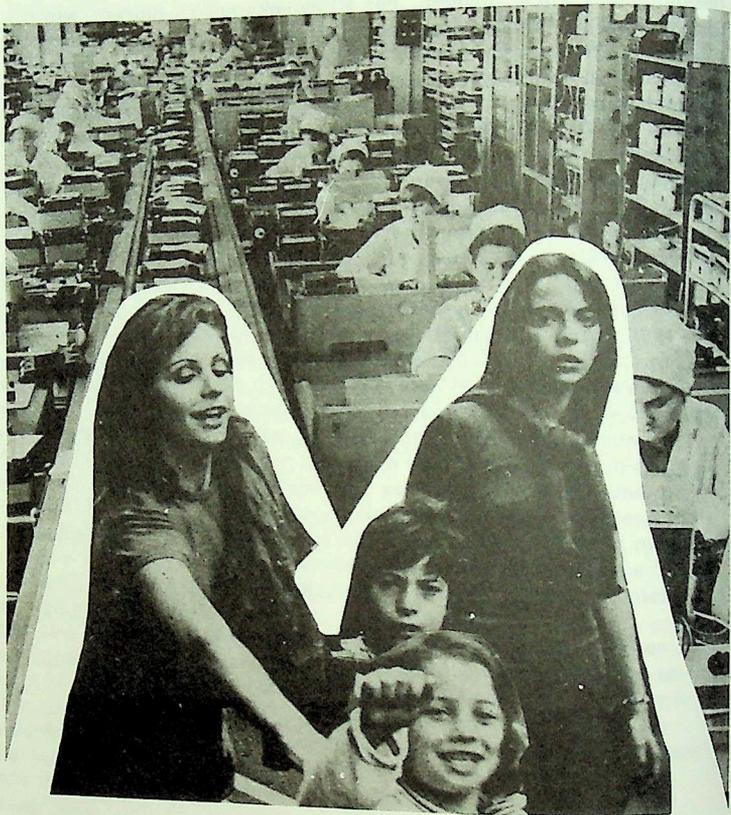
Ein letzter Punkt: Es gibt eine lange Diskussion darüber, daß die meisten von uns Kleinbürgerinnen sind. Und das stimmt. Wie unsere Zeitung "Shrew" (23) in Notting Hill geschrieben hat, müssen wir, um die Einheit der Frauen zu erkämpfen, den Mythos überwinden, nur die proletarischen Frauen seien unterdrückt und nur die bürgerlichen Frauen könnten ihre Unterdrückung erkennen. Manche von uns sind - seien wir doch realistisch - nur in der Bewegung, weil das Kapital noch sehr zurückgeblieben ist und die Frauen aus den hohen Beamtenstellen und den gut bezahlten Berufen ausschließt. Einmal werden diese Frauen entscheiden müssen, ob sie sich den Plänen unterwerfen, die das Kapital und die "Financial Times" für sie haben. Aber diese Frauen dürfen uns nicht zurückhalten.

Die Mehrzahl von uns kämpft gegen das Kapital nicht, weil es zurückgeblieben ist, sondern weil es besteht. Wir werden uns immer bewußter, daß die Unterdrückung der Frau ihre Wurzeln in der notwendigen Arbeit hat, die die proletarischen Frauen im Haushalt, im Büro, im Krankenhaus, in der Fabrik für das Kapital leisten, manchmal gegen Bezahlung, meistens völlig ohne. Wir müssen uns abgewöhnen, Schuldgefühle zu haben, weil wir eine "gute" Erziehung haben - schließlich haben sie uns nur beigetragen, so wie sie zu denken und zu handeln. Schuldkomplexe bauen keine politische Bewegung, sondern schwächen sie. Denn ein Schuldkomplex setzt sich um in Opfermut, Märtyrertum, Bitterkeit oder beides.

Der erste Schritt zur Befreiung ist in der gegenwärtigen Lage, daß wir eine unabhängige Einschätzung der politischen Situation in diesem Land entwickeln (und später der Situation in anderen Ländern, mit Hilfe der dortigen Frauen) - ausgehend von dem, was unsere politische Bereitschaft und die Leute, wie die im Kohlengebiet uns gelehrt haben - und dann ausgehend von dieser Basis zu handeln. Also wird uns die Tatsache, daß wir kleinbürgerlicher

Herkunft sind, nicht hindern, den Klassenkampf zu führen, wie wir ihn als Frauen begriffen haben und wie nur wir ihn führen können: das heißt, zum ersten Mal wirklich umfassend. Das wird Zeit brauchen, aber schließlich ist Rom auch nicht an einem Tag zerstört worden.

Selma James



VIII. Frauen und Lohnarbeit

"Von jetzt an Mädchen, denkt an die Zukunft, werdet Locherinnen und Kontrolleusen ..."

Die Emanzipationsbewegung der Frauen ist direkt mit der Frage der Frauenarbeit verbunden; vor allem historisch: der massenhafte Eintritt von Frauen in die Produktion, der sich in den USA im Verlauf des zweiten Weltkriegs abspielte und ihre brutale Vertreibung von 1945 bis 1947 waren die entscheidenden Faktoren für das Auftreten neuer Formen der Organisation unter Frauen. Aber auch wenn die Frauen mit ihrem Eintritt in die Produktion angefangen haben zu kämpfen, sich zu organisieren, heißt das, daß die Forderung nach einer Arbeit außerhalb ihr Kampfinhalt ist? In Wirklichkeit wollen die Frauen, daß die häuslichen Aufgaben und Dienstleistungen, die sie als Hausfrauen leisten, als produktive Arbeit begriffen werden. Sie sind keine Arbeitslosen, die eine Arbeit suchen, sondern Produzentinnen ohne Einkommen, die die Möglichkeit suchen, nicht von der "Gnade" anderer, meistens des Mannes oder des Vaters, abhängig zu sein.

WARUM ARBEITEN DIE FRAUEN?

Eine Untersuchung der CFDT (24) zu diesem Thema bei Verkäuferinnen brachte folgende Ergebnisse: 35% aus absoluter Notwendigkeit, 60% um das Familieneinkommen aufzubessern, 5% aus Spaß an der Arbeit, um nicht daheim zu bleiben oder um unabhängig zu sein. Es ist also eine verschwindende Minderheit, die die Wahl hat, ob sie außerhalb arbeiten will oder nicht. Für die Mehrheit ist die Frage durch das zu geringe Einkommen des Ehemannes oder durch die Inflation bestimmt. Wenn man die Quote der Berufstätigkeit der Frauen in Beziehung zum Berufsstatus des Mannes setzt, stellt man fest, daß letzterer ausschlaggebend ist. Studien zur Konjunktur (Publikationen der I. N. S. E. E. - Nationales Institut für Statistik und Ökonomie - vom Dez. 1964)

Berufskategorie des Mannes	Rate der Berufstätigkeit der Frau
Gutsaufseher	59,4 %
Landarbeiter	17,5 %
Landwirte	0,1 %
Gewerbetreibende und Händler	40,3 %
Freie Berufe (höhere Angest.)	22,8 %
Mittlere Angestellte	37,2 %
Einfache Angestellte	37,9 %
Arbeiter	28,7 %
Dienstleistungsberufe	40,4 %
Andere Berufe	19,5 %

Im Vergleich zu den Frauen, deren Männer eine mittlere Position bekleiden, arbeiten also die Frauen von Arbeitern und höheren Angestellten bzw. freiberuflich Tätigen "weniger", allerdings offensichtlich aus verschiedenen Gründen; man muß sich hier die familiären Aufgaben der meisten Arbeiterfrauen vergegenwärtigen, weiß man doch, daß nur 6% der Frauen mit drei und mehr Kindern arbeiten.

Kann diese Anwesenheit der Frauen in der Produktion also von der Frauenbewegung als Sieg angesehen werden? 1968 waren 40% der Frauen über 15 Jahre in Frankreich berufstätig. Mit anderen Worten: ein Drittel der Arbeitskräfte in Frankreich wird von Frauen gestellt (d. h. 7 Millionen berufstätige Frauen). Um diese Zahlen zu erklären, muß man sich weniger auf die Forderung der Frauen nach dem "Recht auf Arbeit" und ihren Druck in dieser Richtung besinnen als auf den Mangel an Arbeitskräften, der die kapitalistische Entwicklung bedroht. Der Mangel an Arbeitskraft erscheint in der Tat als der Würgegriff für die Expansion. Der Rückgriff auf ausländische Arbeitskräfte und auf die weibliche Arbeitskraft haben dieselbe Ursache. In Frankreich machte sich nach dem zweiten Weltkrieg der Mangel mehr als in anderen Ländern bemerkbar. Von diesem Zeitpunkt an steigt auch die Rate der berufstätigen Frauen. Und was ist die gegenwärtige Lage? "(...) Wenn die Geburtenrate auch nur noch kurze Zeit niedrig bleibt, werden Europa und die USA gegen Ende der 70er Jahre eine schwere Krise in bezug auf Arbeitskräfte erleben. Manche Spezialisten sagen einen Mangel von mehreren Millionen Arbeitern in Großbritannien und Westdeutschland voraus. Es wird also notwendig werden, voll auf eine Arbeitskraftreserve zurückzugreifen, die bisher weitgehend zu wenig ausgelastet wurde: die Frauen." (Enterprise, 8. 4. 72)

Derselbe Artikel liefert die Daten über den letzten Stand der Frauennarbeit in Frankreich, der weit über der Rate anderer europäischer Länder liegt: heute arbeiten 46,6% der Frauen. Die Frauen bilden also die einzige noch verfügbare Reserve an Arbeitskräften. Wie das Beispiel Schweden und Japan zeigt, ist der Mangel an Arbeitskraft unbestreitbar der Motor der Entwicklung gewesen und wird sich auch in Zukunft so auswirken. Aber man muß genauer sein: in dem Maß, wo die Mehrheit der ledigen Frauen, für die die Arbeit eine strikte Notwendigkeit bedeutet, schon berufstätig war, wurde in Wirklichkeit die Gruppe der verheirateten Frauen zum einzigen Reservoir an Arbeitskraft. Die unterschiedliche Rate weiblicher Berufstätigkeit in den verschiedenen Ländern der OECD drückt in Wirklichkeit einen Unterschied in der Rate der Berufstätigkeit von verheirateten Frauen

aus. In den USA haben 33% der Frauen einen bezahlten Arbeitsplatz, 45% in Schweden. In Frankreich hat jede dritte verheiratete Frau eine Beschäftigung (genau 34% laut Le Monde vom 19. 4. 72) und 45% in der Region Paris und der Normandie, wo die Rate der Frauenarbeit am höchsten liegt.

Es ist klar geworden, daß es sich dabei keineswegs um ein konjunkturabhängiges Phänomen handelt. "Im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Meinung ist es falsch anzunehmen, die Frauenarbeit sei eine vorübergehende Erscheinung, die wieder verschwinde, sobald der allgemeine Lebensstandard sich genügend gehoben habe. Es läßt sich im Gegensatz feststellen, daß in den reichsten Ländern die Entwicklung der Frauenarbeit im Verlauf der letzten Jahre noch schneller gewesen ist." (OECD, Gewerkschaftsseminar über die Frauenbeschäftigung, Paris, 1968, Schlußbericht)

Wenn in den USA und besonders in Frankreich nach dem Krieg die Frauen, die im Krieg beschäftigt worden waren, sich wieder zurückziehen mußten, so darf diese Entwicklung nicht als Rückkehr zu den früheren Produktionsbedingungen und Anstellungsweisen betrachtet werden. In Frankreich ist die Quote der Frauenarbeit seit dem zweiten Weltkrieg die höchste in ganz Europa. Wenn wir weiterhin die weibliche Arbeitskraft als potentielle Unterstützung für die Kapitalisten, als industrielle Reservearmee betrachten, hinken wir einige Jahre hinter der kapitalistischen Entwicklung her.

DIE ARBEITSLOSIGKEIT DER FRAUEN / DER WEIBLICHE ARBEITSMARKT

Es steht fest, daß unter den Arbeitssuchenden immer viele Frauen sind; aber heißt das, daß die Frauen systematisch diskriminiert werden bei der Vergabe von Arbeitsplätzen, daß man sie nicht arbeiten läßt? Wenn dem so wäre, fände keine Frau einen Arbeitsplatz, bevor alle Männer einen haben. In Wirklichkeit hat man es nicht mit einem Arbeitsmarkt zu tun, auf dem dann die Frauen diskriminiert werden, sondern mit zwei Arbeitsmärkten, jeder mit seinen spezifischen Eigenheiten für das Kapital. (Ebenso wie man den Arbeitsmarkt von nationaler und ausländischer Arbeitskraft unterscheiden muß, gilt es auch, innerhalb des weiblichen Arbeitsmarkts die Französisinnen und die Ausländerinnen zu unterscheiden. Aber darauf kommen wir noch zurück.) Natürlich gibt es Sektoren, wo beide Geschlechter zu finden sind. Von zwei Arbeitsmärkten reden, heißt vor allem, die Spaltung der Sektoren bewußt zu machen. Die Frauen finden sich in zwei Typen von In-

dustrie: den traditionellen Industriezweigen wie Kleidung, Konfektion, Textil und der Nahrungsmittelindustrie, Sektoren, die sich häufig in der Rezession befinden. Andererseits auch in sehr expansiven Industriezweigen wie der Elektrik- bzw. Elektronikindustrie. Aber diese Spaltung der Arbeitsmärkte, die immer deutlicher wird, findet ihre Entsprechung auch in der besonderen Stellung, die die Frauen in der Lohn- und Postenhierarchie einnehmen. Deshalb ist es auch unmöglich zu sagen, die Frauen würden aus der Produktion verdrängt und durch Männer ersetzt; eine direkte Ersetzung der weiblichen Arbeitskraft durch eine teurere Arbeitskraft, die darüberhinaus nicht dieselben Eigenschaften besitzt, die mehr Forderungen stellt und anspruchsvoller ist, ist nicht denkbar. Wenn die Frauen in Rezessionsperioden als erste entlassen werden, findet die Diskriminierung nicht auf dieser Ebene statt, sondern sie entsteht daraus, daß die Rezession vor allem die Bereiche trifft, wo sie am zahlreichsten beschäftigt sind (z. B. die Textilindustrie).

Blicke zu erklären, weshalb die Frauen massenhaft in Rezessionssektoren beschäftigt werden. Man wird hören, daß sie in der Textilindustrie eine Produktion weiterführen, die früher im Rahmen der Familie stattfand und daß die Verteilung der weiblichen Arbeitskraft durch die Aufrechterhaltung von ideologischen Vorstellungen über die Frau als Hausfrau bestimmt sei. (...) Ohne die Realität dieser Ideologie leugnen zu wollen, sei doch auf einen wichtigeren Tatbestand verwiesen: es ist denkbar, daß die geringe Profitspanne des Sektors, wo die Frauen konzentriert sind, es gar nicht erlauben würde, dort männliche Arbeitskräfte durch hohe Löhne anzuziehen. Denn die Frauenarbeit läßt sich folgendermaßen korrekt beschreiben: schlecht bezahlt, kaum Anforderungen an Verantwortung und Initiative, wenig qualifiziert; sie verlangt vor allem nervliche Ausdauer und manuelle Geschicklichkeit; es handelt sich fast immer um zergliederte Arbeitsgänge, um reine Ausführungstätigkeit. Eine Untersuchung der PSU (25) gibt folgende bedeutsamen Angaben:

Arbeiter 5.179.600 / Arbeiterinnen: 1.178.600

Unter den Arbeitern sind 23% Anlernkräfte, 43% qualifizierte Kräfte und 6,3% Vorarbeiter - unter den Arbeiterinnen finden sich 53% Anlernkräfte, 18% qualifizierte Kräfte und 2,3% Vorarbeiterinnen. Und aus einer Untersuchung des INSEE (vgl. oben) über die Löhne 1968 geht hervor, daß eine Frau in mittlerer Position 75% von dem verdient, was ein Mann in vergleichbarer Position erhält. Eine Angestellte erhält im Schnitt 77% vom Einkommen eines Arbeiters. Eine Arbeiterin 67% vom Einkommen eines Arbeiters. Hier ist nicht der Ort, um zu erklären, inwiefern das Bestehen ei-

ner Lohn- und Gehaltshierarchie für das Leben und Überleben des Kapitals notwendig ist (...) es geht vielmehr darum, klarzulegen, weshalb die Frauen sich immer am unteren Ende der Skala finden (die Ausnahme bestätigt hier nur die Regel). In dem Maß, in dem die Frau mit der verheirateten Frau gleichgesetzt wird, deren Aufgabe bekannt ist, nämlich die Arbeitskraft daheim zu produzieren und zu reproduzieren, in diesem Maß galt der Lohn der Frau immer nur als zusätzliches Einkommen. Es wird als selbstverständlich unterstellt, daß das Einkommen des Mannes vollständig auf die Reproduktion der Arbeitskraft und die Aufrechterhaltung der Familie verwendet wird. Sogar die ledige Frau wird von diesem Zustand betroffen; wie unabhängig sie auch sein mag, sie bleibt gleichermaßen Opfer der Lohnhierarchie. Man kann feststellen, daß es einen Zusammenhang gibt zwischen der Verweiblichung eines Berufs und seiner Abwertung auf der Einkommensebene. Nehmen wir das Beispiel des Lehrberufs in Frankreich; in dem Moment, wo der Lehrberuf seinen sozialen Status und sein Berufsprestige einbüßt, läßt sich der massenhafte Eintritt von Frauen in den Erziehungssektor beobachten und, davon ausgehend, ein tendenzielles Sinken des Gehalts im Vergleich zu anderen Berufen. Dasselbe gilt für alle öffentlichen Funktionen.

LOHNGLEICHHEIT

Die Forderung nach Lohngleichheit löst das Problem der Ungleichheit von männlichem und weiblichem Einkommen absolut nicht. Artikel 119 der Römischen Verträge der EWG stellt das Prinzip der Lohngleichheit von Frauen und Männern auf; aber die Abweichungen dauern unter dem Mantel der Legalität fort, denn für die Festlegung des Lohns spielen die Ausbildungshöhe usw. eine Rolle. Also stehen die Frauen auf der Qualifikationsskala immer unten; und der Arbeitgeber kann auf gesetzliche oder tarifliche Konstruktionen zurückgreifen, die es ihm erlauben, die Frauen in die unteren Lohngruppen einzustufen. Bis 1960 wenigstens galt für die Arbeiterinnen in Italien ein Klassifikationssystem, das vollständig außerhalb dem der Männer lag. Und das setzte sich natürlich in niedrigere Löhne um.

Wenn diese Archaismen unter dem Druck der Kämpfe beseitigt wurden, so nur, weil es möglich war, sie auf indirekte Weise aufrechtzuerhalten, d. h. auf einer anderen Ebene (durch das Hintertürchen der Prämienberechnung, der Akkordbezahlung usw.). So wird in Frankreich die Lohngleichheit bei der Festlegung des Mindestgaran-

tielohns gewährt, aber sie gilt nicht für den Teil des Einkommens, der über dieses Minimum hinausgeht. Die Gewerkschaften sind sich schnell darüber klar geworden, daß das Lohngefälle zwischen Männern und Frauen in Wirklichkeit die Frage nach dem Effektivlohn und nach der Art und Weise, wie die Löhne "kalkuliert" (d. h. gerechtfertigt) werden, aufwirft (vgl. den Gewerkschaftsbericht der OECD, der oben angeführt ist): "Bei der Anwendung der Regeln für die Lohngleichheit zwischen Männern und Frauen stellen wir die Grenzen einer Politik der Neubewertung der weiblichen Arbeitskraft nach den Bedingungen der strikten Legalität fest; denn dieser Versuch legt als Maßstab für die Einordnung und Bewertung der Frauenarbeit den Maßstab der beruflichen Ausbildung, die der Männerarbeit zugeschrieben wird, zugrunde." Für die Gewerkschaften läuft im gegenwärtigen Moment die Verwirklichung der Lohngleichheit über eine Definition der "neuen Komponenten der modernen Arbeit": es geht um eine neue Bewertung der Tätigkeiten, die den technologischen Fortschritt zu berücksichtigen hätte.

So stellen die Gewerkschaften fest, daß die Muskelkraft noch immer bei der Festlegung der Löhne als Faktor miteinbezogen wird, und zwar mehr als die manuelle Geschicklichkeit oder die nervliche Belastung. Es ist aber klar, daß der Arbeitsprozeß gerade letztere Fähigkeiten immer mehr fordert. In dem Moment, wo die Arbeit neue Eigenschaften aufweist, wie Monotonie und ständige Wiederholung, muß das Kapital dazu gebracht werden, den Lohn an anderen Kriterien als der einfachen physischen Belastung zu orientieren (z. B. am Grad von Aufmerksamkeit, den die Handgriffe verlangen, an der Langeweile, usw.). Die Frage ist, ob diese Neubewertung der Rollen in irgendeiner Weise die Lage der Frau verändert. Ein Bericht der Unternehmer vom 28. 9. 71 zieht die Schaffung einer "Langeweileprämie" in Erwägung, präzisiert aber zugleich, daß diese Prämie nur denjenigen Kategorien zugute kommen solle, die tatsächlich unter der Monotonie der industriellen Handgriffe leiden. Allerdings - sagt derselbe Bericht - leiden die Frauen gar nicht daran, denn sie haben sich nicht darüber beschwert, wie das bei männlichen Anlernarbeitern der Fall ist. Es ist also klar, daß die neue Bewertung mit künstlichen Unterscheidungsmerkmalen das alte Spiel der Lohnungleichheit weiter fortsetzen soll.

Das Problem der Qualifikation der Frauenarbeit

Was die Gewerkschaft nicht sieht ist, daß der Frauenlohn nicht das Resultat einer schlecht geplanten Lohnhöhe ist, sondern das Resultat der kapitalistischen Logik, die Art und Weise, wie das Kapital den Mangel an Organisierung unter der weiblichen Arbeitskraft ausnutzt. Diese Arbeitskraft hat keine Kampftradition und es ist notwendig, als unmittelbare Konsequenz davon den Arbeitsplatz zu erkennen, den ihr die Gesellschaft reserviert.

Es handelt sich auch nicht nur um die Frage der Qualifikation der Frauenarbeit: man kann feststellen, daß Qualifikation und hohes Gehalt nicht immer Hand in Hand gehen; aber was immer Hand in Hand geht, sind Frauenarbeit und niedrige Löhne. Deswegen ist es falsch, wie es die Gewerkschaften tun, die Frauen als "technische Randgruppe" zu bestimmen und zu unterstellen, die Ausdehnung der beruflichen Bildung werde an ihrer Lage etwas verändern. "Die Frauen sind bisweilen kompetenter als die Männer" - gesteht "Enterprise" zu - "die Statistiken zeigen, daß bei den Büroangestellten die Frauen einen höheren Ausbildungsgrad haben als ihre männlichen Kollegen. Mehr als 54% der Frauen im Büro haben ein Diplom, das über die von ihnen verlangte Tätigkeit hinausgeht, gegenüber nur 45% der Männer."

Aber paradoxerweise monopolisieren die Männer weiterhin die Führungspositionen. Wie die allgemeine Schulbildung die Verteilung der ökonomischen Rollen nicht angetastet hat, so wird die berufliche Ausbildung der Frauen sie nicht die Treppe hinaufklettern lassen. In Wirklichkeit ist bekannt, daß Mädchen massenhaft das CAP (26) (ein Berufsdiplom) in Schneiderei ablegen, wobei dieses Diplom ursprünglich die Funktion hatte, der Textilindustrie bzw. Konfektionsschneiderei Arbeitskräfte zuzuführen. Weshalb wird diese längst unangemessene Ausbildung weiter beibehalten? Weil die ganze Nähereiindustrie manuelle Geschicklichkeit verlangt und weil die Mädchen mit ihrem Schneiderdiplom nur in der Elektroindustrie angestellt werden, wo das Management, das ihre Ausbildung voll ausnutzt, sie als nicht qualifizierte Arbeitskräfte behandeln kann. Das heißt, sie werden als Anlernkräfte bezahlt, weil sie nicht als Spulwicklerin ihr Diplom gemacht haben. Wenn man die Frauen als "technische Randgruppe" bestimmt, so verbirgt man zwei Tatsachen:

Einmal, daß die Stellung der Frau in der Produktion keineswegs marginal für das Kapital ist, sondern von grundlegender Bedeutung. (Für das gesellschaftliche Kapital, das sich weniger darum bemüht, festzustellen, ob dieses oder jenes Individuum produktiv ist, d.h. das Geld eines isolierten Kapitalisten verwertet, sondern das sich

für die durchschnittliche gesellschaftliche Produktivität interessiert, an der jedes Individuum der gesellschaftlichen Fabrik teilhat.)

Zum zweiten verbirgt diese Definition die Tatsache, daß der spezifische Platz der Frauen mit der allgemeinen Entwicklung der Arbeitsstruktur verbunden ist. In der zweiseitigen Bewegung von einerseits Überqualifikation einiger Leistungen und andererseits Dequalifikation wird den Frauen und Gastarbeitern immer die dequalifizierte Arbeit zugeteilt. Und man sage hier nicht, daß die Frauen mehr und mehr doch einige schöpferische Aufgaben zugewiesen bekämen. Es ist ganz klar, daß sie diese Aufgaben genau in dem Maß erhalten, wie sie aufhören schöpferisch zu sein. Die Unterqualifikation der Frauen verstärkt sich. Und wir können folgendes Gesetz aufstellen: Jedesmal, wenn Frauen Zugang zu einem neuen Bereich der Produktion erhalten, liegt es daran, daß die Arbeit in diesem Bereich schon dequalifiziert ist und folglich nur eine minimale Ausbildung, eine Ausbildung am Arbeitsplatz selbst voraussetzt.

Wenn der Arbeitsplatz, den die meisten Frauen in der Industrie einnehmen, keine spezifische Ausbildung voraussetzt, warum werden die Frauen dann überhaupt noch ausgebildet. (27)

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, das Problem der Ausbildung der Arbeitskraft in der Schule genau zu untersuchen und festzustellen, welches Interesse das Kapital daran hat, vollständig inadäquate Ausbildungsgänge aufrechtzuerhalten. Eine Tatsache gilt in jedem Fall: die berufliche Ausbildung ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Identifikation der Arbeiter mit ihrer Beschäftigung - und hier liegt gegenwärtig ein Hauptproblem von Unternehmerseite: es gilt für sie, die Zustimmung der Arbeiter zu ihrer jeweiligen Beschäftigung zu sichern. Sicher zu sein, daß sie die Lohnarbeit als unumgänglich begreifen, um die notwendigen Lebensgüter zu erhalten.

Die Krise der Anlernarbeiter und die Frauenarbeit

Die 60er Jahre haben eine Arbeiteroffensive erlebt, die von den Unternehmern und der bürgerlichen Presse als das Problem der Anlernarbeiter bezeichnet wurde. (In Frankreich heißt dieser Arbeiter: spezialisierter Arbeiter = OS.) Dieser Anlernarbeiter ist nicht selbst spezialisiert, sondern seine Maschine ist es. Angehts eines Arbeitsprozesses, der immer zergliederter, abstrakter, monotoner wird, antwortet er durch Wegbleiben von der Arbeit,

durch Sabotageakte und wilde Streiks, die sich der gewerkschaftlichen Kontrolle entziehen. Mai 68 war nur eine Episode des dauernden Kampfs der Anlernarbeiter, der Moment, in dem dieser Kampf sich als politische Krise ausdrückte und die Machtfrage stellte. Im übrigen sammeln sich auf den Schreibtischen der Unternehmer, der bürgerlichen Ökonomen und der Gewerkschaftsfunktionäre zwei Arten von Untersuchungen: Untersuchungen über die Anlernarbeiter und über die Frauenarbeit.

Ein Unternehmervorschlag vom 28. 9. 71: "Das Problem der Anlernarbeiter in Frankreich stellt sich nicht für (...) beide Geschlechter gleich dar. Die relativ niedrige Beschäftigungsrate der Frauen, ihre niedrige technische Qualifikation, die traditionelle Gewöhnung der Frauen an monotone und einfache Handgriffe zeigen insbesondere, daß das Problem für die Frauen nicht oder zumindest viel weniger besteht."

Um das Problem der Anlernarbeiter zu lösen, d. h., um die Kontrolle über die Klassenbewegungen wiederherzustellen und wieder die Bedingungen für einen akzeptablen Profit zu schaffen, sind für das Kapital mehrere Versuche denkbar: vor allem die Zustimmung der Arbeitskraft zur Arbeit mit Zugeständnissen auf dem Lohnsektor zu erkaufen; oder die Arbeitsbedingungen individuell zu verbessern; oder die Selbstverwaltung der Fabrik zu fördern und die Anpassung der Arbeitskraft an die Fabrik durch eine Politik der "human relations" zu erschleichen. Andererseits kann der Arbeitsprozeß umorganisiert werden, und zwar so, daß die Kontrolle über die Arbeitskraft hergestellt wird, indem jeder Arbeiter voll verantwortlich gemacht wird. Diese Lösungsversuche sind allerdings wenigstens im Moment schwierig, weil sie eine umfassende Umorganisation der Unternehmen voraussetzen. Es gibt einen zweiten Weg, der gleichzeitig gegangen werden kann: der Rückgriff auf einen anderen Typ von Arbeitskraft. Es wird jeden Tag offensichtlicher, daß die Gastarbeiter nicht das sind, was die Unternehmer erhofft hatten. Auch sie leiden unter der Monotonie der Industriearbeit und fangen an, zu kämpfen - wobei man die Elemente des Rassismus berücksichtigen muß, die eine allgemeine Ausweitung ihrer Kampfansätze verhindern. Offensichtlich stellt die weibliche Arbeitskraft, die sich außerdem der repetitiven Arbeit unterwirft, keine solchen Probleme. In dem schon zitierten Dokument der Unternehmer heißt es, "wir haben gesehen, daß Frauen sich leichter an die Monotonie bestimmter Arbeitsplätze gewöhnen. Man muß sich also fragen, ob es nicht besser wäre, ihre Anstellung zu fördern. Bei dieser Frage stößt man oft auf ein Vorurteil des Managements, das davon ausgeht, die Beschäftigung weiblichen Personals käme notwendigerweise teuer aus Gründen des Wegbleibens

vom Arbeitsplatz. (...) Die Schwierigkeit, männliche Arbeiter zu finden, wird zu einer stärkeren Berücksichtigung der Frauen finden - (und man wird sie auch gegenüber den Ausländern an die erste Stelle setzen). Diese Erwägung wird die Veränderung von Arbeitsplätzen erforderlich machen, damit man sie ordnungsgemäß für die Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte einsetzen kann." Bleiben wir kurz bei diesem letzten Punkt: In der Bewegung wurde oft der Vergleich zwischen den Kämpfen der Frauen und der Ausländer gezogen, wobei man davon ausging, daß die Ausländer dem Rassismus unterworfen sind. So wurde eine Analogie zwischen Rassismus und Sexismus gezogen. Jetzt, mit der Frage der Arbeit wird klarer, was die Annäherung von Rassismus und Sexismus ermöglicht: beide Phänomene sind mit derselben ökonomischen Realität verbunden, die von der Ebene des Kapitals bestimmt wird: der Veränderung der Arbeitskraft durch den Rückgriff auf Gastarbeiter und Frauen.

Wenn wir unsere Untersuchung auf die Fabrik beschränken, springt eine solche Strategie noch nicht unmittelbar ins Auge. Die Zahl der Frauen, die in der Industrie beschäftigt sind, ist nach einem Bericht der CFDT von 1968 in den letzten 50 Jahren nur um 50.000 gewachsen. Aber unsere Hypothese bestätigt sich, wenn man berücksichtigt, daß die Verteilung der weiblichen Arbeitskraft sich vor allem auf den tertiären Sektor konzentriert.

Von 100 Frauen arbeiteten 1962:

19 im Primärsektor
28 im Sekundärsektor
53 im Tertiären Sektor

Tertiärer Sektor bedeutet: Handel, Banken und Versicherungen, Soziale Dienstleistungen, alle Verwaltungsstellen, öffentliche Institutionen und vor allem der Bereich der Pädagogik.

Die Zahl der Frauen in diesem Sektor ist im selben Zeitraum um 460.000 gewachsen. Das ist kein Zufall: Heute läßt sich im Ausbildungssektor feststellen, daß die Mehrheit der Frauen einen Eintritt in den tertiären Sektor plant. Das kommt nicht wegen einer Bevorzugung dieser Art von Arbeit oder von einer besonderen Freude am Tippen; sondern von der allgemeinen Veränderung der Stellenangebote. Auf allgemeiner Ebene läßt sich feststellen, daß die Büroberufe immer zahlreicher werden, daß es eine Bewegung der "Tertiärisierung" gibt.

Andererseits läßt sich feststellen, daß Teilzeitbeschäftigung in der Industrie immer seltener wird, während sie im Handel und im Bürobetrieb ständig zunimmt. Auch dies ist eine Ursache, weshalb die Anwesenheit der Frauen in diesem Sektor immer stärker wird. Wenn es also einen kapitalistischen Plan zur Frauenbeschäftigung gibt, mit der Absicht, die Frauen immer stärker in den Arbeits-

markt einzubeziehen, so liegt dieser Plan auf der Gesamtebene der gesellschaftlichen Arbeit, und man darf nicht nur die Industrie untersuchen.

Die wichtigen Zahlen sind die, die besagen, daß in allen OECD-Ländern der Anteil der Gehaltsempfängerinnen an der Gesamtzahl der beschäftigten Frauen steigt. Das Ansteigen der Angestellten-tätigkeiten ist sicher gegenwärtig ein allgemeines Phänomen; aber es ist noch schneller im Fall der Frauen als bei den Männern. Um sich eine Vorstellung machen zu können: Eine Untersuchung von 1962 stellte schon fest, daß von 100 beschäftigten Frauen 69 ein Gehalt bezogen. So wie das Kapital den Mann von den Aufgaben der Hausarbeit "befreit" hat, damit er für die Industrialisierung zur Verfügung stand, kann es auch dafür sorgen, daß die Frau das Haus verläßt, indem das Putzen und ein Teil der Erziehungsaufgaben sozialisiert werden. Die Regierung hat gerade beschlossen, daß ab Juli 1972 den Frauen, die arbeiten müssen, eine Unterstützung für die Betreuung der Kinder bezahlt wird. Eine solche Maßnahme zeigt, gerade auch mit ihren Einschränkungen, wie das Kapital versucht, eine völlig neue Arbeitskraft zu finden und gleichzeitig die Familienzelle aufrechtzuerhalten, die als wichtigstes Element der sozialen Stabilität gilt. Nachdem die produktive Rolle der Frau am Herd immer gelegnet wurde, ist das Kapital jetzt bereit, sobald es nötig ist, die Ideologie der weiblichen Unterlegenheit und der reinen Konsumentenrolle für die Frau in Frage zu stellen (jedenfalls innerhalb bestimmter Grenzen); es ist bereit, in der Frau eine umfassende ökonomische Einheit zu erblicken, die der Produzentin/Konsumentin/Gehaltsempfängerin. Aber die Gleichheit, so wie wir sie verstehen, wir Frauen, nicht wie das Kapital sie versteht, wird nicht deshalb hergestellt, weil sich der Mann in der Gesellschaft des Kapitals ebenso beschreiben läßt. Vergessen wir nicht, welche ökonomische Funktion die Forderung nach freier Geburtenkontrolle durch die Frau für die Arbeitgeber haben kann: sie können sich darauf einstellen, daß dieser Faktor, wenn er zu einer weiten Verbreitung von Verhütungsmitteln führt, bewirken wird, daß eine immer größere Zahl von Frauen Arbeit sucht. Die Frauen werden immer mehr an ihrer Arbeitsstelle bleiben, auch wenn sie sich verheiraten - oder sie werden zurückkehren, wenn sie ungefähr 35 sind. Aber durch welches Mittel integrieren sich die verheirateten Frauen in den Arbeitsmarkt? Die Gewerkschaften sagten 1968 voraus: wenn die Gesetzgebung in Frankreich einigermaßen unverändert bleibt (d. h. wenn es keine erhöhten Zuschüsse und Hilfen für die verheirateten Frauen gibt und wenn die Verhütungsmethoden sich weiter verbreiten), dann wird der Anteil von Frauen in der Produk-

tion wachsen. Ihr Prozentsatz an der Gesamtarbeitskraft könnte 50% erreichen, wo er heute, wie in Frankreich, 35% ausmacht. Man sieht, welche Methoden die Unternehmer vorschlagen, wenn sie die Beschäftigung von weiblichem Personal empfehlen: Vergrößerung der Zahl der Arbeitsplätze, die für Frauen geeignet sind bzw. Untersuchung der Arbeitsplätze, die gewöhnlich von Männern besetzt sind daraufhin, ob auch Frauen sinnvoll dort eingesetzt werden können. Die Kosten dafür werden geringer sein als die für die Streiks und sozialen Konflikte, wie sie durch die männliche Arbeitskraft heraufbeschwoeren werden. Das ist ein Teil des Plans der kapitalistischen Restrukturierung.

Aber in Wirklichkeit betrifft das Problem des massenhaften Eintritts der Frauen in den Arbeitsmarkt nicht nur die Organisation der Arbeit: es geht für das Kapital vor allem darum, daß es nicht die notwendigen Kosten übernehmen muß, um diese Arbeitskräfte freizusetzen. Zum Beispiel wird sich das Kapital mit aller Wahrscheinlichkeit bemühen, Lasten wie den Mutterschutz von sich abzuwälzen: in Italien ist das schon eingetreten - die Unternehmer haben durchgesetzt, daß diese Schutzmaßnahmen von der Gesamtheit, d. h. vor allem von den Arbeitern selbst, getragen werden. Die gesellschaftlichen Institutionen haben für diese Kosten aufzukommen - erst wenn das der Fall ist, heben die Unternehmer die Bedingung des Unverheiratetseins bei der Anstellung auf.

DIE UNTERSCHIEDUNGSLINIE ZWISCHEN MÄNNLICHEN UND WEIBLICHEN ARBEITEN VERSCHIEBT SICH, ABER SIE VERSCHWINDET NICHT

Was ist der Vorteil einer Beschäftigung außer Haus für die Frauen? Wir haben gesehen, daß sie, abgesehen von einer kleinen Minderheit, nicht die Wahl hatten. Setzt sich ihre Arbeit wenigstens, jenseits des Gefühls, nicht mehr vom Mann "abhängig" zu sein, in einen Gewinn um? Der Bericht des Gewerkschaftsseminals der OECD-Länder kommt zu folgender ernüchternder Feststellung: Der Übergang der Frauen von der Hausfrauentätigkeit zu bezahlter Beschäftigung drückt sich in einer Steigerung des Bruttosozialprodukts aus; aber der Gesamtnutzen aus dieser Entwicklung für die Allgemeinheit war nicht groß; viele Aufgaben die früher von der Hausfrau übernommen wurden, werden jetzt durch ein System von sozialen Dienstleistungen oder von neuen kapitalistischen Unternehmen durchgeführt. In beiden Fällen muß, um diese Leistungen zu genießen, ein Teil des Gehalts dafür aufgewendet werden - ent-

weder direkt, sobald man den Dienst in Anspruch nimmt oder in Form von Steuern. (...) Es ist bekannt, daß in Frankreich die Progression in der Lohnsteuer dazu führt, daß ein großer Teil des zweiten Einkommens von vornherein einbehalten wird. (...) Andererseits ist klar, daß die Frauen im tertiären Sektor ebensowenig wie in der Industrie Zugang zu den höher bezahlten Posten oder zu verantwortungsvollen Aufgaben haben. Die Grenzlinie zwischen männlichen und weiblichen Arbeitskräften hat sich verschoben. Aber sie ist nicht verschwunden. Die Verschiebung hat in Übereinstimmung mit der allgemeinen Bewegung der Dequalifizierung stattgefunden. Dieselbe Unterscheidung wie vorher findet sich jetzt lediglich auf einer anderen Ebene: daß eine traditionell von Männern ausgeführte Tätigkeit jetzt von Frauen ausgeübt wird, bedeutet keinesfalls die Überwindung der Diskriminierung.

Und die Perspektiven? Kehren wir noch einmal zu dem Bericht der Gewerkschaften zurück: "In der verarbeitenden Industrie ist die Zukunft schon klar abzusehen. Im Verlauf der nächsten zehn Jahre wird in den hochindustrialisierten Ländern die Handarbeit ihre Bedeutung zugunsten der Tätigkeit der Techniker einbüßen; die Nachfrage nach nicht qualifizierten und semiquifizierten Arbeitskräften wird absolut zurückgehen und man wird einen Anstieg in der Nachfrage nach Arbeitskräften erleben, die über technische und praktische Erfahrungen auf technischem Gebiet verfügen oder solche Kenntnisse erwerben können. Das Niveau und die Art des Unterrichts und der Berufsausbildung, die es heute einer Frau erlauben, eine bescheidene Stellung einzunehmen, werden für eine große Zahl der morgen verlangten Tätigkeiten nicht mehr ausreichen."

Seien wir sicher: die Automation schafft zwei Arten von Beschäftigungen;

- die einen sind mit Verantwortung verbunden und setzen eine hohe Qualifikation voraus.
- die anderen verlangen in den meisten Fällen nur sich ständig wiederholende Handgriffe oder Aufgaben.

Wir können sicher sein, daß die neue Trennungslinie zwischen männlicher und weiblicher Arbeitskraft entlang dieser Linie verläuft. In Schweden gibt es schon Frauen, die in der Kontrolle automatisierter Prozesse beschäftigt sind. Und man weist uns stolz darauf hin: "Von jetzt an Mädchen, denkt an die Zukunft, werdet Locherinnen und Kontrollleusen bei der Informatik."

Ihr werdet immer Männer, Ingenieure, Techniker, Kontrolleure und Abteilungsleiter vor euch haben - zusätzlich zum Firmenchef. Was diejenigen anbetrifft, die meinen, die Frauen könnten die Industrie verlassen und auf ihre traditionelle Domäne, die Büroar-

beit ausweichen, so ist zu sagen: die bevorstehende Automation im Bürobereich dürfte die Arbeitsmöglichkeiten auch in diesem Bereich bremsen.

Auf der anderen Seite ist es wenig wahrscheinlich, daß es eine noch systematischere Orientierung in Richtung auf eine Aufgabenteilung zwischen Männern und Frauen entsprechend der Unterscheidung von "white collar" und "blue collar" geben kann, als sie heute schon besteht. Das Kapital wird ohne Zweifel die weibliche Arbeitskraft in den Sektoren beibehalten, wo die Arbeit insbesondere den Zusammenfall von Bewegung und Reflexen verlangt. (Bis heute gibt es eine Bevorzugung von Frauen an den Fließ- und Kontrollbändern.) Das Kapital fände nichts Schlechtes an einer Entwicklung, die zu einer bestimmten Starrheit auf dem Arbeitsmarkt führen würde. Andererseits wird die technische Entwicklung auch den Zugang von Frauen zu einer wachsenden Zahl von Arbeitsplätzen erlauben - mindestens zu solchen, die keine besondere Ausbildung verlangen. Die Industriearbeit, so sagt man, tendiert dazu, sich zu "verweiblichen"; in anderen Worten: die körperliche Kraft ist wegen der immer stärkeren Einführung von Maschinen immer weniger ausschlaggebend.

DIE PRODUKTIVE ROLLE DER HAUSFRAU UND DIE FAMILIE SOLLEN AUFRECHTERHALTEN WERDEN - UND TROTZDEM SOLLEN ARBEITSKRÄFTE VERFÜGBAR SEIN

Der Kernpunkt für das Kapital ist es, zu erreichen, daß die Frau weiter die Aufgaben der Hausfrau wahrnimmt (und sie schließlich mit dem Mann teilt, wenn diese tour de force sich durchsetzt) - und daß das Kapital gleichzeitig die Möglichkeit hat, den Mehrwert abzuschöpfen, der durch die Arbeit außer Haus erzielt wird. Im Fall eines ländlichen Haushalts ist das ohne Probleme möglich: die Frau kann von der Hausarbeit zur Feldarbeit übergehen ohne daß sie sich weit bewegen muß; sie muß nur ihre Arbeitsstunden einteilen und den Abend kommen lassen. Für die Unternehmer ist klar, daß der größte Teil der Probleme, die sich der weiblichen Arbeitskraft stellen, in Wirklichkeit nur den Teil der Arbeitskraft betreffen, der bezahlt wird, d.h., der eine Tätigkeit außerhalb des Haushalts ausübt und an festgelegte Stunden gebunden ist. In dem Moment, wo die Frauen, die eine Arbeit haben, gleichzeitig Hausfrauen sind, sind sie an andere Arbeitszeiten gebunden; sie achten besonders auf den freien Samstag und weigern sich in den meisten Fällen, mehr als 30 Stunden wöchentlich außer Haus zu

arbeiten. Es ist wahrscheinlich, daß eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen dazu führen würde, daß sie gar keine längeren Arbeitszeiten mehr akzeptieren würden. Dafür kann der Unternehmer verschiedene Lösungen finden, die vom System der "freigewählten Arbeitszeit" bis zur Abstimmung der Arbeitszeit mit den Öffnungszeiten von Dienstleistungsbetrieben und Geschäften reichen, was über eine Erweiterung der Teilzeitarbeit durchgesetzt werden kann. 1961 arbeiteten 8% der aktiven Bevölkerung in Frankreich auf Teilzeitbasis, d. h. von 5 bis 36 Stunden pro Woche. Diese Zahl betraf vor allem verheiratete Frauen. Heute ist diese Zahl viel höher (in Frankreich ebenso wie in Schweden oder der BRD), und das Kapital entdeckt, daß diese Arbeitsweise ebenso auf andere Kategorien von Leuten angewendet werden kann, wenn es Arbeitskräfte sucht: auf Studenten, Kriegsversehrte, Invaliden und Arbeiter mit Familienverpflichtungen. Die reformistische Politik besteht heute darin, die Ausdehnung dieser Lösung zu fordern, obwohl diese Lösung in Wirklichkeit keine ist, außer fürs Kapital. Besser: sie stellt eine systematische Übergangslösung bis zur Vollzeitbeschäftigung von Frauen dar. "Die Vollzeitarbeit ausdehnen ist der wahre Fortschritt." (Gubbels, Citoyenneté-économique de la femme)

Das bedeutet nicht, daß die Teilzeitbeschäftigung demnächst oder völlig verschwinden soll.

Es läßt sich vorstellen, daß sie in verschiedenen Sektoren und Branchen weiterbestehen wird, wo sie der Art der Tätigkeit entspricht, insbesondere im tertiären Sektor. Wenn man den Gewerkschaften und den Vertretern der Arbeitgeber glauben darf, wird sich das Verhältnis zwischen Vollzeit- und Teilzeitkräften auf einem stabilen Punkt einpendeln, der in einigen Ländern wie den USA bereits erreicht ist und sich in den übrigen industrialisierten Ländern im Verlauf der nächsten Jahre einpendeln wird.

Angesichts dieser Aussichten besteht die gewerkschaftliche Haltung darin, zu fordern, daß die Frau ganztags arbeitet, aus Furcht, das System der Teilzeitarbeit werde zu einer Abwertung der Frauarbeit insgesamt führen. Im Namen der Gleichheit der Rechte und des gewerkschaftlichen Ideals der Vollbeschäftigung stellen sie "das Recht auf Ganztagsarbeit" an die erste Stelle. Als ob die Frauen mit Teilzeitarbeit und Hausarbeit nicht schon viel mehr als 40 Stunden wöchentlich arbeiteten. Rufen wir hier einige Zahlen in Erinnerung: In Frankreich werden jedes Jahr 45 Milliarden Stunden unbezahlte Hausarbeit geleistet, gegenüber 43 Milliarden Stunden bezahlte Arbeit von Männern und Frauen. Frauen sind nie arbeitslos in dem Sinn, daß sie aufhören, aktiv und produktiv zu sein. Die Wahrheit ist, daß ihre Hausarbeit nicht bezahlt ist und daß sie

oft nicht einmal ein Anrecht auf Arbeitslosengeld haben, wenn sie von einer Teilzeitarbeit entlassen werden. Das wäre eine Forderung, die man aufstellen müßte. Es ist klar, daß die Gewerkschaft, schon aufgrund ihrer Kernprinzipien - nämlich dem Recht auf Arbeit, und zwar auf Ganztagsarbeit für alle, sowie der Verteidigung der gesamten bezahlten Arbeitskraft ohne innere Differenzierungen - weder die Interessen der Frauen als Frauen verteidigen kann, denn das würde vor allem die Anerkennung ihrer wirklichen ökonomischen Funktion voraussetzen; noch kann sie durch ihre Handlungsweise die Beendigung der Diskriminierung herbeiführen. Denn die Gewerkschaft hat sich darauf beschränkt, das festzustellen, was das Kapital schon seit einiger Zeit begriffen hat: das beachtliche ökonomische Potential, das die weibliche Arbeitskraft darstellt, die nicht mehr rückgängig zu machende Beschäftigung von Frauen und ihre Ausweitung auf eine immer größere Zahl von Aktivitäten. Die Gewerkschaft sieht in der Frau, die eine bezahlte Arbeit hat, einen Lohnempfänger wie die anderen; sie ist unfähig, die Beziehung dieser Arbeit außer Haus mit der Rolle der Frau in der Familieneinheit zu begreifen und zu sehen, wie die Frau auf allen Ebenen der Gesellschaft ein Opfer von Diskriminierung ist. Genau so, wie sie im ausländischen Arbeiter nur einen Lohnempfänger wie alle anderen sehen kann. Das Kapital kann nur überleben, wenn es seinen ewigen Feind, die Arbeitskraft, ausbeutet und spaltet; in diesen beiden Fällen benutzt es einen physischen Unterschied, um seine Spaltungsmanöver und Hierarchien zu rechtfertigen (Arbeitsteilung auf gesellschaftlicher Ebene, Macht- und Lohnhierarchien). Demgegenüber ist die reformistische Politik von vornherein zur Niederlage verdammt, denn die Diskriminierung nach Geschlecht kann ebensowenig wie die Rassendiskriminierung überwunden werden, wenn nicht ihre Ursache, das Kapital, ausgeschaltet wird.

Ob bezahlt oder nicht, es gibt für eine Frau nicht mehr Hoffnung, sich in die Gesellschaft der Männer zu integrieren als für einen Schwarzen in die Gesellschaft der Weißen - und das wird gelten, solange sie die Gesellschaft des Kapitals ist. Jedes Ziel oder jede Politik, die vorgibt, die Situation der Frau zu bessern, indem sie ihre Arbeitsbedingungen außerhalb des Hauses verbessert, verliert jede Glaubwürdigkeit, denn sie geht an der Realität der prolierten Unterdrückung der Frau im Haushalt und an ihrer unterdrückten Rolle vorbei. Die Frauen können eine solche Politik nur als Suche nach einem neuen Gleichgewicht zwischen formeller Gleichheit und tatsächlicher Diskriminierung entlarven.

WO STEHT DIE BEWEGUNG?

Die Frauenbewegung zeigt heute durch ihre bloße Existenz, daß der Boden des Reformismus schon verbrannt ist; sie eröffnet direkt eine revolutionäre Perspektive. Wenn alle Parteien und alle Gruppen der äußersten Linken inzwischen zugegeben haben, daß die Frauenfrage eine "politische" Frage ist und wenn sie uns sogar bisweilen ihrer "Unterstützung" (natürlich ganz paternalistisch) versichern, so haben sie doch das Problem des Frauenkampfes ausgelassen. Und dieses Auslassen ist kein einfaches Vergessen. Was ist heute die ausgebeutete Schicht? Die Antwort ist bekannt und wird einstimmig gegeben: die Gastarbeiter. Wir wollen hier darauf hinweisen, daß es auch eine bestimmte Zahl von Gastarbeiterinnen gibt (nein, nicht nur die Frauen der wenigen ausländischen Arbeiter, die mit ihrer Familie ins Ausland gehen, sondern Frauen, die allein kommen, um in Frankreich zu arbeiten). Wieviele gibt es davon? Ohne Zweifel gibt es eine klare zahlenmäßige Überlegenheit von Männern unter den Kontingenten von Ausländern, die nach Frankreich gekommen sind, um Arbeit zu finden; aber nach den wenigen Angaben, die erhältlich sind, scheint es, daß der Anteil von Frauen an der Gesamtheit der eingewanderten Arbeiter in der Nachkriegszeit angestiegen ist. Eine Untersuchung von "Population" über die Wanderungsbewegung der Saisonarbeiter unter der spanischen Weinlesearbeitern in der Langue d'Oc, Roussillon, zeigte, daß der Prozentsatz von Frauen mit der Nähe der Grenze steigt und in diesen Gebieten bis zu 44% erreicht ("Population", 1968, Nr. 1). Außer als Saisonkräfte in der Landwirtschaft arbeiten ausländische Frauen als Kellnerinnen, Hilfsarbeiterinnen in der Industrie, am häufigsten als Hausangestellte.

Man kennt die Bedeutung der Einwanderinnen aus den Antillen unter dem Krankenhauspersonal. Größtenteils sind sie unverheiratet und kehren nach einigen Jahren Arbeit in ihr Land zurück. In dem Maß, wie sie das doppelte Handicap haben, sowohl Ausländerinnen als auch Frauen zu sein, ist die Frage des sozialen Aufstiegs für sie schon geklärt.

Ihren Kampf zu organisieren, wenn man sich weigert, ihre Existenz ganz einfach zu übersehen, so wie es viele "Gauchisten" tun, das bedeutet, das Problem des Kampfs an allen Arbeitsplätzen zu lösen: sei es der Haushalt, die Fabrik, das Büro, die Verbraucherzentren usw. Denn es ist klar, daß die Frauenbewegung völlig fehlgeht, wenn ihr Kampf sich als einziges Ziel setzt, die Französin von der Küche zu erlösen - nur um eine spanische Hausgehilfin im gleichen Getto einzusperren.

Aber wird man sagen, auch wenn die Frauen eine revolutionäre

Perspektive für ihre spezielle Bewegung entwickeln, so seien sie doch nicht in der Lage, ein revolutionäres Bewußtsein zu erlangen, denn sie seien immer am Rand der Politik gestanden. Wie können sie da für das Ende der Lohnsklaverei kämpfen? Trotzdem, wenn das Kapital wirklich immer mehr Frauen in die Struktur der Lohnarbeit einbezogen und ihnen dort Arbeitsplätze ohne Qualifikation zugewiesen hat, wo sie eine immer abstraktere, parzelliertere, schlecht bezahlte Arbeit leisten, dann müssen bei den Frauen schon Kampfformen bestehen, die sich gegen die kapitalistischen Zwangsmechanismen richten. Und tatsächlich stellen die Unternehmer in dem oben angeführten Dokument fest, daß der "Absentismus" (das Fortbleiben von der Arbeit) bei Frauen ausgeprägter ist als bei Männern. Das kann offensichtlich mit familiären Verpflichtungen zusammenhängen, mit der Arbeit und den häuslichen Aufgaben, die innerhalb des Haushalts doch immer vollständig auf die Frau abgewälzt werden. Aber im Gegensatz zu dem, was man gewöhnlich annimmt, hat eine ganze Anzahl von Untersuchungen gezeigt, daß die Rate des Absentismus und des Weggehens von der Arbeit bei verheirateten Frauen nicht immer höher liegt als bei ledigen. Eshandelt sich also um ein Phänomen, das eher mit der Struktur der gegenwärtigen Lohnarbeit als mit der Familiensituation zusammenhängt. Wir stehen also auch hier vor dem gleichzeitig spontanen und kollektiven Verhalten der Arbeitsverweigerung, das die Anlernarbeiter kennzeichnet und das heute dem Kapital die Hauptprobleme stellt. Und dies trotz des niedrigen Organisationsgrads der Frauen, trotz des Mangels an "politischem Bewußtsein" und an Kampftradition. Ist die Aufgabe der Bewegung darauf beschränkt, diesen Kampf am Arbeitsplatz außerhalb des Hauses zu organisieren? Heute ist die gesamte soziale Struktur mit der kapitalistischen Produktion verbunden, ist die Gesellschaft als ganze zur Fabrik geworden; innerhalb dieses Rahmens ist die Arbeit der Frau vor allem produktiv, ob diese Arbeit nun direkt das Geld eines Kapitalisten verwertet oder den Lohn, der letzterer dem Ehemann überläßt (wo bei dieser Lohn als weitere Investition betrachtet werden muß: Inbevestition für den Konsum, für die Reproduktion der Arbeitskraft). Also muß man die gesellschaftliche Macht der Frauen überall organisieren. Die Frauenbewegung steht heute vor der Hürde, über die bisher noch die ganze Linke gestolpert ist: den Kampf auf gesellschaftlicher Ebene zu organisieren. Deswegen muß sie selbständig ihre eigene Analyse erarbeiten. Eshängt heute von der Bewegung ab, ob sie die Frauen zu einer neuen Form von Unterdrückung führt oder ob sie der Analyse endlich Raum geben und einer wahren revolutionären "Politik" die Möglichkeit läßt, sich zu entfalten.

Brigitte Galtier, Paris, Mai 1972



IX. Dokumente zur Agitation

1. Gegen das Familiengeld

WAS IST FAMILIENGELD UND WIE FUNKTIONIERT ES?

Ohne uns in den Verschlingungen des italienischen Sozialsystems verlieren zu wollen, reicht es, festzustellen, daß der Teil des sozialen Unterstützungssystems, den die Familiengelder bilden, wie alle anderen Versorgungen aus einem Teil des Lohnes besteht, den jeder Arbeiter als Sozialbeitrag entrichtet, damit der Fond für Familiengeld, Renten, Invalidenversicherung usw. gebildet werden kann.

Die Sozialversicherungskasse müßte dann dieses Geld an die Arbeiter auszahlen, die sich in einer Lage befinden, welche ihnen das Recht auf Familiengeld gibt - d. h., Arbeiter, die eine bestimmte Zahl von Personen zu versorgen haben (Frauen, Kinder, Jugendliche). Was sofort deutlich wird, schon beim ersten Betrachten der statistischen Daten, ist, daß ein großer Teil des Geldes - und wir sprechen hier besonders von dem Fond für das Familiengeld, der ausschließlich zu diesem Zweck gesammelt wurde - nie in die Taschen der Arbeiter zurückkehrt, weder als Familiengeld noch in anderer Form (...).

Eine zweite Art von Überlegungen gilt dem Begriff der "abhängigen Personen", der sofort an eine Gruppe von Parasiten denken läßt, die es in jeder Familie gibt und die nur darauf warten, gefüttert, gekleidet und versorgt zu werden, und zwar vom Empfänger des Familiengelds.

Aus unserer Erfahrung als Frauen ergibt sich aber, daß diese Personengruppe in einen ununterbrochenen Arbeitsprozeß verwickelt ist, die Hausarbeit, die vor allem auf den Frauen lastet und in unterschiedlichem Ausmaß auch auf den anderen Familienmitgliedern (den Alten, die die Kinder beaufsichtigen bis zu den Mädchen, die den Tisch decken und die Betten machen). Diesen Personen wird nicht nur für die Arbeit, die sie leisten, nichts bezahlt (und das stärkt besonders bei Männern die Überzeugung, daß sie nichts tun), sondern die wenigen tausend Lire monatlich, die das Familiengeld ausmacht und die zum "Unterhalt" dieser Personen dienen, werden ihnen nicht direkt übergeben, sondern "in weiser Voraussicht" dem Familienoberhaupt ausgehändigt. Wenn dieses Geld an das Familienoberhaupt gegeben wird, so wird einerseits die Vorstellung gestärkt, die Frau habe kein Recht darauf, da sie von "jemand anderem" lebt, andererseits wird die Gefahr vermieden, daß die Frau frei über das Geld verfügt und es verwendet, für wen sie will (sich eingeschlossen). Außerdem: wenn man ihr heute fünf Lire gibt, will sie morgen vielleicht schon hundert.

Zu den schwerwiegenden und widersprüchlichen Folgen des Systems der Familiengelder gehört folgendes:

1. Die alten Frauen, die oft Hausarbeit leisten und auf die Kinder der jüngeren Frauen aufpassen, haben ein Recht auf Familiengeld nur solange ihr Mann lebt - in ihrer Eigenschaft als "abhängige Personen". Wenn der Mann stirbt, haben sie das Recht auf die Hälfte der Rente ihres Mannes. Aber sie haben keinen Anspruch mehr auf Familiengeld, es sei denn, sie gelten als "abhängig" von einem Sohn mit Beschäftigung. Dieser Sohn kann das Familiengeld nur weiter beziehen, falls die Rente seiner Mutter allzu mager ist.
 2. Für Kinder bezieht der Vater Familiengeld bis zum Alter von 18 Jahren, wenn sie zur Schule gehen. Bis 14, wenn sie nicht zur Schule gehen. Was heißt, daß, wenn sie nicht zur Schule gehen und auch nicht arbeiten, der Vater für sie kein Familiengeld erhält (der Gesetzgeber nimmt an, wenn ein Kind nicht mehr zur Schule geht, hat es mit 15 zu arbeiten). Für ein Mädchen heißt das, daß, wenn sie mit 15 Jahren nicht mehr zur Schule geht und daheim arbeitet, d. h., als Hausfrau arbeitet, für sie kein Familiengeld bezahlt wird. Daß aber Mädchen, auch sehr junge und noch nicht verheiratete Mädchen, "Hausfrauen" sein können, wird auch auf statistischer Ebene angenommen (außer im Personalausweis) - die Statistiken sprechen klar von Hausfrauen über 15 Jahren, ledig und verheiratet.
 3. Wer arbeitslos ist (und wir wissen, das ist nicht seine Schuld), hat nicht nur kein Einkommen, sondern auch kein Familiengeld. Wenn diese Unterstützung, wie es das Gesetz sagt, eingeführt wurde, um die anderen Familienmitglieder zu schützen, so muß man glauben, der Gesetzgeber wolle vom Moment der Arbeitslosigkeit an auch diejenigen zerstören, die mit einem Arbeitslosen verwandt sind.
 4. Wer eine Arbeit hat und sie für den Militärdienst unterbrechen muß (und das nicht, weil er es möchte), bezieht kein Familiengeld mehr. Sie wollen, daß die Kinder und Frauen der Rekruten vor Hunger sterben. Während die Soldaten dem Vaterland dienen, bringt es ihre Frauen und Kinder "unter".
 5. Wir müßten noch von den Emigranten sprechen, den ledigen Müttern, die in Heimen untergebracht werden, den ledigen Müttern, die kein Recht auf Familiengeld haben, wenn sie nicht außerhalb arbeiten, und von tausend anderen Dingen, aber es gibt zwei Möglichkeiten: entweder können wir ein Buch schreiben oder uns umschauen und uns organisieren: wir wählen die zweite.
- Der grundlegende Widerspruch, mit dem wir

bei unserer ganzen Argumentation beginnen wollen und von dem ausgehend wir den Kampf organisieren wollen, liegt darin, daß der Staat vorzugeben versucht, mit einer Handvoll Geld könne der Arbeiter "eine ganze Familie unterhalten".

Ein Beispiel: wenn ein Arbeiter ohne Frau und Kinder im Monat 130 000 Lire (100 000 Lire = ca. 450 DM) verdient, die er braucht, um zu leben, so erhält ein Arbeiter mit einer "abhängigen" Frau, drei kleinen Kindern und zwei Alten im Haus ca. 130 000 Lire Monatslohn plus ca. 20 000 Lire Familiengeld (4 000 Lire für jedes Kind, 2 600 Lire für die Frau, 3 000 Lire für jeden Jugendlichen). Der Arbeiter müßte also theoretisch mit 150 000 Lire im Monat weitere sechs Personen "unterhalten" - obwohl man sie mit so wenig Geld offensichtlich weder kleiden noch ernähren noch unterbringen kann. Es wird also der "Unterhalt" für eine große Zahl von Leuten auf das Gehalt des Familienoberhaupts abgewälzt, weil diese Personen vom Staat als unproduktiv betrachtet werden. Dabei handelt es sich um:

- die Kinder und Jugendlichen, weil sie erst noch direkt in den Produktionskreislauf eintreten müssen (auch wenn sie, wie die Schüler, schon daran teilhaben).

- Die Alten und Kranken, weil sie schon aus dem Produktionskreislauf ausgestoßen sind.

- Die Hausfrauen, weil sie ihre Arbeit nicht gegen Lohn eintauschen. Aber was bedeutet "unterhalten" aus der Sicht des Familienvaters? Es heißt, daß er Geld geben muß, damit Waren gekauft werden können (vom Essen bis zur Kleidung, von der Miete zur ärztlichen Behandlung, von der halbwegs erträglichen Luft zur Ausbildung). Aber es heißt auch, über Arbeitskraft zu verfügen, die diese Waren in etwas verwandelt, was nützlich für die Versorgung und den Unterhalt aller Familienmitglieder ist. Diese Arbeit ist die Hausarbeit.

Es ist immer die Frau, die Hausfrau, die diese Arbeit leistet, und zwar umsonst. Sie kauft die Nahrungsmittel und bereitet sie zu, sie wäscht und bügelt die Kleidung, sie achtet auf die Kinder, sie betreut den Mann; sie versorgt die Alten, die chronisch Kranken, usw.

Heute, bei den unglaublichen Preiserhöhungen, bei den lächerlichen Summen, die als Familiengeld bezahlt werden, ist es weniger als je möglich, die Waren zu kaufen und die Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, die nötig sind, um die sogenannten "unproduktiven" Personen zu unterhalten. Die Parasiten

Die sogenannten "Abhängigen" müssen sich den Kopf zerbrechen und die Arme verrenken, um sich auch etwas Geld zu verschaffen, so-

weit es in dieser Gesellschaft möglich ist:

die Kinder gehen sogar für 200 bis 300 Lire am Tag arbeiten - bei einer ungeheuren Rate von tödlichen Arbeitsunfällen (sogenannte "weiße" Morde an Minderjährigen). Viele werden auch zu Dieben, stehlen an verschiedenen Punkten, auf verschiedene Weise.

Die Frauen sind gezwungen, Heimarbeit anzunehmen, wobei die sizilianischen Strickerinnen, die den ganzen Tag für 200 Lire arbeiten, absolut keine Ausnahme bilden. Oder sie arbeiten außerhalb, immer diskriminiert, schlecht bezahlt. Manche gehen auf den Strich, und das oft mit Zustimmung ihres Mannes, der so tut, als ob er nichts merkt oder offen mitarbeitet.

Die Alten müssen, soweit sie noch keine Invaliden sind, ebenfalls Hausarbeit leisten, z.B. die Kinder hüten oder einkaufen, während die jüngere Frau die Strickmaschine bedient; oder sie müssen die widerlichen Aufgaben übernehmen, die man so den Alten überläßt - man denke an die Klofrauen in den Bahnhöfen, an die Frauen, die die Büros reinigen, usw.

Im Gegensatz zu allen Soziologien und Religionen, die sich zu dieser Frage geäußert haben, leitet sich die Macht des Familienoberhaupts gegenüber den anderen Familienmitgliedern aus der Tatsache ab, daß er nicht nur die bezahlte, sondern auch im Kern die weniger unsichere und ekelhafte Arbeit hat. Das bedeutet für die männlichen Arbeitskräfte, daß sie festere und dauerhaftere Kampfebene schaffen konnten.

Aber gleichzeitig bringt, das wollen wir einmal ganz klarstellen, für die Familienväter ihre Verantwortung für den "Unterhalt" der ganzen Familie auch schwerwiegende Begrenzungen und Erpressungsmöglichkeiten, wenn es darum geht, ihre eigenen Kämpfe zu stärken und auszuweiten.

In Wirklichkeit kommt der Zwang zu Überstunden, zur Annahme einer zweiten Arbeitsstelle durch den Familienvater, zur Schwarzarbeit der Frauen und Minderjährigen, usw. genau daher. Aus dieser Tatsache läßt sich auch die geringere Kampfbereitschaft von Familienvätern erklären, von deren Lohn ja die Existenz mehrerer Personen abhängt. Ebenso die Unterordnung der Jungen, der Alten, die Frauen unter den Familienvater (wer das Geld hat, hat die Macht - auch wenn es wenig ist) - und ihre noch größere Erpressbarkeit, was Kämpfe anbetrifft.

Fassen wir zusammen: Mit dem jetzt bestehenden System des Familiengelds preßt der Staat zunächst mehr Geld aus den Arbeitern heraus als er später in Form von Familiengeld wieder verteilt. Er hält an dem Prinzip fest, daß Frauen, Alte, Kinder und Jugendliche

che offiziell das ungenügende Einkommen des Familienoberhauptes "belasten"; so genießt er den Vorteil, das viel mehr gearbeitet werden muß und läßt die Arbeit, die nichts kostet, weiter florieren (die Hausarbeit). Dasselbe gilt für die Arbeit, die sehr wenig kostet (zweite Arbeitsstelle, Arbeit von Minderjährigen, Heimarbeit, Saisonarbeit usw.).

Was bezweckt die Christdemokratische Partei mit ihren Vorschlägen zum Familiengeld?

Ihre Vorschläge sind ganz klar ein Versuch, eine Antwort auf den wachsenden Druck der Arbeiter in der Lohnfrage zu geben; ein Druck, der nicht nur durch die Männer ausgeübt wird, sondern auch durch die Kämpfe, die in den letzten Jahren von Frauen unterstützt wurden und die sich darauf richteten, wenigstens einen Teil der Hausarbeit von der Familie auf den Staat abzuwälzen (Kämpfe für Kindergärten, Krippen, Betreuung der Kinder nach der Schule und "Dienstleistungen" ganz allgemein). Es muß auch klar sein, daß in den Lohnkämpfen der Arbeiter sich alle autonomen Kämpfe der verschiedenen Teile der Klasse ausdrücken. Einerseits die Kämpfe der Lohnarbeiter, zum anderen die der Personen ohne Einkommen (Kinder, Jugendliche, Kranke, Invaliden, Kriegsversehrte, Studenten), wobei die Kämpfe der Frauen der Angelpunkt für alle diese Inhalte sind. Denn auf die Frauen wurde die Unterstützung, Tröstung und Beruhigung all dieser Personengruppen immer abgeschoben - und dies bedeutete, daß von ihnen Arbeit verlangt wurde.

Die DC (Christdemokratische Partei) antwortet darauf, indem sie das Familiengeld in ein echtes Familieneinkommen umwandeln will; dieses soll dazu dienen, die Familie zu festigen, deren Festigkeit vom jetzigen Verhalten und der Widersetzlichkeit vor allem der Frauen und Jugendlichen in Frage gestellt wird. Beide wollen nicht mehr "unterhalten" oder "getröstet" werden, sondern beide kämpfen für finanzielle Unabhängigkeit - was ihnen auch eine emotionale Unabhängigkeit ermöglichen würde.

Betrachten wir die wichtigsten Aspekte dieses Gesetzesvorschlages:

1. Gleiche Behandlung aller, die ein Anrecht auf Familiengeld haben - unabhängig von der Branche und der Lohnkategorie, zu der der Arbeiter zählt.

2. Merkliche Anhebung des Familiengelds, umgekehrt proportional zum Familieneinkommen. Man muß dabei betonen, daß, sobald die Ehefrau irgendeine bezahlte Tätigkeit ausübt (egal, wie hoch sie bezahlt wird), die Gelder 5 000 Lire im Monat pro Person nicht übersteigen sollen.

3. Im Rahmen der "Fiskalisierung der sozialen Lasten" soll das Familiengeld auf die "ganze Gesellschaft" umgelegt werden (d. h. zum größten Teil auf die Arbeiter) - und zwar über Steuererhöhungen. Außerdem ist daran gedacht, einen Teil dieses Geldes zurück-zuholen, indem "bestimmte Ausgaben reduziert werden und im Bereich der öffentlichen Hilfsmaßnahmen rationalisiert und gespart wird" - dies alles, indem die Bedeutung und Funktion der Familie vergrößert wird, natürlich zu Lasten der Frau. Das heißt: weniger Kinderkrippen, weniger Kindergärten, längere Wartezeiten auf einen Platz im Krankenhaus, noch weitere Verschlechterung der Dienstleistungen für die Alten, usw. Also wird klar, auf was dieses Projekt der Christdemokraten abzielt, in dem manche schon eine Art Hausfrauenlohn sehen wollten: Man will die Frau noch enger an die Rolle der Hausfrau binden, den Arbeiter noch mehr auf die Verantwortung als Familienvater festlegen, die Jugendlichen, die Studenten, die Alten in eine ständige Abhängigkeit bringen, indem sie über kein eigenes Geld verfügen und dadurch auf den Familienvater angewiesen sind. Also soll dem Ehemann und Familienvater wohl etwas mehr Geld für Frau und Kinder gegeben werden, aber nur unter der Bedingung, daß die Frau es akzeptiert, daheim zu bleiben, wo sie sogar noch gezwungen ist, Heimarbeit zu machen oder irgendeiner anderen unsicheren Beschäftigung nachzugehen. Man kann vorhersehen, daß unter diesen Umständen die Frau gezwungen ist, ihre Arbeit außerhalb aufzugeben oder wenigstens keine zu suchen - denn das würde die Reduzierung des Familiengelds bedeuten, was zu der Ausgabe für die Beaufsichtigung der Kinder usw. hinzukäme, die vom ohnehin schon geringen Lohn abgeht.

Was wollen die Kommunistische Partei und die Gewerkschaften in der Frage des Familiengelds unternehmen?

Neben dem Vorschlag der Christdemokraten existiert ein Plan der PCI, der grob folgende Punkte umfaßt:
- Anhebung des Familiengelds auf 9 980 Lire für jede Person, während das heutige Gesetz Frauen, Kinder und Alte unterschiedlich behandelt.

- Verdoppelung des Familiengelds für die "abhängigen" Kinder in der Ausbildung, d. h. zwischen 14 und 26 Jahren.
- Einführung einer Gleitklausel für die Familiengelder und für die Obergrenze des Einkommens, bei dem Familiengeld gezahlt wird. Die Gewerkschaft geht das Problem grundsätzlich ähnlich an.

Während die PCI ein Gesetz vorschlägt, das das Familiengeld erhöht, das aber seine Funktion nicht in Frage stellt, während die Gewerkschaft mit der Regierung über ein paar tausend Lire Erhöhung verhandelt, meinen wir, daß ganz andere Dinge notwendig sind: nämlich: Lohn für die Hausarbeit als solche zu verlangen. Wie wir gesehen haben, garantieren die Familiengelder, selbst wenn sie erhöht werden, dem Kapital weiterhin folgendes:

- a) Ersparnis von Kapital, das sonst in eine Ausweitung der Dienstleistungen und der Güter, die für die Aufrechterhaltung der Familie nötig sind, investiert werden müßte.
- b) Unterordnung der an den Rand gedrängten Schichten unter die Autorität des Familienoberhaupts, denn wer das Geld hat, befiehlt.
- c) Kontrolle über den Arbeiter und seine Kampfmöglichkeiten, da er andere Personen "unterhalten" muß, die völlig vom Staat unterhalten werden müßten.

Aus dem bisher gesagten ergeben sich für uns zwei Überlegungen:

1. Im Kampf für einen Lohn aller an den Rand gedrängten Schichten für ein vom Einkommen des Familienoberhaupts unabhängiges eigenes Einkommen liegt ein direkter Kampf gegen das Kapital. Denn ein solcher Kampf richtet sich gegen den Kontrollmechanismus, der sich auf die Familie gründet. Ein solcher Lohn zwänge das Kapital, eine Reihe Kosten zu tragen, die heute auf dem Lohn des Arbeiters lasten. Außerdem würde er für den Arbeiter bedeuten, daß er dem Zwang zur Lohnarbeit weniger ausgesetzt ist.
2. Wie auch das Geld verteilt wird, das dazu dient, die für die Reproduktion der Arbeitskraft notwendigen Waren zu kaufen (sei es als Familiengeld, sei es als Gelder, die direkt an die Jugendlichen, die Studenten, die Arbeitslosen, Alten, Kranken usw. ausgegeben werden) - immer ist es die Hausarbeit, die die so erworbenen Waren und Dienstleistungen erst tatsächlich nutzbringend für das Wachstum, die Erziehung, die Pflege, die Erhaltung der Ar-

beitskraft, einsetzt. Diese Arbeit, die andere Seite der Einsparungen, die das Kapital bei der Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft macht, muß bezahlt werden: und dies wird der Angelpunkt für die Kämpfe um das Einkommen auch der anderen beiseitegedrängten und unterdrückten Schichten in der Gesellschaft sein.

Wie läßt sich diese Forderung stellen? Rechnen wir einmal aus, was die Arbeit einer Hausfrau kosten würde, wenn sie statt von ihr von einer bezahlten Kraft zu leisten wäre.

Eine Hausfrau verrichtet eine ganze Reihe von Tätigkeiten (Aufräumen, Einkaufen, Kochen, Kinder beaufsichtigen, den Ehemann versorgen), die, wenn man sie jede einzeln nach den durchschnittlich dafür auf dem Arbeitsmarkt bezahlten Preis berechnet, insgesamt überraschende Summen ausmachen: Eine Hausfrau ist 396 000 Lire im Monat (ca. 2 000 DM) wert. Warum versuchen wir nicht, indem wir von der Menge der geleisteten Arbeit ausgehen und sie an den Kosten der Dienstleistungen messen, die durch die Hausarbeit ersetzt werden, die Forderung nach einer Entschädigung für die Hausarbeit aufzustellen? Diese Forderung kann sich direkt an die Arbeitgeber richten, soweit die Frau außerhalb arbeitet (vgl. den Artikel über die Frauen bei ENI) oder direkt an den Staat, soweit die Frauen Hausfrauen sind. Wir wollen uns mit diesem Vorgehen nicht außerhalb der gewerkschaftlichen Forderungen nach Familiengeld, Arbeitslosengeld, Erhöhung der Renten usw. stellen, sondern ganz im Gegenteil, sie so weit wie möglich für uns benutzen.

Wie? Indem wir gemeinsam klarstellen, was es zu fordern gilt und wie wir vorgehen müssen, um es durchzusetzen. In anderen Worten: Die Gewerkschaft wird, wie sie es bei den allgemeinen Reformforderungen immer getan hat, die Arbeiter der fortgeschrittensten Sektoren zum Kampf für diese Inhalte aufrufen. Das heißt, entweder, die Frauen setzen sich in Bewegung, und zwar mit Unterstützung der Studenten, Jugendlichen, Arbeitslosen und der Alten, und fordern ein Einkommen, das vom Lohn des Familienoberhaupts unabhängig ist; oder auch die 20 000 Lire mehr, die man uns als monatliche Erhöhung des Familiengelds zuschiebt, werden gewissermaßen nichts nützen, denn sie werden nur das Instrument der Kontrolle und wechselseitigen Schwächung stärken, das ein Familieneinkommen darstellt, solange es vom Familienvater bezogen wird. Ein Streik, der die Frauen außer Haus bringt und die Kinder den Männern überläßt, die Wohnungeputzt, das Essen nicht gekocht, wird zeigen, wie viele

Fabriken, Büros, Banken und Kaufhäuser trotzdem funktionieren. Ein solcher Streik wird allen, Lohnempfängern oder nicht, politisiert oder nicht, Gewerkschaftsanhänger oder nicht, klarmachen, daß die Wohnung ein Teil der Fabrik ist und daß unsere Forderung nach Lohn heilig ist. In jedem Fall wollen wir, ob das den anderen nun gefällt oder nicht, ab heute einen eigenen Lohn: Wir wollen eigenes Geld.

Die Zukunft wird uns die Möglichkeit geben, ganz konkret und nicht auf der Basis von Prinzipienerklärungen zu unterscheiden, welche Männer in unserem Kampf für ein eigenes Einkommen einen Inhalt erkennen, der auch ihnen hilft, und die sich deshalb mit uns verbinden - und welche lieber vor Arbeit krepieren als die Macht verlieren, die sie über uns haben. All das wird von uns große Organisationsanstrengungen verlangen - aber es ist die Mühe wert, daß wir uns anstrengen. Diesen Herbst werden wir wieder mit den anderen Frauen auf die Straße gehen:

Nur Frauen und Sklaven werden für ihre Arbeit nicht bezahlt.

Lohn für die Hausarbeit.

Frauen, es ist Zeit, daß wir aus unserer Vereinzelung herauskommen.

Frauen, es ist Zeit, daß wir unsere Bewegung aufbauen!

2. 36 Stunden Arbeit / 40 Stunden bezahlt

"Denn in den übrigen 4 Stunden leisten wir eine andere, genauso produktive Arbeit."

(Der Kampf der Frauen bei der ENI (27) gegen die Teilzeitarbeit.)

Das erste, was einem in die Augen springt, wenn man die Beziehung untersucht, die wir Frauen zur Arbeitswelt haben, ist, daß zwischen uns und dem Betrieb, wo wir darauf beschränkt sind, uns völlig gleichgültige Aufgaben durchzuführen, eine vollständige und wechselseitige Fremdheit besteht. Jede weitere Teilnahme an den Problemen von allen, wie die Umstrukturierung von Abteilungen oder von Arbeitsvorgängen, die allgemeinen politischen Fragen, die Organisation im Stadtteil usw., fehlt völlig. Aber man braucht nur unsere Lage etwas genauer zu untersuchen, um das zu verstehen: die Lage von uns Frauen, die Last der gesamten Arbeit, die wir zu tragen haben führt dazu, daß es uns von einem bestimmten Punkt in unserem Leben an materiell unmöglich wird, die beiden Aufgaben (Hausarbeit und Arbeit außerhalb) wirklich miteinander zu verbinden und führt dazu, daß wir keine freie Minute mehr haben, in der wir etwas anderes tun können als arbeiten. Unsere Arbeit besteht außer der Fabrikarbeit aus einer ununterbrochenen Reihe von sozialen Aufgaben, die jede von uns im Rahmen der Familie übernommen hat - und dies neben der normalen Hausarbeit. Am Arbeitsplatz interessiert man sich nur für unsere Arbeitsleistung; bisweilen werden wir nur eingestellt, wenn wir jung sind und zwingt uns zu verschwinden, sobald wir eine Familie haben (die Rate der verheirateten Frauen, die außerhalb arbeiten, ist sehr niedrig) - man drängt uns dann völlig in die Rolle der Hausfrau: "eine gute Ehefrau und aufmerksame Mutter". Von daher ist es verständlich, daß die Forderung nach Teilzeitarbeit zum Versuch einiger Frauen werden konnte, die Notwendigkeiten zu bewältigen, die auf uns lasten - wobei diese Arbeit mit persönlichen Opfern erkaufte werden muß. Die Teilzeitarbeit (halbe Arbeit = halber Lohn) wird bei der ENI von der CISL (28) gefordert und als "freie Entscheidung über die Freizeit" ausgegeben, mehr Freizeit für die emotionalen Kontakte mit unseren Lieben, für soziokulturelle Aktivitäten und für andere erfreuliche Dinge! Wir Frauen wissen, daß das nicht stimmt, sondern daß uns daheim eine zweite Arbeit, die Hausarbeit erwartet.

Das ist die Ausgangssituation, von der wir im vergangenen Oktober ausgingen, als wir eine umfassende Agitation über die Lage der Frau einleiteten, die nicht nur ihre Einordnung in die Arbeitswelt betreffen sollte - und auch bei diesem Problem sich nicht auf den Aufstieg der Frauen in höhere Lohnkategorien, die der männlichen Techniker, beschränken sollte. Sobald wir daran gingen, unsere Stellung und unsere Arbeit in der Arbeitswelt genauer zu untersuchen, stellten wir fest, daß unsere Frauenrolle nicht daheim aufhört, sondern sich im Büro fortsetzt. Mit wenigen Ausnahmen sind wir Sekretärinnen, Schreibmaschinenkräfte, Lagerhalterinnen -

d. h., wieder sind wir es, die das Büro organisieren und in Ordnung halten, genau wie daheim. Dazu kommt, daß paradoxerweise als Entschuldigung, warum wir schlecht bezahlt werden und unangenehme Arbeiten verrichten müssen, genau die Funktion dient, die wir in der Familie haben; "Frauen denken nur an zuhause" - die Arbeitslast auf unseren Schultern nimmt uns natürlich die körperliche und geistige Energie (wie kann eine Frau, wenn sie acht Stunden gearbeitet, die Wohnung geputzt und die Kinder und den Mann versorgt hat, noch Zeit oder Lust für eine Karriere haben?). Wir haben bei unseren Untersuchungen bald verstanden, daß unsere Frauenrolle keineswegs "natürlich" ist; daheim und in der Fabrik leisten wir für das Kapital produktive Arbeit - mit dem Unterschied, daß die Hausarbeit nicht als Arbeit anerkannt und deswegen auch nicht bezahlt wird.

Die Frauen, an die wir uns wendeten, haben schließlich Interesse gezeigt. Es ist uns gelungen, Versammlungen nur unter Frauen abzuhalten (was vorher nie geschehen war) und wir machen noch immer Versammlungen, wobei sich alle an der Diskussion beteiligen. Vor allem haben wir begriffen, daß die Probleme der Frauen von ihnen selbst in die Hand genommen werden müssen, da sie selbst erfahren haben, daß die verschiedenen Gewerkschaftsführungen sie nie auch nur mit einem Minimum von Ernsthaftigkeit berücksichtigt haben. Nur wir als Frauen, unterliegen einer bestimmten Art von Ausbeutung; und wir verlangen, autonom gegen diese Ausbeutung zu kämpfen, auch wenn wir dadurch bestimmte Vorstellungen angreifen, die im Namen einer nicht bestehenden Einheit aller Lohnabhängigen allgemeine Lösungen fordern - wobei diese Lösungen die bestehende Kluft zwischen Männern und Frauen unverändert lassen. Als Ausdruck dieser Einstellung haben wir verlangt, daß die Frauen während der Arbeitszeit für sich Versammlungen durchführen konnten - und haben das auch durchgesetzt. Was dabei herausgekommen ist, ist, daß die Teilzeitarbeit nicht gut für uns ist, ganz im Gegenteil, daß sie eine weitere Maßnahme ist, die sich gegen uns richtet. Indem man uns den halben Tag daheim hält, verdienen wir nur die Hälfte, während der Staat Milliarden spart - Milliarden, die er sonst aufwenden müßte, um all die sozialen Dienstleistungen bereitzustellen (Kindergärten, Kantinen, Wäschereien, Krankenhäuser usw.), die wir jetzt durch unsere unbezahlte Arbeit als Hausfrauen ersetzen. Das hat uns dazu gebracht, die Forderung aufzustellen: ¹ Bezahlte Freistunden für die Frauen, 36 Stunden bei 40 Stunden Bezahlung, weil wir im Wirklichkeit viel mehr als die anderen arbeiten, weil wir dem Zustand ein Ende setzen wollen, daß nur die Arbeit als solche gilt und auch bezahlt wird, die sich zwischen dem Stempeln abspielt. Wir

wollen uns wenigstens einen Teil der Arbeit bezahlen lassen, die wir insgesamt neben der Fabrik daheim leisten.

3. Geld für die Frauen! Lohn für die Hausarbeit

"... als Machtmittel, um die Bedingungen zu verändern, denen wir in folgenden Bereichen unterworfen sind:

- Bei der Hausarbeit
- Bei der Arbeit außerhalb
- Im Bereich der sozialen Dienstleistungen
- Bei der Fortpflanzung
- Im Bereich der Sexualität "

VORBEMERKUNG

Dieser Text ist eine sehr vorläufige Fassung - die wir demnächst überarbeiten und ergänzen möchten. Die Vorbereitung unserer Agitationskampagne "Lohn für Hausarbeit" und die Arbeit, die wir alle neben der Hausarbeit noch verrichten müssen, hat uns keine Kontinuität von einigen Tagen oder auch Stunden erlaubt, in denen wir dieses Dokument hätten redigieren können. In seiner jetzigen Form ist es das Produkt von abendlichen und sonntäglichen "Überstunden", die wiederum dauernd unterbrochen wurden. Dies erklärt vielleicht, weshalb der Text nicht homogen ist und auch, weshalb einige Punkte (z. B. der Teil über die Hausarbeit und die Prostitution) nur angerissen wurden, keinesfalls genügend ausgeführt sind.

Wir waren trotzdem der Ansicht, daß unsere Überlegungen zum 8. März (29) zirkulieren sollten und einen Beitrag zu der Diskussion über den Lohn leisten könnten, die heute in Italien wie auch in anderen Ländern immer zentraler für die feministische Bewegung ist.

Wir sind sicher, daß alle Frauen Verständnis für die Schwierigkeiten haben werden, die uns daran gehindert haben, schon heute eine ausgewogene Fassung des Texts vorzulegen.

Der Text wurde vom "Komitee Lohn für die Hausarbeit" der Region Venedig geschrieben. Dieses Komitee hat sich als erster organisatorischer Kern im Rahmen der Kampagne für "Lohn für die Hausarbeit" gebildet - nachdem die Kampagne von den Gruppen Lotta Femminista in Padua und in Venedig initiiert worden war. Seit diese Kampagne im Herbst 1973 begonnen wurde, haben mehrere Frauenzentren und -gruppen sich ihr angeschlossen, vor allem in der Region Venedig, aber auch in anderen Bereichen. Sie sind dabei, sich gemeinsam auf den 8. März vorzubereiten, der der erste Termin werden soll, an dem die Forderung nach Lohn für die Hausarbeit nach außen hin gemeinsam vertreten werden wird. In Italien gibt es mehrere Fragen, die in nächster Zeit im Bereich politischer Entscheidungen liegen und die die Frauenbewegung zum Ausdruck bringt:

1. Das System des Familiengelds - zu diesem Thema hat Lotta Femminista durch eine Flugschrift einen umfassenden Diskussionsbeitrag geliefert. (30)
2. Die Ehescheidung. Hier steht das von den Christdemokraten vorgeschlagene Referendum bevor. Auch dazu bereiten wir eine Flugschrift vor. (31)
3. Die Abtreibung.

Die Gruppen von Lotta Femminista, die die Kampagne für den LOHN FÜR DIE HAUSARBEIT vorantreiben, wollen mit dieser Kampagne - entsprechend der politischen Grundeinschätzung, auf deren Basis Lotta Femminista sich gebildet hat - eine Machtbasis schaffen, die es möglich macht, alle übrigen Aspekte der Frauenexistenz von einer Position der Stärke aus anzugehen! Die Genossinnen, die die Texte geschrieben haben, fühlen sich als Teil der vielen Frauengruppen in aller Welt, die in der unbezahlten Hausarbeit die materielle Grundlage für die Situation der Frau erkannt haben und die bereits den Kampf zu diesem Inhalt aufgenommen haben.

EINFÜHRUNG

Für uns Frauen ist Marx niemals ein Mythos gewesen. "Unser" Marx hat nämlich über die Frauen und über ihre Arbeit, die Hausarbeit, nicht allzu viele Worte verloren. Nun ist es zwar eine Tatsache, daß die Arbeiterinnen damals kaum Zeit hatten, sich und ihre eigenen Kinder zu reproduzieren; dennoch hätte Marx, der ganze Epochen analysierte, die Wichtigkeit der Arbeit im Haushalt sehen müssen.

Wenn wir als Feministinnen nun einige Stellen bei Marx zitieren, so nur, um das verheerende Geschwätz destruktiver Linker zum Schweigen zu bringen.

Fangen wir da an, wo Marx sich dem Problem nähert, ohne es zu berühren: "Innerhalb ihrer notwendigen Grenzen ist daher die individuelle Konsumtion der Arbeiterklasse Rückverwandlung der vom Kapital gegen Arbeitskraft veräußerten Lebensmittel in vom Kapital neu exploitierbare Arbeitskraft, Produktion und Reproduktion seines notwendigsten Reproduktionsmittels, des Arbeiters selbst." Aufschlußreich ist auch folgende Passage: "Es tut nichts zur Sache, daß der Arbeiter diese Konsumtion sich selbst und nicht dem Kapitalisten zuliebe vollzieht. So bleibt der Konsum des Lastviehs nicht minder ein notwendiges Moment des Produktionsprozesses, weil das Vieh selbst genießt, was es frißt." (32)

Nur - und das sieht Marx nicht - dieser Konsum setzt ARBEIT voraus.

Diese ARBEIT ist die HAUSARBEIT!

Die HAUSARBEIT wird von den FRAUEN geleistet. Die HAUSARBEIT ist also auch PRODUKTIVE ARBEIT!

Hatte sich Marx seinerzeit dem Problem wenigstens genähert, so halten sich seine Anhänger meistens in vorsichtiger Entfernung davon.

Den Arbeitern können wir durchaus bescheinigen, hart um ihren Lohn und um die Produktionsbedingungen in der Fabrik gekämpft zu haben.

Aber es sind nie Kämpfe um die Reproduktion der Arbeitskraft geführt worden. Es hat sich kein Arbeiter dagegen zur Wehr gesetzt, daß es einen Lohn für diese Reproduktion, für diese Reproduktionsarbeit, nicht gibt; und eben weil es ihn nicht gab, wurde damit auch zugleich die Arbeitsleistung verschleiert.

Es hat der Angriff auf den Teil des Produktionsprozesses geteilt, der sich von jeher ohne Entlohnung vollzog.

Und nicht von ungefähr. Das war nämlich die Arbeit der Frauen, der anderen Hälfte der Klasse, die als Klasse von allen verleugnet wurde. Ein Teil der Klasse wird entlohnt, der andere Teil nicht. Durch diesen Unterschied hat sich das Machtgefälle zwischen Lohnempfängern und Leuten ohne eigenes Einkommen gebildet - wobei daraus dann die Schwäche der Klasse insgesamt resultiert (die bisher von der Linken in dieser Hinsicht nur untermauert wurde).

Die Hälfte der Weltbevölkerung arbeitet heute noch unentgeltlich. Die FORDERUNG der FRAUEN nach LOHN für die HAUSARBEIT ist daher HEUTE die zentrale REVOLUTIONÄRE STRATEGISCHE FORDERUNG für die GESAMTE KLASSE!

Immer mehr breitet sich in Italien der Streit über die "bezahlte Hausarbeit" aus. Dieser Streit fordert zugleich zur Diskussion aller der alten Themen heraus, die von den Frauen analysiert worden sind in ihren Kämpfen, in ihren Rebellionen - aber auch von den Männern, wenn sie versuchten, die Frauenbewegung, die Kämpfe die Rebellionen zu schwächen oder geradezu lächerlich zu machen. Es sind die Themen: ARBEIT AUSSERHALB DES HAUSES, VERGESELLSCHAFTUNG DER DIENSTLEISTUNGEN und der Problemkomplex GESAMTBEDINGUNGEN DER FORTPFLANZUNG UND DER SEXUALITÄT. Wir formulieren bewußt: "Gesamtbedingungen der Fortpflanzung und der Sexualität", denn wir wissen, wenn man nur "Abtreibung" oder "Empfängnisverhütung" sagt, werden die Probleme der Fortpflanzung und der Sexualität in keiner Weise ausgeschöpft, wie uns einige Reformisten glauben machen möchten. Aber wenn auch die Frauen (nicht die Männer) fast einmütig die Hausarbeit als erstes Glied der Kette begreifen, die alle Frauen ausbeutet und versklavt, so machen sie doch darin, wie sie sich das Problem stellen, diese Kette zu zerbrechen, zwei Arten von Fehlern:

a) Den einen könnte man als "reformistische Schwäche" definieren; jedes der erwähnten Themen wird als "befreiende Alternative" gesehen; zwischen diesen Alternativen habe die Frau nur zu wählen. Eine Einstellung, die von den männlichen Reformisten übernommen wurde.

Folglich wird einer Frau, die sich über ihre Situation als Hausfrau ärgert, die Alternative vorgeschlagen, außerhalb des Hauses zu

arbeiten. Hingegen hat man nicht den Mut, einer Frau, die sich auf Arbeit außerhalb des Hauses eingelassen hat und nun total unzufrieden ist, die Rückkehr in ihre eigenen vier Wände vorzuschlagen, und so bleibt nichts anderes, als ihr zu empfehlen, für Kindergärten zu kämpfen.

Dabei macht man sich nicht klar, wieso die Möglichkeit, draußen zu arbeiten, niemals eine befreiende Alternative zur Hausarbeit dargestellt hat. Die Hausarbeit selbst verschwindet ja nicht, sondern muß zusätzlich zu noch anstrengenderer und immer dequalifizierter Arbeit geleistet werden. Dazu gesellt sich dann noch das Problem des Kindergartens, der doch nur gebaut wird, damit diese zweite Arbeit möglich wird.

Außerdem macht man sich nicht klar, daß die Frauen bei Kämpfen am Arbeitsplatz und Kämpfen für bessere Sozialleistungen - sie sind so alt wie der Kapitalismus - immer den kürzeren gezogen haben, weil diese Kämpfe nicht den Interessen der Frauen entsprechen, die Qualität ihres Lebens im ganzen nicht zu bessern vermochten, sondern von je her in ein Reglement einmündeten, das diese Lebensbedingungen insgesamt noch unerträglicher und einengender machte.

b) Der andere Fehler läßt sich als "radikale Schwäche" definieren: Das heißt, die Themen, diese Kampfziele werden "getrennt", "unabhängig" voneinander gesehen. Man meint, Erfolg bei einer dieser Aufgaben haben zu können, auch wenn man bei einer anderen nicht weiterkommt. Damit wollen wir nicht sagen, daß es zum Beispiel unmöglich sei, innerhalb von kurzer Zeit in Italien die Legalisierung der Abtreibung zu erreichen. Aber unserer Ansicht nach ist es sicher, daß es uns nicht gelingen wird, neue Bedingungen der Fortpflanzung und neue Möglichkeiten für die weibliche Sexualität durchzusetzen, wenn wir nicht die gesamten materiellen Bedingungen ändern, die die Frau zwingen, sich im Haus und außerhalb des Hauses zu verkaufen.

Das heißt, die Einstellung, die wir einmal "radikal" nennen wollen, hat die Schwäche, daß sie nicht bis an die gemeinsame Wurzel der Kampfziele vordringt. Daher ist sie nicht fähig, eine gemeinsame Kampfebene herzustellen, die alle Aufgaben miteinander verbinden und damit eine neue Machtebene schaffen kann - und mit dieser neuen Machtebene eine reale Möglichkeit zum Sieg.

Wir wiederholen: das soll nicht heißen, daß wir nicht sofort bereit sind, an Aktionen teilzunehmen, die sich für die Legalisierung der Abtreibung einsetzen. Ein Beweis unserer totalen Bereitschaft ist, daß wir selbst Abtreibungsprozesse politisch geführt haben. Solche Aktionen, solches Engagement wollen wir mit der ganzen Bewegung

vorantreiben.

Aber wir werden nicht viel weiter als bis zur Legalisierung der Abtreibung kommen, und wir werden die Bedingungen der Fortpflanzung und der Sexualität weiterhin nicht erfassen, wenn wir nicht gleichzeitig gegen die materiellen Bedingungen unseres Lebens kämpfen.

Sagen wir es ganz klar: die Arbeit außerhalb des Hauses, nicht zufällig von den männlichen Organisationen als "Emanzipation der Frau" definiert, wurde nicht von der Frauenbewegung erfunden und wird als solche von der Frauenbewegung nicht gefordert. Die Frauenbewegung, gerade weil sie nicht den zweideutigen Begriff der "Emanzipation" benutzt, sondern sich die Aufgabe der "Befreiung" stellt, hat von jeher eine andere Funktion gehabt: die Benachteiligung in der Qualität der Arbeit und im Lohnniveau bei der Arbeit außer Haus aufzudecken - eine Benachteiligung, der die außerhalb des Hauses arbeitende Frau immer ausgesetzt gewesen ist. Indem die Frauenbewegung diese Benachteiligung entlarvt, stellt sie sich zugleich die Aufgabe, die materiellen Ursachen solcher Benachteiligung aufzuzeigen. Der Frau wird damit ein erster Angriffspunkt zum Kampf gegeben, um für die Arbeit außerhalb des Hauses, was deren Qualität und Lohnniveau angeht, neue Bedingungen zu bestimmen.

Das gleiche gilt für die Sozialleistungen. Nicht die Frauenbewegung hat den Kampfinhalt "Sozialleistungen" erfunden. Im Gegenteil, dieses Ziel ist von den Politikern (der Linken, der Mitte und der Rechten) gefördert und zugleich entwertet worden, und zwar dadurch, daß jeder von ihnen das Zugeständnis (bzw. richtiger, das Versprechen) von solchen Sozialleistungen an ein bestimmtes Niveau und eine bestimmte Art der Ausbeutung band, mit der sie die Frauen unterjocht halten wollten und noch wollen. Diese Herren sagen: "Einen Kindergarten bekommst du schon, aber nur, wenn du auch zum arbeiten in die Fabrik oder ins Büro gehst. Und vor allem werden wir dir wenig Kindergärten einrichten, damit andere Frauen (Tanten, Schwestern, Mütter) damit beschäftigt sind (aus Solidarität oder für wenig Geld), deine Kinder zu hüten, wenn du schon aus dem Haus gehen mußt, um eine andere Arbeit zu machen."

Die Frauenbewegung hat diese Dienstleistungen nicht erfunden. Sie hat keine sozialen "Erleichterungen" gefordert, die unter solchen Bedingungen gewährt werden. Sie hat sich von jeher die Frage gestellt, wie soziale Dienstleistungen erreicht werden können, die nicht eine doppelte Versklavung der Frau voraussetzen, die der

Frau freie Zeit geben - wo auch immer sie arbeitet (im Haus oder draußen) - und damit zugleich mehr Möglichkeiten zu gesellschaftlichem Leben. Die Frauenbewegung hat sich anhand beider Probleme (Arbeit außerhalb des Hauses und soziale Dienstleistungen) die Aufgabe gestellt, ein Machtinstrument zu schaffen, das die gegenwärtigen Alternativen für die Frauen überwindet - die darin bestehen, entweder das Haus zu verlassen oder in einer Position der Schwäche und Niederlage daheim zu bleiben; ein Machtinstrument, das den Frauen ermöglicht, über die Bedingungen der Hausarbeit, über die Bedingungen der Arbeit außerhalb des Hauses, über die Bedingungen der sozialen Leistungen, die Bedingungen der Fortpflanzung und unserer eigenen Sexualität aus einer Position der Stärke heraus zu verhandeln.

Da nun die Aufgabe, ein Machtinstrument zu schaffen, das reale Problem ist, das jedem Kampf um die Hausarbeit und die Arbeit außerhalb des Hauses, um die sozialen Leistungen, um die Sexualität, um die Fortpflanzung zugrundeliegt, sagen wir:

MAN KANN NICHT NUR, und sei es auch noch so einmütig, die Hausarbeit als erstes Glied der Kette, die alle Frauen ausbeutet, ANPRANGERN und es dabei bewenden lassen. Das hieße, über verschüttete Milch weinen ... die ist sowieso schon voll Wasser.

Anstatt daß wir wie unsere Mütter allein für uns zuhause bleiben, weinen und glauben, wir seien die einzigen Unglücklichen, haben wir entdeckt, daß wir uns zu Millionen in derselben Situation befinden. Das Bewußtsein, Millionen zu sein, gibt uns eine andere Möglichkeit: Zu KÄMPFEN.

Im übrigen kann man nicht von einem Punkt zum anderen springen, nicht vom Angriff auf die unbezahlte Hausarbeit zum Kampf gegen die Arbeitsbedingungen außerhalb des Hauses oder für die sozialen Dienstleistungen. Damit würden wir wieder das Spiel spielen, zu dem uns die Reformisten immer gezwungen haben, und das uns zur Ohnmacht verurteilt hat: nämlich an einer zweiten Front kämpfen, wo wir nur wenige waren und nicht an der ersten Front, an der wir uns alle befinden.

Der Kampf wird von dieser Front aus eröffnet, VON DER HAUSARBEIT AUS, die wir einmütig als primäres Moment unserer Unterdrückung und Ausbeutung nachgewiesen haben.

Der Kampf kann nur eröffnet werden, wenn wir uns die Hausarbeit, anstatt sie ruhig unbezahlt zu akzeptieren, bezahlen lassen:

Bis heute haben wir sie umsonst gemacht - von heute ab soll sie bezahlt werden!

DIE FORDERUNG NACH LOHN IST DER ZENTRALE PUNKT IN UNSEREM KAMPF UM ANDERE BEDINGUNGEN UND VERMINDERUNG DER HAUSARBEIT

Den Kampf eröffnen, bedeutet vor allem, zu verlangen, daß diese Arbeit entlohnt wird. Warum?

Weil ich als Frau durch diese Forderung nicht nur meine Situation als Parasit "entmystifiziere" und mich selbst als die "Wäscherin", die ich bin, begreife, sondern weil ich damit auch meine Beziehung zum Kapital, zu den Unternehmern, denen meine Arbeit zugutekommt, entmystifiziere und klarstelle.

Folglich wird es mir möglich, in voller - und nicht durch die Ideologie über das "Heimchen am Herd" getrübt - Klarheit den Feind zu sehen (die Unternehmer, den Staat), und die Front, an der ich kämpfen muß, die Front meiner Mitkämpferinnen, vielleicht auch meiner Mitkämpfer.

Vorher war ich niemand. Ich habe allenfalls die Kämpfe anderer unterstützt. Daher hatte ich weder Mitkämpferinnen noch Mitkämpfer für meinen Kampf.

Heute fordere ich Lohn. An meiner eigenen Front stehen nicht nur Millionen von Hausfrauen, sondern auch Frauen, die außerhalb ihrer Wohnung arbeiten, auch die Studenten, die die staatliche Finanzierung ihres Studiums, auch die Arbeitslosen, die einen Garantielohn fordern, auch die Arbeiter, die schon immer Lohnkämpfe führten.

Sehen wir einmal genauer hin. Einige Frauen sagen uns: "Wir wollen, daß die Hausarbeit abgeschafft, nicht daß sie bezahlt wird. Darum wollen wir", so fügen sie fast immer hinzu, "daß sie vergesellschaftet wird". Andere sagen: "Wenn man fordert, daß Hausarbeit bezahlt wird, institutionalisiert man sie und damit uns als Hausfrauen"; und sie setzen fast immer hinzu, "wir wollen außerhalb des Hauses arbeiten".

Über das Verhältnis zwischen Hausarbeit, Arbeit außerhalb des Hauses und soziale Leistungen haben wir schon auf den ersten Seiten einiges gesagt. Aber wir kommen jetzt noch einmal auf diese Einwände zurück, um die Diskussion über den Lohn für Hausarbeit weiter zu klären.

Alle Frauen sind gegen die Hausarbeit

Aber nicht alle sind über Methoden und Mittel in diesem Kampf einer Meinung.

Einige Frauen der Bewegung sind sich, ausgehend von der Hausarbeit und ihrer Situation als Hausfrau, ihrer Ausbeutung bewußt geworden und wollen sich sofort befreien, wollen diese isolierte und verborgene Arbeit, die alle Frauen obendrein noch gratis leisten, wie mit dem Schwamm wegwischen. Aber diese Frauen hatten ihre Wohnung schon verlassen, um andere Frauen zu treffen und über ihre Unterdrückung und Ausbeutung zu sprechen; sie hatten die Kraft schon entdeckt, die die Frauenbewegung den Frauen selbst gibt.

Auch wenn Hunderte von Studentinnen jetzt soweit sind, das Bett ungemacht und das Zimmer unaufgeräumt zu lassen, wenn sie Pizza oder Semmeln essen, um nicht kochen zu müssen, wenn junge Ehepaare ohne Kinder entdeckt haben, daß man an Staub und an ungebügelter Bettwäsche oder krausen Pullovern nicht zugrunde geht (...) so gibt es noch Millionen von Hausfrauen, denen es nicht gelingt, die Hausarbeit zu verweigern, bzw. die sie nicht verweigern wollen, sei es, weil sie vom Ehemann "verstoßen", sei es, daß sie selbst sich nicht daran gewöhnen würden, auf den Mindestkomfort zu verzichten, den eine saubere Wohnung bietet, auch wenn diese Sauberkeit ziemliche Opfer kostet.

Das heißt, diese Hausfrauen, deren es Millionen gibt, würden schon dahin kommen, die Hausarbeit zu verweigern, wenn es ihnen gelänge, sich zusammen mit den anderen Frauen eine Machtbasis zu schaffen, so daß der Ehemann sie nicht mehr verstoßen kann (es ist sehr hart, mit 50 Jahren plötzlich allein zu sein). Sie würden aber erst dorthin kommen, wenn die Wohnung bereits sauber wäre (Waschmaschine, Spülmaschine, Staubsauger können einer Frau viel Arbeit abnehmen - und jeder kann sie benutzen).

Die Frauen haben immer ihr Überleben im Auge gehabt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir ein landläufiges Vorurteil bei einigen Frauen der Bewegung ausräumen: das Vorurteil, daß die normale Frau sich verheiratet, Hausarbeit verrichtet, Kinder zur Welt bringt, weil sie sich noch nicht der Rolle bewußt geworden ist, die man ihr aufzwingt, und nicht ihrer Ausbeutung und ihrer Unterdrückung. Daraus wird dann geschlossen, daß das Ziel der Bewegung der Kampf gegen diese Ideologie und das Bewußtmachen der weiblichen Rolle zu sein habe.

Von hier aus ist es nur ein kurzer Schritt, eine "Gegenrolle" zu entwerfen und zu versuchen, sie den anderen Frauen aufzuzwin-

gen. Nur: dies wäre wieder einmal Gewalt gegen die Frauen selbst.

Das Problem kann nicht gelöst werden, indem man eine Ideologie mit einer anderen bekämpft. Es wird nur gelöst, indem man eine materielle Alternative entwickelt. Wenn es uns gelingt, wirklich eine solche materielle Alternative durchzusetzen, werden es die Frauen in erster Linie selbst sein, die entscheiden, was sie denken, was sie kaufen, welches Leben sie wählen, ob sie sich verheiraten oder nicht, ob sie Kinder oder keine und wieviele sie haben möchten.

Wir dürfen nicht den Hochmut hegen, mit unserer Phantasie oder unserer Intelligenz einen neuen Kanon der "perfekt feministischen Frau" aufzustellen, sondern wir müssen alles daransetzen, die materiellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sich das Leben aller Frauen ändern kann, so daß sie nicht mehr gezwungen sind, nicht zu wählen, sondern wählen können.

In diesem Zusammenhang wenden wir uns noch einmal dem Problem der Institutionalisierung der Rolle zu. Keine Arbeit ist so institutionalisiert wie die Hausarbeit: keine Rolle ist so institutionalisiert wie die weibliche.

Gerade weil die Hausarbeit niemals mit einem Lohn abgegolten wurde, sind die Kämpfe um die Bedingungen der Hausarbeit, da sie der unverzichtbaren materiellen Basis entbehrten, am schwächsten gewesen.

Folglich sind die Frauen "eingefroren" gewesen, institutionalisiert innerhalb ihrer Situation als häusliche Wäscherinnen.

Wie oft haben wir gesagt, daß in dieser Gesellschaft die Frau nicht als Individuum, sondern als Rolle, als Institution angesehen wird? Unser Leben ist durch ein kontinuierliches Fehlen von Wahlmöglichkeiten besiegelt, unser Schicksal ist wie eine Katze, die sich in den Schwanz beißt.

Daß uns eigenes Geld fehlte, hat uns immer dazu gezwungen, uns auf dem Heiratsmarkt zu verkaufen, die Ehe zu ertragen auch wenn wir sie nicht mehr wollten. Weil wir kein eigenes Geld haben, werden wir Tag für Tag, von Geburt an, benachteiligt, ausgenutzt, unterdrückt.

Die Männer haben ihren Lohn, sie sind Individuen. Wir, die Frauen ohne Lohn, sind ihr "süßer Mittelpunkt" oder ihr "widerspenstiger Anhang".

DAS MACHTGEFÄLLE INNERHALB DER KLASSE GEHEN WIR AN, INDEM WIR DIE HAUSARBEIT ZERSTÖREN

Auf dem Lohn, den Millionen Männer am Ende des Monats nach Hause tragen, auf diesem Lohn errichteten sie im Innern der Klasse ihre Macht und kommandierten und unterdrückten diejenigen, die wenig oder gar kein Geld hatten: die Frauen, die Kinder, die Alten usw.

Aber die Machtschichtung die sich innerhalb der Klasse daraus ergab, bedeutet nicht nur eine große Schwäche für uns, sondern auch für die Totalität der Klasse. Dem Kapital hingegen gibt es eine starke Waffe in die Hand.

Frauen werden unterdrückt von Ausgebeuteten und ausgebeutet vom Kapital

Unser Kampf muß die Wurzeln sowohl dieser Unterdrückung, als auch dieser Ausbeutung treffen.

Wir haben bis jetzt gegen die Arbeit, die wir alle machen, die Hausarbeit, niemals einen Kampf geführt, der uns hätte stärken können, einen Kampf, auf den wir unsere politische Macht hätten gründen können.

Der Beweis dafür ist, daß Hausarbeit heute noch einen unbegrenzten Arbeitstag bedeutet, ohne Ferien, ohne Sonntage, ohne einen Pfennig Lohn.

Wir haben jedoch große Schritte vorwärts gemacht. Inzwischen haben wir die Lüge entlarvt, daß Hausarbeit eine Sendung sei, haben sie als Arbeit entdeckt; obwohl wir isoliert in unseren Wohnungen waren, haben wir diese Arbeit gemeinsam entdeckt und sie als solche erkannt.

Dann haben wir entdeckt, daß sie für uns alle ein Alptraum ist, daß wir sie hassen, daß wir sie nicht mehr machen wollen. Unser Haß gegen den Putzeimer ist nicht geringer als der Haß des Arbeiters gegen das Fließband. Auf diesem Haß muß die Abschaffung der Hausarbeit gründen.

- a) Im Kapitalismus ist eigenes Geld die einzige Möglichkeit, daß man sich wie ein Individuum ausdrücken kann, vor allem, daß man als Individuum frei kämpfen kann.
- b) Dadurch, daß der Lohn von den Arbeitsbedingungen abhängt und seine Kaufkraft mit den Marktpreisen verknüpft ist, hat er immer das Machtverhältnis zwischen Arbeiter und Kapital repräsentiert.

Die Arbeiter waren um so stärker, je besser es ihnen gelang, einen Lohn durchzusetzen, der eine weniger lange und anstrengende Arbeitszeit abgibt, mit dem sie ein Maximum und ein Optimum der verfügbaren Güter erwerben konnten.

Der Lohn ist in diesem Sinn immer die Front gewesen, an der die Unternehmer die Arbeiter zurückzudrängen suchten. Aber er war eben bereits eine feste, organisierte Front.

Die Frauen aber sind noch versprengt, nicht organisiert an einer einzigen Front, gerade weil es ihnen nie gelungen ist, die Hausarbeit zum Gegenstand von Verhandlungen zu machen, die der Hausarbeit gerecht werden konnten: Entlohnung vor allem, Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen, Verhältnis zwischen Lohntüte und Preisen, Isolation, hätten Inhalt solcher Verhandlung zu sein.

Man könnte sagen, daß unser Verhältnis zum Kapital immer zum Nullwert tendiert. Und zwar, weil die Frauen, obwohl sie alle daheim gekämpft und dem Kapital zu schaffen gemacht haben, indem sie zunächst die Arbeit innerhalb der Familie umzuorganisieren suchten, immer nur "Einzelkämpfe" geführt haben - schwache Kämpfe insofern, als in ihnen die Unentgeltlichkeit der Hausarbeit weiter anerkannt wurde. Während doch gerade im Kampf gegen die Unentgeltlichkeit solcher Arbeit die Frauen die einzige ihnen allen gemeinsame Front und damit eine Massenmacht hätten errichten können.

Denn bei der Unentgeltlichkeit ansetzen heißt, beim verlogenensten und widersprüchlichsten Aspekt dieser Arbeit ansetzen, womit man den Schlüssel zum Verständnis aller anderen Aspekte in die Hand und zugleich die Möglichkeit bekommt, auch alle anderen Teilbereiche zu bekämpfen.

Geht man indessen von einem der vielen Teilprobleme der Hausarbeit aus, ohne über ihre Unentgeltlichkeit zu sprechen, so hat man im Grunde nicht begriffen, daß es sich um Arbeit handelt, die als Arbeit bezahlt werden muß bis zum letzten gespülten Teller und bis zum letzten gemachten Bett.

Gerade weil die Frauen nicht den Kampf gegen die Unentgeltlichkeit der Hausarbeit eröffnet haben, während die Organisation der Arbeit draußen auch daheim einen immer intensiveren Arbeitsrhythmus zur Folge hatte, erlebten sie fortwährend, wie ergebnislos ihre Kämpfe blieben. Ein Beispiel: kaum hatten sie erreicht, sich Geschirrspülmaschinen zu kaufen, als sie schon unmittelbar danach keine halbe Stunde mehr für sich hatten, weil sie wegen des Schichtunterrichts bis zu dreimal am Tag ihre Kinder zur Schule begleiten mußten.

Wenn wir also diese Arbeit abschaffen wollen, indem wir sie der Technik überlassen, damit wir aus unserer Zeit freie und sinnvoll

in sozialem Kontakt verbrachte Zeit machen können, so ist es unerlässlich, daß wir uns das, was wir mit der einen Hand verdient haben, nicht aus der anderen wieder wegnehmen lassen.

Folglich dürfen wir nicht mehr zulassen, daß wir getrennt und schwach sind, sondern dort, wo wir etwas gefunden haben, das uns alle vereint, nämlich in der Forderung nach Lohn, müssen wir unsere Massenstärke organisieren, unsere Beziehung zum Kapital.

Dieses Machtverhältnis werden wir konstituieren, indem wir den Kampf um die Hausarbeit eröffnen.

Wenn wir Frauen alle einen Lohn bekommen, bedeutet das zugleich, daß wir die Kette der Unterdrückung brechen, die uns an die männlichen Lohnempfänger bindet: unsere Väter, Männer, Söhne, Verlobten, Freunde usw.

Lohnempfängerin zu werden in einer Welt von Lohnempfängern, heißt, innerhalb der Klasse dieselbe Macht wie die anderen zu erringen.

Lohnempfängerin zu werden, als Frau, heißt, nicht nur unsere Macht, sondern auch die Macht der gesamten Klasse gegenüber dem Kapital um vieles vergrößern.

Aber betrachten wir einmal genauer, was es für die Hausarbeit bedeutet, wenn sie zu einer der vielen bezahlten Arbeiten würde. Bis jetzt haben nur sehr wenige Frauen die wöchentlichen Arbeitsstunden der Hausarbeit gezählt. Allerdings konnte das auch gar nicht anders sein, weil wir diese Arbeit niemals mit Lohnkriterien messen konnten.

Im Gegensatz dazu weiß der Arbeiter in der Fabrik, daß er für eine Stunde Arbeit soundsoviel verdient. Er stellt ständig das Geld der Länge und Härte dieser Arbeitsstunde gegenüber und macht sich klar, welche Dinge er sich mit diesem Geld nicht anschaffen und in welche Freiheiten er es nicht umsetzen kann. Aus dieser ständigen täglichen Gegenüberstellung ermißt er sein Verhältnis zum Unternehmer, wird verärgert, nimmt sich vor, den Kampf fortzusetzen, unterhält eine Beziehung zu seinen Arbeitskollegen. Je mehr Macht er gewinnt, desto mehr ist es ihm gelungen, 'seine Arbeit den Unternehmer etwas kosten zu lassen; mit der Verkürzung der Arbeitswoche und mit der Krankschreibung hat er sogar

erreicht, daß er weniger arbeiten muß.

Sicher, er arbeitet nicht isoliert wie die Hausfrau. Aber die Vergesellschaftung, die ihm in der Fabrik angeboten wird, ist gewiß nicht die, die er erstrebt. Aufgereiht am Fließband zu stehen, das ist eine nazistische Vergesellschaftung, die nichts mit der Gesellschaftlichkeit eines Kartenspiels im Gasthaus oder derjenigen eines Zeltplatzes am Meer gemein hat. Aber die einzige Gesellschaftsform, die ihm die Macht gibt, gegen diejenige am Fließband zu kämpfen und seine Freizeit zu erweitern, ist die gemeinschaftliche Kampfsituation, in die er sich mit seinen Arbeitskollegen stellt.

Der Hausfrau blieb jegliche Gesellschaftlichkeit in ihrer Arbeit versagt; aber wenn wir vermeiden wollen, daß die einzig mögliche Sozialität für die Hausfrau die Fabrik bzw. der Klatsch mit der Nachbarin bleibt, so ergibt sich dieselbe Perspektive wie für den Arbeiter: sie muß auf gesellschaftlicher Ebene zusammen mit den anderen Hausfrauen den Kampf gegen die Arbeit führen.

Die Kämpfe der letzten Jahre, aber auch frühere, haben gezeigt, wie die Arbeiterklasse für mehr Lohn und weniger Arbeit kämpft. Die Unternehmer können immer weniger Wochenstunden verlangen und müssen diese Wochenstunden immer höher bezahlen. Man ging von 48 auf 40, dann auf 36 Wochenstunden herunter; das sind historische Etappen auf dem Weg der Abschaffung der Lohnarbeit.

Wenn wir als Hausarbeiterinnen einmal den Kampf um bezahlte Hausarbeit eröffnet haben, werden wir plötzlich merken, daß wir im Unterschied zu anderen Arbeitenden eine Arbeitszeit von 90 Wochenstunden haben.

Auch für uns Frauen mehr Lohn und weniger Arbeit! Wir haben ein grundlegendes Machtmittel in der Hand, mit dem wir den Staat zwingen können uns gratis Waschmaschinen, Geschirrspülmaschinen usw. zu geben; denn der Staat wird uns lieber Geräte geben, als daß er jede Frau für 90 Wochenstunden bezahlt.

Und dem Staat wird es auch lieber sein, sofort eine große Menge Kindertagesstätten einzurichten, als jede Stunde zu bezahlen, die eine Mutter damit verbringt, auf ihr Kind oder ihre Kinder aufzupassen.

Für uns aber wird dies alles bedeuten, daß wir weniger arbeiten, die Dauer der Hausarbeit verringern. Dem Staat wird es andererseits auch nicht möglich sein, uns etwa alte Geräte zu geben, oder ungepflegte Tagesstätten und keine anständigen Krankenhäuser.

Er wird nicht mehr soziale Einrichtungen zu Niedrigpreisen an uns verhökern können, weil wir uns unsere Hausarbeit von ihm bezahlen lassen; mit unserem Kampf um Lohn werden wir auch Einfluß auf das Kostenniveau der Sozialleistungen haben.

WENN SICH IN ZUKUNFT EINMAL EIN GENERALSTREIK aller arbeitenden Frauen und Männer ORGANISIEREN LIESSE, DER DIE 36-STUNDENWOCHE FÜR alle zum Ziel hätte, WÄRE DAS DER ERSTE WIRKLICHE Generalstreik IN DER GESCHICHTE DES KLASSENKAMPFES

Einige Frauen der feministischen Gruppen sind nur schwer zu bewegen, sich für die Forderung nach bezahlter Hausarbeit einzusetzen, weil sie sich schlecht vorstellen können, wie die Hausarbeit, wenn sie erst einmal bezahlt ist, noch verkürzt werden kann.

Wir antworten: jetzt spülen noch sehr viele Frauen das Geschirr mit der Hand. Es ist nicht genug Geld im Haus (das heißt der Lohn des Ehemannes reicht nicht aus) um eine Geschirrspülmaschine zu kaufen, zweitens ist der Preis des Gerätes unverhältnismäßig hoch, drittens ist es nicht unser Geld, weswegen wir auch noch Schuldgefühle haben, wenn wir es verwenden, um unsere Anstrengungen zu verringern; dieses Geld kommt aus der Lohntüte eines andern, des Ehemannes.

Wenn wir aber eigenes Geld haben, können wir erstens den Plan, uns eine Geschirrspülmaschine zu kaufen, einmal ohne allzu starke Schuldgefühle ins Auge fassen, zweitens: eine hohe Nachfrage, würde automatisch den Preis senken, drittens: wenn wir kämpfen, hart und unerbittlich kämpfen, können wir die Geschirrspülmaschine für ein paar Mark oder wie wir oben sagten, sogar gratis verlangen.

Wir haben uns das Beispiel eines Streiks für die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit auf 36 Wochenstunden für alle Arbeitenden vorgestellt: für diejenigen, die außerhalb des Hauses arbeiten, würde das den Anspruch auf eine tägliche Arbeitszeit bedeuten, die insgesamt, die Fahrzeit eingeschlossen, 6 Stunden nicht überschreitet; diejenigen, Frauen oder Männer, die im Haus arbeiten, würden nicht nur selbstverständlich ihren Lohn beanspruchen, sondern auch Waschmaschinen, Geschirrspülmaschinen und andere Haushaltsgeräte gratis verlangen, damit die Hausarbeit sich wirklich auf 36 Stunden verkürzen läßt.

Für uns Frauen ist es schwer, zu begreifen, daß man jede Art von Maschinen erfinden und sogar auch benutzen kann.

Tatsächlich ist die Hausarbeit, gerade weil wir sie immer gratis geleistet haben, die einzige kapitalistische Arbeit, die nicht nur nicht technologisiert ist, sondern sich auf primitivster Ebene abspielt, und das seit Jahrhunderten.

Zudem haben sich Wissenschaft und Technik in so viele streng voneinander abgeschiedene Bereiche zerteilt, und sind besonders für uns in die Wohnungen Verbannte so unzugänglich geworden, daß es schwer fällt, uns vorzustellen, was alles erfunden werden kann.

Wir sind der Ansicht, daß keine Arbeiterschicht mit der gleichen Klarheit wie wir Frauen erfährt, in welchem Ausmaß die Wissenschaft Dienerin der Unternehmer ist.

Uns haben Wissenschaft und Technik niemals irgendetwas gegeben, es sei denn hier und da mal eine Kinderrassel.

Wir Frauen haben für die Wissenschaft niemals existiert, gerade weil wir nicht als Personen existierten, mit denen der Staat und die Unternehmer sich messen mußten.

Dennoch gibt es die Wissenschaftler. Und wenn wir erst einmal ein Machtverhältnis zwischen uns und dem Kapital geschaffen haben, werden wir sie verpflichten, ihre Köpfe für uns anzustrengen.

Sie haben Raketen und atomgetriebene U-Boote, Radar und Wasserstoffbomben gebaut. Für die Reichen der verseuchten amerikanischen Metropolen haben sie Luftfilter an den Fenstern erfunden, damit der Staub nicht eindringt. Sie haben Maschinen und Apparate aller Arten erfunden, Elektronenhirne und Containers, uns aber haben sie lange und sehnlich auf Einbauschränke warten lassen! Von heute an werden sie für uns die Geräte erfinden müssen, die uns erlauben, die Hausarbeit drastisch zu kürzen.

Untersuchen wir jetzt, inwiefern diese so einfache aber so wesentliche Forderung für uns ein Machthebel ist, der uns ermöglicht, über die Bedingungen der Hausarbeit selbst, der Arbeit außerhalb des Hauses, der sozialen Dienstleistungen, der Fortpflanzung und der Sexualität zu verhandeln.

1.) HAUSARBEITSLohn UND HAUSARBEIT

Die Forderung nach Lohn hat vor allem die Hausarbeit als Arbeit entlarvt:

a) Wenn sie in jeder Hinsicht wirkliche Arbeit ist, dann habe ich das Recht, gegen ihre Länge zu kämpfen; ich habe das Recht auf kostenlose Kindergärten; nicht, um imstande zu sein, eine zweite Arbeit anzunehmen, sondern um die erste zu verkürzen.

Damit habe ich ein neues Machtmittel für die Forderung nach Sozialleistungen, das mir aus der Tatsache wächst, daß ich von der Hausarbeit selbst, statt erst von der Arbeit außerhalb des Hauses ausgehe.

Ich habe das Recht auf die kostenlose Geschirrspülmaschine, weil es absurd ist, daß 1974 Teller mit der Hand gespült werden müssen, während Geschirrspülmaschinen, Waschmaschinen und Staubsauger in Amerika schon kurz nach der Sklavenbefreiung erfunden wurden (sagt das nichts?).

b) Die Mühseligkeit und die technologische Rückständigkeit solcher Arbeit werden mir nicht mehr so selbstverständlich scheinen. Ich habe wie alle Arbeiter das Recht, gegen die Bedingungen meiner Arbeit zu kämpfen.

c) Ich habe mehr Kraft, mich dem Mißbrauch meiner Person durch Mann und Kinder zu entziehen. Das, was ich mache, ist Arbeit, und gegen diese Arbeit habe ich das Recht zu kämpfen, wie mein Mann gegen seine. Er kann von mir nicht grenzenlose und bedingungslose Knechtschaft verlangen. Also habe ich das Recht, mich hinzusetzen, eine Zigarette zu rauchen, das Recht auf freie Zeit, ins Kino zu gehen oder Ferien zu machen.

Wenn die Idee, all das zu akzeptieren, für ihn zu neu ist, um ihr zuzustimmen, wird mein Lohn für die Hausarbeit mein erstes Geld, mir die erste Gelegenheit geben, mich ihm zu widersetzen, weil ich weiß, wenn ich die Wohnung verlasse, brauche ich nicht zu meiner Mutter zu flüchten.

2.) HAUSARBEITSLohn UND ARBEIT AUSSER HAUS

Bis jetzt, ausgemergelt von unentlohnter Hausarbeit, mußte ich Kopf und Arme unter Preis verkaufen und mir von den Unternehmern jede miserable Stelle und dazu noch gegen niedrigste Bezahlung andrehen lassen. Löhne und Gehälter, die, verglichen mit denen der Männer, immer unterbezahlt sind. Die Zahl der Arbeitsplätze außerhalb des Hauses für die Frauen ist sehr klein und hat sich seit 10 Jahren in Italien um ca. 1 Million verringert.

Aber für die Frauen sind es die einzigen bezahlten Stellen. Um einen dieser Arbeitsplätze zu erobern, muß ich in dem Gewühl von 12.000.000 Hausfrauen die Ellbogen gebrauchen. Und dann muß ich nicht nur diese Arbeit unter jeder Bedingung annehmen und schweigen, sondern auch noch anziehender und meinem Chef genehmer sein als die anderen 12 Millionen.

Wenn diese Arbeit außerhalb des Hauses PROSTITUTION heißt, so kommt zum niedrigen "Gehalt" noch hinzu, daß:

- ab dreißig jedes Jahr unsere Bezahlung niedriger wird;
- wir ab sechzig Jahren, anstatt pensioniert zu werden, "die Arbeit intensivieren" müssen und das für 3 DM pro Leistung (500 Lire);
- wir immer, ob jung oder alt, lächerlich gemacht werden, und wenn wir noch so sehr der "Konkurrenz überlegen" sind;
- wir keine Krankenversicherung haben, obwohl die Schädlichkeit unserer Arbeit außerordentlich groß ist;
- wir immer, ob jung oder alt, aufgrund des wohlbekannten männlichen Sadismus mit Lebensgefahr rechnen müssen;

Im übrigen schreiben und sprechen die feministischen Gruppen in aller Welt darüber, was die Männer immer mit uns gemacht haben.

Wenn die "Arbeit außerhalb des Hauses" in die Wohnung verlegt wird und zwar als HEIMARBEIT (33), dann kommt zum Elend der Bezahlung hinzu:

- die Beschränkung des Wohnraums durch die Arbeitsgeräte (Strickmaschine etc.);
- die Trennung von unseren Arbeitskolleginnen;
- die Anhäufung von Konfliktstoff innerhalb der Familie, weil innerhalb sowieso schon zu knapper Zeit zwei Arbeiten geleistet werden müssen (die Hausarbeit und die Heimarbeit).

Die Ellbogen gegenüber anderen Frauen einzusetzen ist eine Sackgasse.

Ich muß eine andere Ausgangsposition haben, ich darf nicht mehr mit leeren Händen kommen und mich über jeden Brosamen freuen. Ich muß bereits etwas in den Händen haben: einen LOHN.

Wenn ich einen Lohn für die Arbeit bekomme, die ich zu Hause leiste, dann wird mir kein Unternehmer einen niedrigeren Lohn oder schlechtere Bedingungen für die Arbeit außerhalb anbieten können, das heißt, wenn ich um Lohn für die Hausarbeit kämpfe, so beginne ich damit einen Kampf, der direkte Rückwirkungen auf die Arbeit außerhalb des Hauses hat.

Den Preis für die Hausarbeit werde ich umso höher ansetzen, je mehr sich Lohn und Qualität der Arbeit außerhalb erhöhen (unabhängig von der Hausarbeit selbst). Die "miesen" Arbeiten können beim derzeitigen Kapitalniveau bestens von Maschinen verrichtet bzw. völlig abgeschafft werden. Wir haben allmählich genug davon, daß man sie uns andreht. Man braucht sie weder uns, noch dem Mann, noch Minderheiten anzudrehen. Nur durch Kampf können wir erreichen, daß diese Arbeiten endgültig abgeschafft werden. Räumen wir mit dem Irrtum auf, daß wir uns "gegen die Arbeit außerhalb" stellen, weil wir "für die Hausarbeit" seien.

Wir sind gegen beide Arbeiten aufgrund dessen, was sie bisher für die Frauen bedeutet haben, und wir wollen ein Machtmittel, um neue Bedingungen für beide Arten von Arbeit zu bestimmen; Bedingungen, in denen sich unser Interesse für ein weniger mühseliges und sozialeres Leben niederschlägt.

Daher schafft der Kampf um Lohn für Hausarbeit eine neue Machtebene gegenüber der Hausarbeit und der Arbeit außerhalb des Hauses. Daher ist er ein Kampf, dessen Ausbreitung neue Impulse für die Kämpfe am Arbeitsplatz außer Haus nach sich ziehen und diese Kämpfe wirkungsvoller machen wird.

HAUSARBEITSLohn UND SOZIALE DIENSTLEISTUNGEN WAS FÜR EINE VERGESELLSCHAFTUNG?

Unser Lohn wird uns eine erste Machtebene schaffen, von der aus

wir wie Individuen verhandeln, wie Individuen über unsere ganze persönliche Freiheitssphäre verhandeln können.

Jede Art von Vergesellschaftung kann in zwei Richtungen verlaufen. Nehmen wir z. B. eine Kantine: die Hausfrauen, die jeden Tag für die ganze Familie Essen kochen und die draußen beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter, die sich jeden Tag ihr Essen selbst machen (Einwanderer, die ohne Familie sind, alleinstehende Frauen in heiratsfähigem Alter, Junggesellen usw.) wollen eine Kantine, um Arbeit zu sparen.

Aber sie wollen dafür nicht eine noch härtere Reglementierung ihres Lebens auf sich nehmen.

Es ist nicht schwer zu begreifen, daß wir es entsetzlich finden, gezwungenermaßen zweimal am Tag mit 200 Personen zusammen zu essen, obwohl wir uns an den gedeckten Tisch setzen können. Tatsächlich aber fordert unser Recht auf Individualität die Möglichkeit, unsere Gesellschaft auszuwählen, statt sie uns aufzwingen zu lassen (ich muß mit diesen 200 Personen essen, ob sie mir nun gefallen oder nicht), in einer wirklichen Gesellschaft zu essen, die durch die Freude am Essen entsteht, sowie man alles andere auch mit den Personen unternimmt, mit denen man eine gemeinsame Kommunikationsebene hat.

Gleicherweise fordert mein Recht auf Individualität die Möglichkeit, allein oder zu zweit zu essen, wenn es in einem bestimmten Moment meinem Bedürfnis oder meiner Laune entspricht.

Dies alles drückt aus, wie notwendig die Ausdehnung meines Lebensraumes als Individuum ist. Gerade die Kantine sollte eine weitere Möglichkeit dazu geben, statt weiteren Zwang aufzuerlegen.

Dem völlig entgegengesetzt sind die Bestrebungen meiner Ausbeuter. Sie wollen meinen Wunsch nach Erweiterung meines Freiraums, nach Zeit und Bewegungsfreiheit, um mich mit anderen Frauen oder Männern zu treffen, wie es meinen Interessen entspricht, möglichst abtöten.

Diejenigen, denen meine Arbeit zugute kommt, die mich ein für alle mal unterwürfig und gehorsam wollen, haben kein Interesse daran, mir die Gesellschaft zu geben, die tatsächlich meine persönliche Freiheit vergrößern könnte: jeder Zuwachs an Freiheit bedeutet gleichzeitig einen Zuwachs an Gefahr für die Arbeitsorganisation - jede neue Freiheit kann dazu benutzt werden, daß rebellische Gruppen ihre Fäden spinnen, um einzelne zur Auflehnung zu bringen. Diejenigen also, die mich ausbeuten, wollen mir nur die Gesellschaft geben, die mein Leben so gut wie möglich in den Arbeitsprozeß einfügt und meine Arbeit produktiver macht.

Daher wird jeder Schritt zur Vergesellschaftung den wir machen, zu einem Waffengang im erbitterten Kampf zwischen Staat und Unternehmern als Organisatoren der Arbeit einerseits und denen, die arbeiten, auf der anderen Seite. Ein Kampf, in dem ein Gegner dem anderen seine eigenen Interessen zu unterwerfen sucht. Auch die Hausfrauen, als arbeitende Individuen, können mehr oder weniger in diesen Kampf hineingerissen werden. Das war immer dann zu sehen, wenn man uns eine zweite Arbeit draußen andrehen wollte.

Aber weil wir Frauen, als Hausfrauen Anhängsel von allen und von allem gewesen sind (mehr Anhängsel den "Einzelpersonen", wie bezahlte Arbeiter) können wir leichter verlieren, wenn wir uns nicht von vornherein die individuelle Macht sichern, die ein eigener Lohn bedeutet. Von einem eigenen Lohn müssen wir ausgehen, um die Macht zu haben, über alles übrige zu verhandeln; über die Arbeitszeit, über die Arbeitslast und (in unserem Sinn) über die Sozialisierung.

In diesem Zusammenhang kann gleich noch ein Irrtum geklärt werden, der in der Frauenbewegung kursiert: Die Ansicht, daß man nicht vom Lohn für Hausarbeit ausgehen und dann über die einzelnen Momente der Sozialisierung verhandeln, sondern die Sozialisierung zuallererst verlangen sollte. Diese Meinung impliziert, daß die Hausarbeit durch eine totale Sozialisierung verschwinden würde.

Dazu sagen wir, daß eine völlige Vergesellschaftung der Hausarbeit, solange wir uns innerhalb kapitalistischer Arbeitsorganisation befinden, nur Schauderhaftes brächte: DER STAAT WÜRD SICH UNSERES LEBENS VOLLSTÄNDIG BEMÄCHTIGEN. Das hieße: gezwungen sein, in Gettos zu leben, immer in Schlafsälen zu schlafen, immer in Kantinen zu essen, zunächst in Kindergärten aufzuwachsen und zwar rund um die Uhr, dann in Kinderheimen, in Vorschulen, in Internaten mit Schlaf- und Eßsälen immer rund um die Uhr. Sonst nämlich, wenn es sich nicht um ganztägige Einrichtungen handelte, können wir nicht mehr von der völligen Vergesellschaftung sprechen und dann würde sich aufs Neue das Problem des Entgelts für die Stunden eröffnen, die noch verbleiben.

Hinter den derzeitigen sozialen Dienstleistungen steht die Geschichte unserer Niederlagen

In ihren Kämpfen um Dienstleistungen, die AN DIE HAUSARBEIT GEBUNDEN SIND, sind die Frauen immer unterlegen, aber nicht

nur sie, sondern die ganze Klasse, gerade weil wir immer aus einer Position der Schwäche gekämpft haben; uns fehlte die Entschlossenheit der Frauen, aus der Hausarbeit einige Obliegenheiten zu ELIMINIEREN (z.B. Krankenschwester für die ganze Familie zu sein, wobei wir selbst teilweise die Grippe ohne Bettruhe durchstehen müssen) und sie dem Staat AUFZUERLEGEN, ohne Zweifel ein grundlegender Motor gewesen, der die Maschinerie der "staatlichen Krankenhilfe" in Bewegung gesetzt hat.

Aber in dem Maß, in dem wir zu schwach waren, uns unsere Arbeit, die Hausarbeit bezahlen zu lassen, haben wir auch darin versagt, Qualität und Quantität der Dienstleistungen zu bestimmen, die einige Obliegenheiten der Hausarbeit selbst hätten vergesellschaftet werden können.

Nehmen wir das Beispiel der Alten- und Kinderpflege.

Lange Zeit war der Staat Nutznießer der Tatsache, daß wir Kinder und Alte daheim gratis versorgten. Wir verstehen, daß es dem Staat jetzt schwer fällt, sich die Idee zu eigen zu machen, daß dafür gezahlt werden muß.

Wenn zuviele Alte auf der Straße lagen, hat der Staat wenig Geld ausgegeben, um ihnen eine neue "Unterkunft" zu besorgen. Statt Altenheimen hat er ihnen Lager gegeben, in denen es sadistisch und grausam zugeht.

Es wird soviel davon gesprochen, daß die Fünfzehnjährigen von daheim weglaufen. Warum spricht man nicht vom Davonlaufen der Alten, die lieber auf den Straßen umherirren und zugrundegehen als ohnmächtige Opfer der Sklavenaufseher in den Asylen zu sein?

Was nun die Kinderpflege angeht: wenn es sich um Kindergärten handelt, so wissen wir, wie wenig sie uns gegeben haben und warum. Nicht um ein Interesse der Frau zu befriedigen, sondern um die Frau noch bis zum letzten in einer Arbeit außerhalb des Hauses auszubeuten. Wenn es sich um Heime für Findlinge, Waisenkinder o. ä. handelt, so weiß jeder um das Elend und Leid, die dort die Lebensregeln bestimmen. Der Staat hat, da die Sorge für die Alten ihn zunächst nichts kostete, denn wir pflegten sie ja daheim, leichtes Spiel gehabt, Altenheime unter Preis einzurichten.

Genauso hat der Staat, da das Aufziehen von Arbeitskraft ihn früher nichts kostete - denn wir zogen unsere Kinder daheim umsonst her, leicht gehabt, viel zu wenige und mangelhafte Kindergärten einzurichten. Daher hat der Staat und nicht die Frau die Bedingungen der Altersheime und Kindergärten bestimmt.

Aus seinen "sozialen Aufgaben" hat der Staat ein UNTERNEHMEN

gemacht, in das Millionen fließen. Nur werden diese Millionen nicht zum Vorteil der Hilfsbedürftigen verwandt.

Es ist bekannt, daß der Staat bereit ist, einer ledigen Mutter 5 000 Lire (20 bis 25 DM) pro Monat zu geben, wenn sie ihr Kind selbst aufzieht. Aber wenn sie auf ihr Kind verzichtet und es in ein Heim gibt, werden es plötzlich 45 000 Lire. Nun gibt die Mutter die gesamten 5 000 Lire bestimmt für ihr Kind aus. Aber wieviel bezahlt das Heim von den 45 000 für das Kind? Ganz bestimmt - und das zeigen die verschiedenen "Himmlischen Schwestern" - weniger als 5 000 Lire.

Das gleiche geschieht mit den Alten. Wer die Altersheime verwaltet, verdient Millionen, während die Alten in menschenunwürdigem Zustand dahinvegetieren. Dieses Profitunternehmen "Soziale Hilfe" hat sich nur aufgrund unserer Schwäche entwickeln können.

Die kapitalistische Initiative auf dem Gebiet der sozialen Dienstleistungen basiert auf unserer Schwäche und hat uns auch DIE POLITISCHE FANTASIE GENOMMEN, diejenigen Sozialleistungen zu fordern, die wirklich für uns notwendig wären.

Das haben wir sogar innerhalb der Frauenbewegung erfahren, denn es gelang uns bisher nur, sehr wenige soziale Forderungen zu formulieren: Kindergärten, Volksküchen, Wäschereien, Büglereien. In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, daß wir noch nie darauf hingewiesen haben, wieviel Zeit uns verloren geht, wenn wir für Formulare Schlange stehen; daß wir bis jetzt niemals gemerkt haben, daß dadurch enorm an gesellschaftlicher Arbeit gespart wird und daß die Rückständigkeit in diesem Dienstleistungsbereich allein zu unseren Lasten geht. Nur von einer Hausfrau kann man verlangen, daß sie zwei Stunden für ein Formular auf dem Amt verliert! Wenn die Arbeiter sich ihre Formulare im Rathaus besorgen müßten, dann hätte der Staat die Verteilung der Vordrucke bereits automatisiert! Auch dies sind Dienstleistungen, an die wir denken und über die wir verhandeln lernen müssen.

Wenn wir selbst die Bedingungen der sozialen Dienstleistungen - gleichgültig, um welche es sich handelt - diktieren wollen (z. B. wann, wo und wie wir sie wollen), dann müssen wir uns die Macht dafür schaffen. Und diese Macht läßt sich nur errieten, wenn wir uns die Arbeit bezahlen lassen, die wir wenigstens teilweise in soziale Leistungen verwandelt haben wollen, wenn wir also sofort den Kampf für BEZAHLTE HAUSARBEIT eröffnen.

Damit werden wir nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der sozialen Dienstleistungen bestimmen, die wir haben wollen.

Die sozialen Schichten und die Sozialleistungen

Wenn die Frauen ihre Macht vergrößern, so wird damit eine Vergrößerung der Macht nicht nur für die bereits starken Schichten der Klasse gesetzt (die Lohnempfänger), sondern auch für die Schichten, die schwächer als die Frauen selbst sind. Das sind die Schichten, die von der unsichtbaren und unbezahlten Arbeit der Frauen erhalten werden: Kinder, Alte, Körperbehinderte etc. Von ihnen wird immer als von benachteiligten Kasten gesprochen. Aber wie es schon bei der Jugend zu beobachten war, fangen diese Kasten allmählich an, in die Offensive zu gehen. Sie werden immer besser fähig, sich als Teil der Klasse zu begreifen.

Wenn dieser Prozeß zunächst Gestalt bekam durch den Beginn der Studentenrevolte (und den Angriff seitens der Arbeitslosen), so liegt darin doch die entscheidende Wendung zur Massenbewegung darin, daß die Frauen AUTONOM werden. Ihre Weigerung, weiter ein Anhängsel von Lohnempfängern zu sein, wird wie ein Katalysator denselben Willen und denselben Kampfprozeß bei denen in Gang setzen, die von der Arbeit der Frau abhängen.

In dem Maße wie die Ehefrau sich nicht mehr fraglos ihrem Mann unterwirft, sondern gegen die ökonomische Abhängigkeit von ihm kämpft, stehen auch die Kinder, auch die Alten immer skeptischer der Gültigkeit und Gerechtigkeit einer Familienstruktur gegenüber, die die einzelnen Mitglieder auf die Hierarchie, auf die gegenseitige Abhängigkeit, auf Gehorsam und auf die Einhaltung der auferlegten Rollen verpflichtet, all das, damit die Familie fortbestehen und hier und da ein bißchen mehr Geld erübrigen kann. Der Kampf der Frauen für einen eigenen Lohn ist, wie wir gesehen haben, ein Kampf für ihre AUTONOME als SOZIALE INDIVIDUEN, ein Kampf, damit wir uns nicht mehr als Abhängige von anderen Sozialindividuen begreifen müssen.

Der Kampf der Frau um den Arbeitslohn ist der Angelpunkt, der den Kampf um ein EIGENES GEHALT für ALLE FAMILIENMITGLIEDER möglich machen wird. Die auf der Hierarchie und dem Elend der familiären Beziehungen basierende Machtschichtung innerhalb der Klasse hat eine Anzahl

von Kastenbeziehungen innerhalb der Klasse und zugleich das Gettodasein von einzelnen Familienmitgliedern hervorgebracht. Sogenannte "körperbehinderte" Kinder können nicht zusammen mit den "normalen" Kindern aufgezogen werden. Weder Mütter noch Väter als Individuen, sondern die kapitalistische Arbeitsorganisation mit ihrer PRODUKTIVITÄT bestimmte die Notwendigkeit, daß diese Kinder von der Familie weggerissen werden. Nur die gesunden Individuen, die bei der Arbeit etwas "einbringen" die für die Gesellschaft von "akzeptabler" Erscheinung sind, können in der Familie behalten werden. Dabei handelt es sich nicht nur darum, daß das Geld für die teure Pflege der Behinderten fehlt und nicht nur um den Rhythmus der Hausarbeit, der durch die Pflege eines Behinderten gestört würde. Es spielt vielmehr die Tatsache eine Rolle, daß die Nachbarin ihrem "normalen" Kind verbietet, sich mit den Kindern einer Familie zu befreunden, die ein "anormales" Kind hat. Daher muß ich, wenn ich das soziale Dasein meiner anderen Kinder retten will, die "häßliche Mißgeburt" verjagen. So übt das Gesetz der PRODUKTIVITÄT in der FABRIK und in der Gesellschaft seine selektive Funktion aus.

Dasselbe Gesetz trennt die ALTEN von den Jungen und schließt sie in Gettos ein, trennt die KRANKEN von den Gesunden, die KINDER von den Erwachsenen, die GEISTESKRANKEN von den geistig Gesunden.

Die Forderung nach sozialen Dienstleistungen, die immer nur die Frauen erhoben haben, berührte auch noch eine andere Aufgabe, die von ihnen innerhalb der Familie geleistet wurde: die Garantie von "familiärem und damit sozialem Frieden" zwischen den einzelnen, mit verschiedener Macht ausgestatteten Familienmitgliedern. Aber die Tatsache, daß die Frauen bei ihren sozialen Forderungen von ihrer Schwäche als Unbezahlte ausgingen, hat der kapitalistischen Initiative erlaubt, neben dem Familiengetto noch andere schärfer reglementierte Formen von Gettodasein außerhalb der Familie zu schaffen.

Die geschlossenen Institutionen

Innerhalb dieser geschlossenen Institutionen hat es sich der Staat angelegen sein lassen, die menschlichen Beziehungen einzufrieren, aus ihnen institutionalisierte Angst und Furcht zu machen: Irrenhäuser, Krankenhäuser, Hospize, Waisenhäuser usf. Der Kampf der Frauen eröffnet eine neue politische Kampfperspektive auch für alle anderen nicht-

bezahlten Gesellschaftsschichten: die Alten, die Jugend, die Kranken, die Behinderten usf.

Mehr Macht für die Benachteiligten innerhalb der Klasse bedeutet mehr Macht für die gesamte Klasse gegen das Kapital.

Das gibt uns die Waffe in die Hand, um die Ausbeutung und Unterdrückung der in staatlichen Anstalten zum Schattendasein Verurteilten zu zerschlagen. Wir sagen "Schluß mit den geschlossenen Institutionen", aber wir fordern, daß diese Ablehnung massenhaft durchführbar wird. Uns interessiert nicht die reformistische Strategie von EINZELEXPERIMENTEN, die außer der Wirkung ihrer selbst niemals eine Wirkung haben werden und sich von Anfang an als frauenfeindlich enthüllen, auch wenn sie sich als "Kulturrevolution" beweihräuchert. "Emilia Rossa" ist ein gutes Beispiel: die Lösung des Behindertenproblems ist in der "wissenschaftlichen" Entdeckung der "Familienzulage" gefunden worden, womit wieder einmal das Problem auf die Schultern der Frau abgewälzt wurde. Nichts wurde geändert, aber die Frauen wollen dafür nicht mehr bezahlen, denn die 50 000 Lire sind ein Tropfen auf den heißen Stein.

Es gibt nur einen einzigen gangbaren Weg: das politische Programm der ökonomischen Autonomie aller Frauen und aller Unterprivilegierten zur Tagesordnung machen und damit auch die Wurzel ihrer gesellschaftlichen und menschlichen Beziehungen zur Diskussion zu stellen.

Unser Kampf geht von der Weigerung aus, das Elend und die Machtlosigkeit weiterhin scheinbar erträglich zu machen.

Wenn das Problem unserer Macht auf die Tagesordnung gesetzt wird, so wird gleicherweise das Problem der Macht aller ausgebeuteten und unterdrückten Schichten, die von uns abhängen, auf die Tagesordnung erhoben.

Jede Beziehung, "Erwachsene-Kinder", "Frauen-Männer" usf. ist eine Machtbeziehung; wir müssen die Schwäche der Klasse angreifen, die Machtschichtung in ihrem Innern. Nur der Kampf, der vom Lohn für die Hausarbeit ausgeht und folglich vom Gehalt für alle Benachteiligten, kann die Beziehungen, z. B. Mutter-Sohn, Junge-Alte verändern und entlarven.

Nur der Kampf um bezahlte Hausarbeit kann die Struktur der Sozialleistungen verändern, die jetzt das Verbanntsein in Gettos und die Benachteiligungen in-

nerhalb der Klasse nur potenzieren. Wenn wir so vorgehen, gelingt es uns auch, ein Problem zur Sprache zu bringen, das sonst im Zusammenhang mit den Sozialleistungen nie genannt und doch unmittelbar von ihnen bestimmt wird: die Beziehungen, die zwischen denen bestehen, die direkt und denen, die indirekt in den Genuß der Sozialleistungen kommen. Wenn wir Kindergärten als soziale Leistung durchsetzen, müssen wir zugleich damit die Beziehung Mutter - Kind ändern; der Kampf um Bezahlung soll zugleich ein anderes Machtverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen im Kindergarten und außerhalb des Kindergartens setzen.

Daheim

Doch die Diskussion der Frauen läßt es dabei nicht bewenden. Wir sind jahrhundertlang zuhause eingeschlossen gewesen, aber wir haben viel verstanden und gelernt. Vor allem, daß unsere Wohnung unser Arbeitsplatz ist: sie ist unsere Fabrik und ist als solche funktional für unsere Arbeit, nicht für uns als Individuen; ebensowenig ist sie funktional für unsere Kinder und unsere Männer, wenn sie auch für unsere Männer funktionaler ist als für uns und die Kinder.

Unsere Wohnungen sind gebaut als atomisierte Fabriken, die der Produktion und Reproduktion von Arbeitskraft dienen.

Aber während in der Fabrik kein Unternehmer auf die Idee käme, von den Arbeitern eine Miete für ihren Arbeitsplatz zu verlangen, läßt man uns Frauen - eben weil unsere Arbeit, gratis geleistet, nie als Arbeit angesehen wurde - auch noch die Miete für unseren Arbeitsplatz bezahlen.

Ausgehend vom LOHN für die HAUSARBEIT ist also auch der notwendige Schritt, wenn wir Einfluß auf die MIETE nehmen wollen: nicht nur, um gegen Erhöhungen zu kämpfen, sondern um zu verlangen, daß WOHNUNGEN UMSONST sind. Um pauschal zu verlangen, daß alle arbeitenden Frauen und Männer eine eigene Wohnung haben.

Bis jetzt schienen die Protagonisten der Kämpfe um Wohnungen die FAMILIENoberhäupter, wobei aber nicht für eine Wohnung, sondern für deren Zuweisung gekämpft wurde. Und nicht zufällig hat der männliche Lohnempfänger daheim nicht nur das Kommando, sondern auch den MEISTEN RAUM. Das bedeutet für die anderen Familienmitglieder, daß sie ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse niederhalten und unterdrücken müssen.

Was können wir tun, wenn wir nach den ersten Ehemonaten entdecken, daß es nicht allzu angenehm ist, mit jemandem das Bett zu teilen, der schnarcht oder uns die Decke wegnimmt, oder lange liest, oder mit uns schlafen will, wenn wir es nicht wollen? Was können wir tun, wenn es uns nicht gut geht, oder wenn wir einfach entdecken, daß Liebe viel schöner sein kann, sofern sie sich nicht als allabendliche Ehepflicht präsentiert, als tägliches Risiko, eben weil wir gezwungen sind im selben Bett zu schlafen? Was tun schließlich in einer Ehekrise, wenn wir, ob Scheidung oder nicht, an jemand anderen zu denken beginnen oder nur daran, jemanden kennenzulernen?

Und dabei sind wir Hausfrauen diejenigen, die mehr Zeit daheim verbringen, als alle anderen Familienmitglieder. Das Wohnzimmer ist nur ein Raum, den wir für Besuch sauberhalten müssen, der selten genug uns gilt.

Die Töchter und Söhne haben weder Platz, noch den Respekt vor ihrem Privatleben, um mit ihren Freunden bzw. Freundinnen zu schlafen. In ihren besten Jahren müssen sie enthaltsam leben (oder sich in Autos lieben).

Jetzt fordern wir nicht nur ein Zimmer für uns als Frauen, sondern überhaupt eine Wohnung.

Die FRAUEN, die ALLEIN LEBEN sind ARBEITERINNEN. Sich selbst reproduzieren, ist ARBEIT, sei es, daß wir uns das Essen machen, daß wir uns kleiden und schminken müssen, um loszurennen, damit wir einen Posten als Sekretärin finden, sei es, daß wir losrennen, um an der Demonstration für die BEZAHLTE HAUSARBEIT teilzunehmen.

Diejenige, die in der kapitalistischen Welt kein Einkommen dafür bezieht, daß sie einkaufen geht, kocht, wäscht, bügelt und das Bett macht, REPRODUZIERT IMMER ARBEITSKRAFT, vor allem die ihre, die den Unternehmern zur Verfügung stehen muß, gleichgültig, ob diese so freundlich sind, ihr einen bezahlten Posten zu geben, oder sie in der Abhängigkeit von Lohnempfängern fortleben lassen (Ehemänner, Vater, Geliebte, Verwandte).

Die Frauen, die um die BEZAHLTE HAUSARBEIT kämpfen haben ein Machtmittel, um auch FÜR EINE EIGENE MIETFREIE WOHNUNG zu kämpfen. Und zwar was die Qualität dieser Wohnungen sowie ihre BAUART angeht.

Wir haben ständig unter Platzmangel gelitten, nicht nur innerhalb sondern auch in UNMITTELBARER UMGEBUNG der Wohnungen; wir haben immer unter Mangel an GRÜNANLAGEN gelitten, so daß wir BLUMEN und PFLANZEN in die Wohnung gebracht und den Bal-

kon mit Geranien und Basilikum bepflanzt haben. Mit dem Kampf um den Lohn machen wir Schluß damit, daß die Frauen auch daheim als ANHÄNGSEL betrachtet werden.

Jeder Frau ein eigenes Gehalt, jeder Frau eine eigene Wohnung, jeder Frau schließlich: PLATZ UND GRÜNDLICHKEITEN.

LOHN für die HAUSARBEIT ist ein Machtinstrument, um zu verhandeln

a) nicht nur über die Quadratmeterzahl unseres Arbeitsplatzes (die Wohnung), sondern auch über die Aufteilung des Wohnraums;

b) nicht nur über den Ort, wo sie die Wohnhäuser hinbauen, statt in die Nähe von Abwässergruben oder von Bahnschienen, in die Nähe von Supermärkten und Parks), sondern umfassend über die ganze städtische Planung.

Damit können wir auch darüber verhandeln, wie die Häuser gebaut werden sollen (den Kindern wird schwindlig, wenn sie vom 20. Stockwerk hinunter schauen, und auch wenn es ein paar Platanen in den Straßen gibt, kann man von oben kaum sehen, daß es welche sind) und womit man sie bauen soll (a propos Lärm: wir möchten, daß man in einem Raum Musik hören und fernsehen kann, während andere nebenan schlafen).

Bis jetzt sind die Kämpfe um Wohnungen vor allem darum schwach gewesen, weil sie nicht vom Hauptkampf ausgingen, nicht gebunden waren und gestützt wurden: vom Kampf für BEZAHLTE HAUSARBEIT.

HAUSARBEITSLohn, FORTPFLANZUNG UND GESUNDHEIT

- Wenn es in den Krankenhäusern Abteilungen gibt, wo der übelste Sadismus herrscht, so sind es die Frauenabteilungen.

- Wenn es Krankheiten gibt, die praktisch nicht beachtet werden, und zwar nicht nur, was die Behandlung, sondern auch, was die Forschung angeht, so sind es unsere.

- Wenn es Kranke zweiter Klasse gibt, die man sofort duzt, die in unmenschlichster Weise beleidigt werden, so sind es die Frauen, sind es wir.

- Es gibt keine ärztliche Behandlung, keinen chirurgischen Eingriff auf der Welt, der so häufig ist, wie Geburt und Abtreibung. Trotzdem müssen wir noch immer unter barbarischen Umständen gebären oder abtreiben.

- Es gibt keine Aufgabe, die stärker glorifiziert und geehrt wird, als die der Mutter: aber noch haben wir kein Verhütungsmittel, das wirklich sicher und dabei unschädlich ist.

Wir "arbeiten" nicht und deshalb haben wir keine eigene Krankenversicherung. Wir fallen unserem Vater oder unserem Mann "zur Last" - und deswegen wird uns ihre Versicherung leihweise überlassen. Diese Versicherung zweiter Klasse ist eine Form der Erniedrigung und Ausbeutung für uns Frauen. Wieviel Stunden haben wir uns schon in Wartezimmern anstellen müssen? Diese Versicherung für Männer, die wir übernehmen, hat uns nie das Geld für eine Abtreibung oder für Verhütungsmittel erstattet. Von unseren Berufskrankheiten gar nicht erst zu reden, die immer gelegnet werden, unerkannt bleiben, nie als solche anerkannt werden.

Wir haben noch nicht einmal gegen diese Versicherungen kämpfen können, eben weil wir sie nur leihweise benutzen. Eine "kleine Besonderheit" hat uns von Anfang an ins Hintertreffen gebracht: nämlich, daß es nicht unsere Versicherung ist. Wir "arbeiten" nicht. Daß wir über kein eigenes Geld verfügen, über keine eigene Macht, bedeutet schon immer freie Bahn für alle Arten von Sadismus und Ausbeutung uns gegenüber. Die Bedingungen, unter denen wir Kinder bekommen oder denen wir medizinisch überhaupt unterliegen, sind also bestimmt durch unseren Mangel an eigenem Geld, eigener Macht.

Der Kampf für einen Lohn für die Hausarbeit wird bedeuten, daß wir eine erste, aber sehr bedeutende Ebene von Frauenmacht erobern.

Dieser Kampf wird auch die Bedingungen verändern, unter denen wir Kinder bekommen. Er wird die Verhütungsmittel und die Mittel, die für unsere spezifischen Krankheiten bereitstehen, verbessern.

Der Lohn dient uns also als Machtinstrument

- um der medizinischen Forschung unsere Bedürfnisse aufzuzwingen. D.h., um sichere und unschädliche Verhütungsmittel zu entwickeln; er dient auch dazu, durchzusetzen, daß unsere Krankheiten, z. B. die verschiedenen Arten von Ausfluß, endlich richtig behandelt werden; und zur Verbesserung der Bedingungen für die Geburt; schmerzlose Geburt für uns, sichere Geburt für unsere Kinder;
- um den Staat zu zwingen, gute und verständliche Sexualinformationen zu geben;
- um den Staat zu zwingen, uns eine medizinische Versorgung zu

geben, die umsonst ist und die wir selbst kontrollieren; wir wollen unsere eigene Krankenversicherung, wie die anderen Arbeitskräfte;
- um so viele Kinder zu haben wie wir wollen - mit der Sicherheit, daß wir gut für sie sorgen können;
- für freie und kostenlose Abtreibung sofort. Aber auch dafür, daß die Abtreibung als Akt von Gewalt und ständiges Risiko in unserer Situation als Frau im Kampf für unsere Befreiung aufgehoben wird.

HAUSARBEITSLOHN UND SEXUALITÄT

Wir Frauen sind das einzige Wesen, bei dem es gelungen ist, Sexualität und Emotionalität so tiefgreifend zu unterdrücken, abzuwürgen und in eine "Dienstleistungsfunktion" umzuwandeln. Es ist kein Zufall, daß Verhütungsmittel wesentlich für Frauen entwickelt wurden. Ein Wesen, das dauernd für andere arbeitet, dauernd große und kleine Liebesdienste für alle Welt leistet, ein solches Wesen kann man ruhig noch einmal um eine Gefälligkeit bitten. Eine private Sklavin kann doch wohl die Pille verdauen oder aufstehen und sich ein Diaphragma einsetzen oder schnell eine Spülung mit kaltem Wasser machen. Das Kapital hat sich keines Individuums so vollständig bemächtigt wie unserem: es hat sich auch unserer Sexualität bemächtigt, eben weil es sich vorher schon unsere Gebärmutter, unsere Arme, unser Blut, und unser Gehirn umsonst angeeignet hat. Unsere Sexualität wurde in dem Maß abgewertet und unterdrückt, in dem sie hauptsächlich der "kostenlosen Produktion von Freude" für die Männer diene.

Weil die Sexualität die intimste und tiefste Sphäre einer Person ist, haben die Frauen begonnen, sich gerade in dieser Sphäre dem Kommando zu widersetzen. Für viele Frauen ist die Sexualität der entscheidende Ansatzpunkt für den Angriff gegen ihre gesamte Situation gewesen - d. h., das erste Gebiet, auf dem sie rebellierten. Die Sexualbeziehung lediglich als "eheliche Pflicht" zu betrachten, war z. B. eine Waffe der Frauen gegen männliche Gewalt und Unterdrückung. Denn damit wurde der Mann als Objekt-Subjekt von sexueller Freude negiert.

Frauen haben Millionen Entschuldigungen erfunden, vom Kopfweh zum Bauchweh, zum "es ist zu spät" und "ich bin zu müde" und noch tausend andere. Mit lauter Stimme, und nicht zufällig, wurde von Frauen vertreten, die Sexualbeziehung diene nur "zum Kindermachen".

Wenn die Männer "Spaß" wollten, so haben die Frauen ihn ihnen gegeben, auf der Straße, voll Verachtung, und sie haben sie zahlen lassen. Aber das war ein defensiver Kampf. Er basierte auf der Tatsache, daß unsere Sexualität ein Aspekt von vielen ist, die die Hausarbeit ausmachen.

Unsere Sexualität wird von den Eigenschaften unseres Daseins zerstört. Wir müssen uns selbst unterdrücken, um uns den Arbeitsrhythmen anzupassen (es gilt lang zu schlafen, sich nur kurz zu lieben, wenn man am nächsten Tag funktionieren soll. Es gilt, die Liebe auf Samstagabend zu verschieben, wenn man sonst jeden Morgen früh aufstehen muß; insgesamt heißt es, nie irgendwelchen Impulsen nachgeben, sondern sich auf den richtigen Moment beschränken - richtig in bezug auf die Art von Arbeit und Familienstruktur, in der wir stehen. Richtig in dem Sinn, daß er mit der gesellschaftlichen Stellung übereinstimmen muß, die uns zugedacht ist).

Die Sexualität einer Hausfrau oder einer bezahlten Prostituierten hat nichts mit der Sexualität eines freien Individuums zu tun.

Wie schon gesagt, ist die Sexualität eine der Funktionen, die sich aus unserer Arbeit, der Hausarbeit, ergeben. Wir sind gegenüber den Männern in unseren Sexualbeziehungen schwach und konnten gegenüber den Männern keine Beziehung durchsetzen, die in der Lage gewesen wäre, unsere körperliche und psychologische Sensibilität zu befriedigen, weil wir zu schwach waren, die Gesamtbedingungen der Hausfrauenexistenz als Lebensqualität und als Art zu arbeiten in Frage zu stellen (vom Spülen, das wir immer noch von Hand machen, bis zum Kartoffelschälen, wo wir immer noch jede Kartoffel einzeln bearbeiten müssen).

Die Wurzel unserer Schwäche lag vor allem in der wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Mann. Die Erpressung, die ständig über uns lastet, nämlich, verlassen zu werden und plötzlich von einem Tag zum andern ohne Geld dazustehen, hat unsere Kampfmöglichkeiten ständig blockiert - sei es in der Küche, wenn es um das Abwaschen ging, sei es im Bett, wenn es darum ging, unsere Bedürfnisse durchzusetzen. Die Forderung nach einem autonomen Einkommen, die wir an den Staat richten, trägt dazu bei, diese Abhängigkeit vom Mann zu zerbrechen. Sie wird unsere Fähigkeit und Bereitschaft zu kämpfen in jeder Hinsicht freisetzen - sei es ihm gegenüber, sei es gegenüber allen anderen, mit denen wir in irgendeine Beziehung treten.

Das heißt, wir werden mehr Macht haben, nicht nur, wenn es ums gemeinsame Abspülen geht, sondern auch dabei, eine Art von körperlichem Kontakt durchzusetzen, der sich nicht aufs (schnelle) ins Bett gehen begrenzt; vor allem auch gegenüber Männern, die immer schnell dabei sind, uns "väterlich in den Arm zu nehmen". Es

gibt heute im Kern nur zwei Möglichkeiten: entweder eine passive, impotente oder eine künstlich aktive, potente Sexualität. Erst der Kampf der Frauen, der mit der Forderung nach Lohn für die Hausarbeit zum ersten Mal eine Massenperspektive für die Frauen eröffnet, kann es leisten, eine Möglichkeit zu schaffen, damit sich auch die Sexualität frei äußern kann.

Bis heute gab es für die, die sich einen Weg zwischen den beiden vorgegebenen Alternativen suchten (die passive Ehefrau oder die "liebende" Prostituierte) wenig Möglichkeiten für einen Erfolg: fast immer wurde die Frau, die einen "Liebhaber" oder eine "irreguläre" Beziehung hatte, isoliert, zumindest aber zur Heimlichtuelei gezwungen.

Ohne die Unterstützung einer Frauenbewegung, die gegen eine Arbeitsorganisation kämpft, die die Rolle der Ehefrau und der Prostituierten erforderlich macht, hatte eine Frau weder die Kraft der einen noch die der anderen auf ihrer Seite, wenn sie sich bemühte, ihre auferlegte Rolle zu durchbrechen. Im Gegenteil, sie traf auf die Verachtung der einen und die Gleichgültigkeit der anderen.

Erst jetzt, je mehr die Bewegung sich entwickelt, wird klar, daß "weibliche Untreue" und "irreguläre Beziehungen" ein Feld politischer Auseinandersetzung sind. Die Geschichte der "ehelichen Treue", die den Frauen von den Männern als Siegel ihres exklusiven und gewalttätigen Besitzrechts auferlegt wurde, ist von andauernden und zahlreichen Rebellionen der Frauen gekennzeichnet. Die "Untreue der Frauen" bedeutet einerseits eine ständige latente Unterhöhnung der "Männlichkeit", d. h., einen bedeutsamen Angriff auf die Macht der Männer. Andererseits die Eroberung einer neuen Ebene von Macht seitens der Frauen.

Ausschließlich zu einem Mann zu gehören, während er Beziehungen mit mehr als einer Frau hat oder wenigstens immer bereit ist, sie aufzunehmen, wenn er Gelegenheit dazu findet, bedeutet vor allem, wesentlich weniger Macht zu haben als "er". Die Prahlerei der Männer oder ihre Expertenurteile über Frauen waren immer Ausdruck und Bestätigung einer Allianz der Männer mit der herrschenden Macht gegen die Frauen und wirkten zugleich als Einschüchterung und Ventil für den Sadismus gegenüber Frauen. Der Kampf der Frauen gegen diese Ebene von Männermacht war umso härter und ausdauernder, je härter und erbarmungsloser die Repression durch die Männer war. Dieser Kampf hatte im Verlauf der Jahrhunderte die Dimensionen eines langen, blutigen Kriegs: Tausende von Frauen haben mit dem Leben bezahlt und tun es immer noch, wurden gesteinigt, körperlich geächtigt, mußten auf ihre Rebellion verzichten (Ghaddafi mit seinen neuen Erlassen greift lediglich eine

lange Tradition auf, die in einem Großteil der arabischen Welt nie abgerissen ist).

Der allzuhohe Preis, den die Frauen im Verlauf dieses Kampfes zu zahlen hatten, zeigt nur die grundsätzliche Schwächeposition, von der sie ausgingen und immer noch ausgehen.

Diese Schwäche hat, trotz der nicht zu bestreitenden Siege, die errungen wurden, tiefgreifende Zweifel daran wachsen lassen, daß unser Kampf überhaupt Erfolg haben kann.

NOCH EINMAL ZUM LOHN:

DIE FORDERUNG NACH LOHN FÜR DIE HAUSARBEIT

ist die einzige Forderung, die alle Barrieren niederreißt, durch die die Frauen voneinander gespalten wurden.

Im Personalausweis jeder Frau über 15 steht, wenn sie nicht Studentin, Arbeiterin oder Angestellte ist: HAUSFRAU!

Gut, die Einstufung spricht eine klare Sprache. Fangen wir an, diese Einstufung gelten zu lassen und verlangen wir Lohn für die Hausarbeit.

VERHEIRATETE UND UNVERHEIRATETE FRAUEN, JUNGE UND ALTE FRAUEN, FRAUEN MIT ODER OHNE KINDER, WIR ALLE LEISTEN HAUSARBEIT. WIR STEHEN ALLE IM GLEICHEN KAMPF.

Aber auch die Männer leisten manchmal Hausarbeit - eine Situation die seltener ist, aber trotzdem real. Bisweilen ist es nur der Frau gelungen, eine Arbeit außerhalb der Familie zu finden. Auch diese Männer haben das Recht, einen Lohn zu fordern und ihren Kampf mit uns zusammen zu führen.

VIELE FRAUEN WERDEN NICHT DURCH DEN LOHN EINES MANNES UNTERHALTEN. (34)

Endlich gibt es eine unmittelbare Kampfperspektive für:

- ledige Mütter
- Prostituierte
- Die Frauen von Wehrpflichtigen
- Die Frauen von Strafgefangenen
- geschiedene Frauen
- Nonnen
- Alte Frauen, die in ihrer Familie ungern gesehen sind, weil sie auch ernährt werden wollen, selbst wenn sie arbeiten. Alte Frauen, die jetzt in Heimen verzweifeln
- Die weißen Witwen, die auf das Geld ihres Mannes im Ausland angewiesen sind - wobei es sein kann, daß er es eines Tages nicht mehr schickt
- Die Frauen von arbeitslosen Männern
- Die Frauen, die nicht mehr bei ihrem Mann bleiben wollen
- Die Heimarbeiterinnen, die gern auf ihre Heimarbeit verzichten würden
- Die Fabrikarbeiterinnen, Kassiererinnen in Supermärkten und die Frauen, die irgendeine Arbeit außerhalb verrichten und sie nicht mehr verkraften.

DIE EINZIG WIRKLICHE VERGESELLSCHAFTUNG IST NICHT DIEJENIGE, DIE UNS EINE ARBEIT AUSSERHALB DER WOHNUNG ANBIETET, SONDERN SIE BESTEHT DARIN, DASS WIR UNS MIT UNSEREN KAMPFGEFÄRTINNEN ZUSAMMENSCHLIESSEN.

Der letzte Punkt (die Arbeiterin) kann vielleicht Erstaunen hervorrufen. Wollen wir die Frauen in die Isolierung der Familie zurücktreiben? Manchmal hat man uns gefragt: Wollt ihr mit dem Lohn die Frauen isoliert daheim halten?

Ausgehend von diesem letzten Punkt können wir antworten: Die Frauen sind in ihren Wohnungen isoliert geblieben, weil sie nie gemeinsam für einen Lohn für ihre Arbeit gekämpft haben. Und diese Isolierung wird durchbrochen, sobald wir, indem wir die Forderung nach Lohnstellen, aus unseren vier Wänden hervorkommen müssen, um unseren Kampf zu organisieren!

EINIGE FRAGEN UND EINWÄNDE, DIE WIR HÄUFIG HÖREN

Frage: An wen richtet sich die Forderung?

Antwort: Eines der meistdiskutierten Probleme in der Bewegung ist, an wen wir die Forderung richten wollen. Bisher war der politische Ansatz des Lohns für die Hausarbeit für Lotta Femminista nur eine politische Perspektive, die wir entwickelt haben, indem wir die Marschrichtung der Frauen bei ihrer Rebellion und ihren Kämpfen interpretierten. Aber diese politische Perspektive hat sich noch nicht in eine adäquate Praxis umgesetzt. Auch wenn sich alle Frauen schon widersetzen und dafür kämpfen, daß sie selbst Geld haben, eine weniger ermüdende Arbeit verrichten, sich mehr Freizeit nehmen können, so ist es uns doch zusammen mit allen anderen Frauen noch nicht gelungen, diese Anstrengungen, die individuellen Rebellionsansätze, diese isolierten Kämpfe in Momente einer gemeinsamen Kraft umzusetzen. Wir haben noch keine gemeinsamen Aufgaben, wo unsere Anstrengung sich nicht auf eine oder auf 100 Frauen beschränkt, sondern wo wenigstens Tausende von Frauen sich mit den Gegenspielern auseinandersetzen.

Frage: Wie stellen wir fest, wer unsere Gegner sind?

Wir und die Männer

Antwort: a) Bis zu einem bestimmten Maß ist auch der Mann unser Gegner. Wir werden in Zukunft von ihm verlangen, daß er auf die Kinder aufpaßt, weil wir zu Versammlungen, ins Kino oder mit jemand irgendwohin gehen wollen. Wir werden von ihm verlangen, daß er abwäscht, Zahnpasta und Klopapier kauft und lernt, wie man eine Waschmaschine bedient - schließlich kann auch ein Mann Wäsche sortieren. Und wir werden das Papier der Frauenzeitschriften, die uns zu einer verlängerten sexuellen Produktivität animieren wollen, zum Fensterputzen benutzen. Dort fordert man uns tatsächlich auf (besonders in diesem Jahr ökonomischer Krise) zu unserem "er" seltener "nein" zu sagen. Wir sollen seltener angeben, daß wir uns nicht wohl fühlen, Migräne haben, müde sind, weil wir uns der "Pflichtumarmung" entziehen wollen. Aber daran werden wir uns nicht halten. Stattdessen werden wir "Nein" sagen, sooft wir wollen. Unsere Zustimmung zur sexuellen Beziehung wird immer mehr von der Verbesserung der Beziehung entsprechend unseren Interessen abhängen.

Warum der Staat und nicht die Unternehmer

Aber auch wenn es uns gelingt, die Hausarbeit zu halbieren und auch die Pflicht, sich an das Notwendige zu erinnern, mit dem Mann zu teilen (d. h., an alles zu denken, was einzukaufen, zu reparieren, zu reinigen usw. ist) - so geht all das nur in der Zeit, in der er daheim ist.

Aber im Allgemeinen ist das nur zum Essen und Schlafen der Fall. Deshalb stehen wir, auch wenn wir den Trost einer "kleinen Hilfe" finden, weiterhin genauso vor dem Problem der Arbeit und Verantwortung für Wohnung und Kinder. An diesem Punkt müssen wir den Gegner erkennen, der die Macht hat, über die ganze Organisation unserer Arbeit zu bestimmen. Der für unsere Isolierung und für die Tatsache, daß wir kein Geld haben, verantwortlich ist. Und der auch über die Männer bestimmt, zu deren Arbeit die unsere - und zwar nicht zufällig - komplementär ist.

"Er" hat immer die Möglichkeit gehabt, für eine weniger anstrengende Arbeit zu kämpfen, für mehr Freizeit und mehr Lohn, und bei diesem Kampf ist er nie gekommen und hat uns gebeten, ihm in der Fabrik zu helfen. Aber wir Frauen haben ihm daheim helfen müssen, mußten dafür sorgen, daß in Streikzeiten das verminderte Geld trotzdem weiter ausreichte. Jetzt sind wir es, die einen Teil unserer Arbeit verweigern: wir spülen nicht mehr ab und wir bringen die Kinder nicht ins Bett, weil wir zu Frauenversammlungen wollen. Jetzt muß er uns helfen, damit wir unseren Kampf weitertreiben können. Diesmal muß er sich um die Kinder und das Geschirr kümmern.

Die Zeit ist gekommen, wo wir mit unseren Gefährtinnen den Kampf gegen eine Kraft, einen Gegner organisieren, der mächtiger ist als "er", als alle Ehemänner und Väter zusammen. Den Kampf gegen die, die uns ständig die Bedingungen für unser Leben und das Leben unserer Männer aufzwingen.

Die Bedingungen unseres Lebens sind durch die Hauptfunktion bestimmt, die uns zugeschrieben ist. Die Hauptfunktion von uns Frauen ist es, die Arbeitskraft zu garantieren, die die Unternehmer sich dann in den Fabriken oder Büros am Ort bzw. im Ausland aufteilen (oder die sie im Krieg einsetzen, um ihre Interessenkonflikte zu lösen).

Die Unternehmer sind sogar darauf angewiesen, daß wir Kinder großziehen, denen sie nie einen Arbeitsplatz geben werden, die aber bereitstehen müssen, um diejenigen zu ersetzen, die zu intensiv kämpfen.

Es ist klar, daß der Unternehmer, für den der Mann, von dem wir abhängig sind, arbeitet, auch unsere Arbeitszeit bestimmt. Die

Arbeitszeit des Mannes wird notwendigerweise auch bestimmend für unsere Arbeitszeit, unsere Zeiteinteilung. Aber wie erreichen es Einzelunternehmer bzw. alle Unternehmer gemeinsam, daß Frauen in jedem Fall und um jeden Preis Kinder bekommen, daß sie in jedem Fall den Kindern, dem Mann, ihren Vätern und Brüdern dienen ohne einen Lire dafür zu verlangen? Kurz, wie schaffen sie es, die Frauen zu zwingen, Sklaven von allen zu werden und ihnen die Möglichkeit zu nehmen, an sich selbst, an ihr eigenes Leben zu denken? Offensichtlich ist der Grad von Zwang, Ausbeutung und Unterdrückung, der auf die Frauen ausgeübt wird, sehr hoch. Um sie aufzubauen, reicht die Kraft des einzelnen Unternehmers nicht aus, denn er kauft nicht die Arbeitskraft der Frau durch die Auszahlung eines Lohns.

Stattdessen mußte die ganze staatliche Maschinerie in Bewegung gesetzt werden, um eben den Käfig von Abmachungen mit den Unternehmern, geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen zu basteln, der dazu dient, jede Rebellion der Frauen zu verhindern.

Was die Abmachungen angeht, so beginnen wir damit, daß die gesamte Beschäftigungspolitik (ebenso wie die Bevölkerungspolitik) gemeinsam von Unternehmern und Regierung ausgehandelt wird. Aufgrund solcher Abmachungen verjagt man uns aus bezahlten Arbeitsplätzen (man beachte die Entlassungswelle gegenüber Frauen im Zusammenhang mit der "Öl"krise) - oder man diskriminiert uns an diesen Arbeitsplätzen bis zum letzten. Aufgrund von Übereinkünften finden sie heute mehr denn je (mit dem Vorwand der Krise - eine alte Mär), daß die geeignetste Arbeit für die Frau die Hausarbeit ist. Und das kommt ihnen auch am gelegensten, denn keiner braucht diese Arbeit zu bezahlen. Das ist die grundlegende Übereinkunft, auf deren Basis sie uns seit tausenden von Jahren festgehalten haben. Für die Frauen war sie ein Damm, gegen den sie immer angegangen sind, von dem sie aber immer wieder in ihre Häuser zurückgedrängt wurde.

Was die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze angeht, so ist folgendes zu sagen;

I. Artikel 1 der Verfassung: "Italien ist eine demokratische Republik, die auf der Basis der Arbeit ruht. (Aber weshalb wird die Hausarbeit nicht als Arbeit betrachtet, wo doch die Republik ohne diese Arbeit gar nicht existieren würde)?"

II. Artikel 3 der Verfassung: "Alle Bürger sind gleich vor dem Gesetz, ohne Unterschied des Geschlechts . . ." (Warum also wird uns unsere Hausarbeit nicht bezahlt, während die Männer bezahlt werden?)

III. Familienrecht. Einige Punkte daraus:

- Bis vor kurzem war Ehebruch bei Frauen strafbar, bei Männern

nicht.

- Heute noch ist es so, daß die Polizei kaum je bereit wäre, einzugreifen, wenn ein Mann seine Frau schlägt.

- Weshalb hat der Mann heute noch Gewalt über die anderen Familienmitglieder?

IV. Terrorismus gegen die Frauen und Finanzspekulation sowohl in Bezug auf die Abtreibung als auch auf Verhütungsmittel. Bei diesem Punkt ist jeder Kommentar überflüssig. Unsere Kritik ließe sich bis ins unendliche fortsetzen,

Der Staat, unser Arbeitgeber

Mit diesem gesamten Apparat hat sich der Staat vollständig unseres Unterleibs, unserer Arbeitskraft und unseres Kopfes bemächtigt.

Man hat uns immer gesagt, der Staat sorge für das reibungslose Funktionieren der Gesellschaft. Aber da, wie wir gesehen haben, der Staat den Interessen der Unternehmer dienen muß, bedeutet dies auch, daß der Staat eine Gesellschaft fördert, die im Interesse der Unternehmer funktioniert. Wir Frauen sind der Angelpunkt der Kernzelle dieser Gesellschaft: der Familie.

Indem sich der Staat unserer völlig bemächtigt hat, hat er für sich und die Unternehmer das effektive Funktionieren jeder Zelle dieser Gesellschaft garantiert. Oder besser, er hoffte, es werde so sein. Das heißt, der Staat hat sich als Arbeitgeber aller Frauen etabliert und uns damit eingesperrt. Er hat uns zur Sklavin für alle bestimmt, ohne daß wir dafür einen Pfennig bekommen. Deswegen richten wir unsere Forderung nach Geld für alle Frauen an den Staat - und gehen dabei aus von der Forderung nach LOHN FÜR DIE HAUSARBEIT.

Der Staat, wir, die sozialen Dienstleistungen und die bürgerlichen Rechte

Indem der Staat leugnet, daß Hausarbeit Arbeit ist, garantiert er unsere soziale Diskriminierung auf allen Ebenen.

a) Im Bereich der SOZIALEN DIENSTLEISTUNGEN

Habt ihr euch einmal gefragt, warum es fast keine Dienstleistungsbereiche gibt, die uns Frauen dienen? Das heißt KINDERGÄRTEN, GRÜANLAGEN, WÄSCHEREIEN, BÜGLEREIEN, GEMEINSAME VOLKSKÜCHEN, TREFFPUNKTE FÜR FRAUEN gibt es entweder gar nicht oder nur in lächerlich geringem Umfang, vergleicht man es mit unseren Bedürfnissen. (Von der Eckkneipe bis zur amerikanischen Bar sind die Treffpunkte für Männer bestimmt).

Die Dienstleistungen dienen den Männern, weil dort, wo nur Arbeit außer Haus als Arbeit anerkannt wird, nur diejenigen, die außerhalb ihrer Wohnung arbeiten, den Anspruch haben, Nutznießer von Dienstleistungen zu werden - dann nämlich, wenn sie von der Arbeit kommen.

In diesem Sinn gilt, daß so, wie die Männer im allgemeinen Geld haben und die Frauen nicht, die Männer Adressaten der sozialen Dienstleistungen sind und die Frauen nicht.

b) Im Bereich des BÜRGERLICHEN RECHTS

Wir haben gesehen, daß nach Meinung des Staats Männer arbeiten und Frauen nicht. Folglich sind die Männer auch durch ein System umfassender und konsolidierter ziviler Rechte geschützt, auch durch solche, die dazu dienen, die väterliche Gewalt aufrechtzuerhalten etc.

Was die Frauen betrifft, so sind sie erstens direkt unterdrückt von Rechten, die nur den Männern dienen, und außerdem zweitrangige Adressaten von zivilen Rechten, die ihnen gegenüber eingeschränkter sind als gegenüber Männern.

Das italienische Gesetz betrachtet Frauen immer noch ihr Leben lang als minderjährig - folglich haben sie auch vor dem Richter weniger Gewicht als Männer.

Der Staat ernannt den Mann zum Familienoberhaupt was heißt, daß der Staat ihm die Aufgabe überträgt, der Frau Befehle zu erteilen (seien diese Männer nun Väter, Ehemänner oder einfach Brüder). Frauen waren immer Bürger zweiter Klasse.

WER ARBEITET GILT ALS BÜRGER

WER "NICHT ARBEITET" (= DAHEIM ARBEITET) IST EIN BÜRGER ZWEITER KLASSE!

Man muß sich fragen, welchen juristischen Wert der italienische Staat der Bezeichnung "HAUSFRAU" beimißt, die auf dem Personalausweis der italienischen Frauen zu finden ist, die nicht in der Ausbildung stehen und nicht außerhalb ihrer Familie arbeiten.

Wir fordern die Juristen auf, uns darauf zu antworten.

Die Wege des Herrn sind unergründlich.

Man kann sich auch fragen, was für Wege der Staat geht, wenn er nicht bereit ist, Hausfrauen bis 55 Jahre zu bezahlen und sie dann unter die Empfänger der 30 000 Lire Sozialrente einreicht. Rente ja, Lohn nein.

Wir fordern die Politiker auf, auch darauf zu antworten.

FRAGE: Wie hoch soll der Lohn sein?

ANTWORT: Das hängt von unserer Stärke im Kampf ab.

FRAGE: Welche Frauen sollen den Lohn bekommen?

ANTWORT: Alle, die dafür kämpfen.

a) Wenn man mit einem reichen Mann verheiratet ist, so steht man trotzdem ohne einen Pfennig da, wenn man ihn verlassen will (und wenn man dann schon 40 ist, findet man vielleicht nicht einmal eine Arbeit als Stenotypistin. In diesem Zusammenhang hat sich Lotta Femminista die Frage gestellt, ob man nicht eine Rote Hilfe für Ehefragen gründen solle. Mit dem Ziel, Anwältinnen zu finden, die bereit sind, Trennungen oder Scheidungen kostenlos zu vertreten, denn viele Frauen können sich einfach die Gerichts- und Anwaltskosten nicht leisten. Und deshalb können viele auch nicht durchsetzen, daß sie Alimente bzw. Lebensunterhaltungskosten bekommen, auch wenn sie ihnen selbst nach unseren Gesetzen zustehen. Von den Frauen ganz zu schweigen, die nach der Trennung von ihrem Mann zunächst Geld bekommen haben und später nicht mehr. Auch sie, und es sind viele, haben kein Geld für einen Anwalt).

b) Alle Frauen von dem Zeitpunkt an, wo sie als Hausfrau fungieren, verheiratet oder nicht, mit oder ohne Kinder, haben das Recht auf Geld für die Hausarbeit.

FRAGE: Wenn ein Mann Hausarbeit macht, hat er dann das Recht auf Geld dafür?

ANTWORT: Natürlich. Aber die Möglichkeit hängt ebenfalls von der Intensität des Kampfs ab, der dafür geführt wird.

FRAGE: Ist der Lohn für die Hausarbeit nicht ein Betrag, den der Staat aus den Arbeitern herauspressen muß, um die Frauen zu bezahlen?

ANTWORT: Das ist die Haltung von Leuten, die davon ausgehen, daß Frauen nicht arbeiten. Sonst würden sich diese Leute zuerst die Frage stellen: zahlt der Staat die Arbeiter mit dem Geld, das er den Frauen vorenthält?

In jedem Fall ist das aber nicht die richtige Weise, sich das Problem zu stellen.

Wenn wir nicht kämpfen, dann kommt das Geld, das nicht in unserer Hand ist, nicht in die Lohntüte der Arbeiter. Jeder Arbeiter, je-

der Student, jede Hausfrau bekommt soviel, wie er durch seine Kämpfe erzwingen kann. Der Staat hat den Arbeitern nicht die Löhne kürzen müssen, um den Studenten ein Stipendium zu zahlen. Vielleicht hätte er es gern getan, aber die Arbeiter haben das nicht zugelassen und werden es auch nicht erlauben. Es wäre nicht einfach, zu einem Arbeiter zu sagen: ab nächsten Monat bekommst Du 30 000 Lire weniger, weil wir den Studenten ein Stipendium zahlen müssen, das ist noch nie geschehen, eben weil die Arbeiter es noch nie zugelassen haben. Genau dasselbe gilt für die Hausfrauen. Das Geld kann man weder den Arbeitern noch den Studenten abziehen. Zahlungen des Staats sind weder quantitativ noch wertmäßig eine fixe Größe, die es einfach aufzuteilen gilt. Nein, sie verlieren an Wert, steigen an Wert, nehmen zu, nehmen ab, (auch die Fluktuation der Lire ist kein Mysterium) - und zwar je nach den Kräfteverhältnissen, die der Staat mit denen eingehen muß, die um dieses Geld kämpfen.

FRAGE 6: Kann man sagen, daß diese Forderung angemessen ist für Italien, aber nicht für Länder mit einer hohen Quote von weiblicher "Berufstätigkeit"?

ANTWORT: Nein. Die Forderung nach Lohn für die Hausarbeit ist international und ist nach unserer Ansicht heute die Forderung der gesamten Arbeiterklasse, die strategische Kernforderung (vgl. den Teil über die Machtverhältnisse in der Arbeiterklasse). Überall, bei jeder Quote von außerhäuslicher Berufstätigkeit, ist die Tätigkeit der Frau diskriminiert, weil die Frauen in allen Ländern auf ihren Schultern eine erste Arbeit tragen, eine Arbeit, die nicht bezahlt wird; eben die Hausarbeit.

Padua, Januar 1974

geschrieben vom:
Komitee "Lohn für die Hausarbeit"
der Region Venedig

Anmerkungen

- (1) Frauengruppe in London, die besonders anhand der Diskussion um das Familiengeld aktiv geworden ist.
- (2) Vgl. den Beitrag "Frauen, Gewerkschaft und Arbeit - oder Was nicht tun", S. 63.
- (3) Kirchliche Kindergärten.
- (4) Mariarosa dalla Costa/Selma James, Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft, Merve-Verlag, Berlin 73.
- (5) Ebd. S. 34.
- (6) In England leben viele Farbige von den ostindischen Inseln, die zum Commonwealth gehören - deshalb ist es für sie leichter, einzuwandern. Diese Einwandererschicht verrichtet in der Regel die schlechteste Arbeit, ist unterbezahlt und gesellschaftlich diskriminiert.
- (7) Dalla Costa/James, op.cit. S. 10.
- (8) Vgl. den Beitrag, "Frauen, Gewerkschaft und Arbeit - oder Was nicht tun", S. 63.
- (9) Entfällt.
- (10) Die Abolisten-Bewegung kämpfte Mitte des 19. Jh. in den USA für die Abschaffung der Sklaverei in den Südstaaten. (To abolish = abschaffen).
- (11) Freedome-Ride Busse: Von der Bürgerrechtsbewegung wurden Busfahrten mit Schwarzen und Weißen durchgeführt, die in den Südstaaten mit Rassentrennung gegen diese Trennung protestierten.
- (12) Die englischen Frauengruppen halten regelmäßig nationale Konferenzen ab, wo sie trotz ihrer politischen Unterschiede gemeinsam diskutieren. Die Konferenz in Manchester fand im Herbst 1972 statt.
- (13) Entfällt.
- (14) Die Linke weigert sich aber sogar, das zur Kenntnis zu nehmen. Lenin vertrat die Ansicht, eine spontane Arbeiterbewegung könne sich nur auf der Ebene von "gewerkschaftlichem" Bewußtsein entwickeln. Die revolutionäre Partei habe das revolutionäre Bewußtsein in die Arbeiterklasse hineinzutragen.
 - a) Entweder nimmt die Linke an, sogar das gewerkschaftliche Bewußtsein müsse durch Intellektuelle in die Arbeiterklasse getragen werden, oder Frauen seien so zurückgeblieben, daß

sie nicht einmal dorthin gelangen können, wo Männer spontan hinkommen.

b) Die Konzeption, das revolutionäre Bewußtsein von außen in die Arbeiterklasse hineinzutragen, wurde aus Lenins Kopf zum ersten Mal 1905, dann 1917 und schließlich in den Jahren danach hinausgetrieben. Damals begriff er unter anderem den "spontanen" Faschismus im Bewußtsein der kleinbürgerlichen "sozialistischen" Intellektuellen.

- (15) Streik gegen das nationale Kohlenkonsortium. Januar/Februar 1972.
- (16) Früher Rhodesien. Die Rebellion, von der wir sprechen, verhinderte, daß zwischen der Regierung Ian Smith und der britischen Regierung eine formelle Zusammenarbeit aufgebaut wurde.
- (17) Die Frauen, die abends Büros putzen, konnten nicht einmal durchsetzen, daß Funktionäre der Transportgewerkschaft und der Allgemeinen Arbeitergewerkschaft sich mit ihnen trafen, denn das Gewerkschaftsbüro schließt um 5 Uhr nachmittags.
- (18) Das "Salz der Erde" - amerikanischer Film über die Beteiligung mexikanischer Frauen an einem Bergarbeiterstreik in Neu-Mexico. Anfang der 50er Jahre.
- (19) Dalla Costa/James, op. cit. S. 48.
- (20) Die Werften "Upper Clyde Shipyards" in Glasgow wurden von den Arbeitern besetzt, als mit ihrer Schließung gedroht wurde. Dieser Kampf erlangte nationale Bedeutung.
- (21) Dalla Costa/James, op. cit. S. 56-58.
- (22) Dieser Kampf wird in der ganzen englischen Autoindustrie darum geführt, daß alle Autoarbeiter gleich eingestuft werden. Es ist also ein Kampf für Lohngleichheit. Aber Regierung, Gewerkschaften und Massenmedien garantieren, daß der Ausdruck "Lohngleichheit" als Problem der Frauen allein und nicht als Problem der Klasse, von der wir nur ein Teil sind, betrachtet wird.
- (23) Jede Gruppe gibt abwechselnd eine Nummer heraus.
- (24) Größte französische Gewerkschaft, an der kommunistischen Partei orientiert.
- (25) Sozialistische Partei in Frankreich - zahlenmäßig nicht sehr bedeutend.
- (26) Entfällt.
- (27) Italienischer Chemie- und Energiekonzern unter staatlicher Regie.
- (28) Große Gewerkschaft - ursprünglich "christlich". Sie ist heute unter den drei italienischen Gewerkschaften die unternehmerfreundlichste.

- (29) Der 8. März, internationaler Frauentag, wurde dieses Jahr von italienischen Frauengruppen wie "Lotta Femminista" benutzt, um vor allem die Diskussion um den Hausarbeitslohn zu propagieren.
- (30) Zum Familiengeld siehe den Beitrag "Gegen das Familiengeld".
- (31) Am 12. Mai 1974 findet in Italien das lang umstrittene Referendum darüber statt, ob die jetzt mögliche beschränkte Scheidungsmöglichkeit wieder rückgängig gemacht werden soll.
- (32) Marx, Das Kapital, Bd. 1, Ausgabe Ullstein, S. 520 bzw. S. 519.
- (33) Vgl. den Beitrag "Hausfrauenlohn - Warum?", S. 33.
- (34) Vgl. den Artikel "Gegen das Familiengeld", S. 105.

Frauenhandbuch

nr. 1



Abtreibung Verhütungsmittel

von
Brot und Rosen

Erweitert und neu bearbeitet -
ab Mai 1974 in allen Buchhandlungen
erhältlich.

FRAUENOFFENSIVE

Texte aus
der amerikanischen Frau-
enbewegung ☆ ☆ ☆ ☆

JOURNAL

ca. 100 S., ca. DM 4,-

No 1



FRAUENLIEDER
von Frauengruppen
aus Darmstadt,
Frankfurt, München

LP 33/30 Best.Nr. L 35
15.00 DM

„Wir sind von
Kopf bis Fuß
auf kämpfen
eingestellt“...



Wir Frauen sind unterdrückt: in Beruf, Beziehung, Haushalt, Familie, Kinder, Gesetzgebung, Schule, Ausbildung, Unterstützung und Hilfestellung bekommen wir von niemandem, von keiner Partei, von keiner Gewerkschaft. Wir wissen genau, unsere Befreiung müssen wir selbst in die Hand nehmen. Unsere Lieder sind Ausdruck der verschiedenen Ansätze unserer Bewegung, Ausdruck der Lernprozesse, die wir zusammen gemacht haben, unserer Bedürfnisse, Gefühle und Perspektiven. DIE BEFREIUNG DER FRAU IST SACHE DER FRAU.

TRIKONT 8 München 80 Josepshurgstr. 16



Clara Zetkin, ZUR GESCHICHTE
DER PROLETARISCHEN FRAUBEWEGUNG
DEUTSCHLANDS, 246 S., DM 8.-

„KINHUA“ - FRAUBEWEGUNG IN CHINA
72 S., DM 4.-

FRAUEN GEMEINSAM SIND STARK!
140 S., DM 6.50

Alexandra Kollontai, WASSILISSA MALYGINA
450 S., DM 10.-

Renate Bockhagen, FRAUENLOHNARBEIT
122 S., DM 4.80

Verlag Roter Stern
6 Frankfurt Postfach 18 0147
Telefon 0611/59 99 99

Frauen aus verschiedenen Frauengruppen geben eine eigene Buch- und Journalreihe heraus: FRAUENOFFENSIVE. Erfahrungen aus anderen Ländern und von hier sollen zugänglich gemacht, Diskussionen und Praxis einer sich entwickelnden Bewegung unterstützt werden.

Zu diesem Buch:

„Die weibliche Rolle verändern kann nicht ein Resultat von ‚Bewußtsein‘ allein sein, sondern dieses notwendige Bewußtsein braucht materielle Möglichkeiten, sich durchzusetzen.“ Das heißt für die Autorinnen der vorliegenden Texte: Begreifen, daß alle Frauen Hausfrauen sind und daß die Hauptbestimmung im Leben aller Frauen ist, daß sie unbezahlte Hausarbeit leisten. Unbezahlt deshalb, da ihre Aufgabe (Hausarbeit wie Fortpflanzung) als private, als „Sendung der Frau“ gestellt und nicht als gesellschaftlich notwendige, d.h. produktive Arbeit anerkannt wird. Dafür kämpfen, daß Frauen für diese Arbeit bezahlt werden heißt, die gesellschaftliche Machtlosigkeit der Frauen, die Verfestigung der weiblichen Rollen wie ihre Unterbezahlung und Disqualifizierung im Beruf angehen.

Die Aufsätze setzen sich mit Fragen auseinander, die im Zusammenhang mit einem Hausarbeitslohn immer wieder gestellt werden:

- Inwiefern ist dieser Lohn ein Mittel, um die traditionelle abhängige Rolle der Hausfrau zu durchbrechen, sie durch neue Formen zu ersetzen, weniger Arbeit für alle Frauen durchzusetzen?
- Was bedeutet angesichts dieser Forderung die Berufstätigkeit von Frauen?
- Welche Stellung sollen Frauen gegenüber Organisationen wie den Gewerkschaften oder auch linken Gruppen beziehen?
- Was bedeutet die Forderung nach einem Lohn für die Hausarbeit für die politische Arbeit im Stadtteil?

Reihe

Frauenoffensive

im Trikont

EMA BIBLIOTECARIO - COMUNE DI PADOVA



SBC000173886

ISBN 3-920385-59-4 DM 7.80